

Geschichte von Postmünster.

Hauptquellen: Kirchenrechnungen, Pfarrmatrikelbücher und Pfarrarch., Dekanatsarchiv, Archiv Thurnstein, Staatsarchiv.



Postmünster gehört nicht zu jenen Orten, die durch ihre geographische Lage oder historische und wirtschaftliche Bedeutung in der Geschichte sich einen Namen gemacht haben. Und doch hat auch unser heutiges Pfarrdorf, die ehemalige Hofmark, ihre Geschichte. Diese hat der Schreiber der Zeilen in den Jahren 1924-25 zusammenzustellen gesucht als schwachen Dank an die göttliche Vorsehung für die zehn Jahre eines gesunden Lebens und ruhigen Wirkens in seiner ersten Pfarrei. — Was nicht durch Urkunden bestätigt ist, wird kenntlich gemacht durch Redewendungen „wohl“, „vermutlich“ und dergleichen.



Bearbeitet von
Joseph Wieselhuber, Pfarrer in Postmünster.

1926.

Erster Teil: Einleitung.

A.) Uranfang.

Der erste Anfang fast aller Orte und auch der unserer Pfarrei ist nicht ganz aufgeklärt und wird sich auch nicht mehr ganz genau bestimmen lassen. Es fehlen dazu die nötigen schriftlichen Zeugnisse-Urkunden. Erst ab 1000 nach Christi haben wir sicheren Boden unter den Füßen. — Die erste Quelle für die Entstehung des Ortes ist der Name selbst. Manchmal bietet auch dieser der Erklärung Schwierigkeiten; nicht so der unsere „Postmünster“. Das „Münster“ kommt vom lateinischen „monasterium“ und heißt zu deutsch „Kloster“. So deutet also der Name auf eine Mönchs-niederlassung. Näher bestimmt wird dieselbe durch das Vorwort: **Poso** — heute sagen noch alte Leute nicht Postmünster, sondern Posomünster. Dieser Poso (männlicher Rufname) war um 800 Gutsbesitzer an der Rott, vermutlich im heutigen Postmünster. Als frommer Herr rief er ca. 804 Mönche aus Mondsee hierher, deren Niederlassung schon Bischof Regimer von Passau (817—838) erwähnt. Es liegen bisher 3 Versuche vor, die den Uranfang genauer bestimmen wollen.

3 Erklärungsversuche über die Entstehung von Postmünster.

1. Dr. Alois Huber schreibt 1874 in seinem Werk „Die Christianisierung Deutschlands“. Gleichen Schritt mit den Mönchen von Rottalmünster zogen die Mönche von Posomünster westlich von jenen in nördlicher Richtung aus um die Landbevölkerung bis gegen die Isar für den Glauben zu gewinnen. Topographische Anhaltspunkte stellen uns beinahe sicher, daß sie in zwei Scharen an das Bekehrungswerk gegangen seien, einer östlichen und einer westlichen. Ungefähr zwei Meilen von Postmünster finden wir für die eine, wie für die andere Schar die ersten Filialzellen, nämlich für die östliche den Minihof $\frac{1}{2}$ Stunde von Dieters-

burg und für die westliche Zell und Kleinmünchen, westlich von Schönau und noch westlicher Zellhub, 1/2 Stunde von Eggenfelden. Um genannte Zellen bildeten sich gesonderte Missionsbezirke; der um den Minihof mit dem etwas vorgeschobenen Baptisterium Johanneskirchen und der Seelsorgskirchen Peterskirchen 1; der andere um Zell mit dem Baptisterium Ober-Johanneskirchen (Pfarrhofkirche von Schönau und alte Pfarrkirche) und wieder einer Seelsorgskirche Peterskirchen 2 1/2 Stunde von Schönau. —

Die östliche Schar errichtete sich wieder in einem Minihof bei Thanndorf ihre Missionsstation, deren Baptisterium die St. Johanniskirche zu Kirchbach (Kühbach) bei Arnstorf, 1. Seelsorgskirche Mariakirchen war. St. Rupertuskirchen b. Arnstorf dürfte das Patrozinium der lebhaften Erinnerung an den Landesapostel verdanken, der auch diese Missionen leitete und ihre Tauf- und Seelsorgskirchen erwählte. Die westliche Schar ließ sich in Johanniszell bei Haunersdorf nieder. Hier entstand das Baptisterium unmittelbar bei der Mönchszelle (Mettenhausen), soviel dürfte sicher sein, daß die Liebfrauenkirche zu Landau eine sehr frühzeitige Emanation der nicht genau bestimmbaren Seelsorgskirche gewesen sei, die dem Baptisterium der Johanniszelle entsprach. — Somit wäre Postmünster die Mutter vieler Töchter: (Johanniskirchen, Arnstorf, Mariakirchen, Landau), die sie freilich später alle überflügelt hätten, was sicher sehr oft vorkommt.

2. Ernstester zu nehmen wäre die Abstammung des benachbarten Pfarrkirchens von Postmünster. Einer der neueren Forscher der bayerischen Heimatgeschichte Dr. Faslinger hat diese Ansicht aufgestellt. 1898 in der Monatschrift des historischen Vereins von Oberbayern schreibt derselbe: Das benachbarte Pfarrkirchen steht mit Postmünster in einem offensbaren Gründungsverhältnis." Dort stand nämlich die öffentliche Kirche des Klosters. Zur Unterscheidung von dem Platz der Klosterkirche selbst hieß man diesen Platz "Pfarrkirchen". So hat auch Kremsmünster sein "Pfarrkirchen". Damit wäre freilich dann die Vorliebe vieler Postmünsterer für die Stadt erklärt, denn gemeinlich ist die Liebe der Eltern zu den Kindern anhaltender als die umgekehrte.

Der dritte Versuch stammt aus der Feder des Landmannes Dr. Heuwieser, Hochschulprofessor in Passau. In Heft 17 des 36. Jahrganges 1925 des "Bayerlandes" schreibt derselbe: „Unter den großen Wirtschaftsklöstern dieser frühen Zeit tritt besonders das Kloster Mondsee mit Güterbesitz im Rottal hervor. Im unteren Rottal war Zell bei Berg wohl eine Filiale des Klosters von der aus auch der dortige Klosterbesitz verwaltet und bewirtschaftet wurde. Auch weiter aufwärts in der Gegend von Pfarrkirchen erhielt das Kloster durch Poso Liegenschaften. Der gleiche Poso scheint es gewesen zu sein, der das einzige Kloster gegründet hat, das aus der ältesten Zeit im eigentlichen Rottale bekannt ist: Postmünster. Nur Postmünster kann jenes Klosterlein an der Rott sein (cellula, qui vocatur rota), über dessen Umfang unter Bischof Reginhar von Passau (818—838) zu Triftern eine Gerichtstagung stattfand. Das Gaugericht tagte anscheinend zwischen 830—838 und bestätigte, daß das Passauer Domstift schon unter Kari dem Großen im Besitze des Klosters war. Ein gewisser Gisalhart hatte aber gewaltsam das Eigentumsrecht an sich genommen. Offenbar war er ein Verwandter des Poso, der auf Grund des Erbschaftsrechtes, wohl des Sippenrechtes, auf Postmünster als Familieneigenkloster Ansprüche geltend machte. Der Gerichtstag entschied den Streit zugunsten des Domstiftes, an das es wohl noch Poso testamentarisch vergabt hatte. Es ist wiederum das Rottkloster Postmünster (in monasterio, qui vocatur Rota) in dem Bischof Reginhar den Besitz Machendorf zu Lehen gibt. Poso muß ein reichbegüterter Grundherr im Gebiet von Pfarrkirchen gewesen sein. Sein Kloster war durch seine Verfügung ein Eigenkloster des Domstiftes Passau geworden. Wie lange die Klosterfamilie bestand, darüber gibt keine Quelle mehr Kunde. Ob man aus der Tauschurkunde des Bischofs Engilmar (874—897), in der Pfarrkirchen zum erstenmal in die Erscheinung tritt, schon auf die Auflassung des Klosters Postmünster schließen darf, steht dahin. Jedenfalls ist das Kloster nach seiner Aufhebung in den Pfarrbezirk von Pfarrkirchen einbezirkt worden, wie auch Postmünster bis zum Jahre 1819 eine Filiale der Pfarrei Pfarrkirchen ge-

blieben ist. Das Domstift Passau, das selber nicht benediktinischer Observanz war, hatte kaum Interesse, an der Forterhaltung eines Benediktinerklosters, und die Vereinigung mit Pfarrkirchen, seinen Hauptstützpunkt in dortiger Gegend, mochte ihm zweckdienlicher erschienen sein. Immerhin zeichnet sich die Tätigkeit des Klosters Postmünster noch in dem benediktinischen Patrozinium von Walburgskirchen, das ebenfalls — wohl mit Postmünster — Filiale von Pfarrkirchen geworden war. Die Walburgskirche verrät auch den Schaffungsbereich des Postmünsters; es war das Tal des Grafenseebaches und der zwischen diesem und der Rott liegende bewaldete Hügelrücken.“ —

Das Sicherfeststehende über den Anfang.

Das „Ganz-Sicherfeststehende“ ist nach diesen Forschungen folgendes:

1. Die ersten Ansiedler in Postmünster und des Tales waren nicht die Mönche; bei ihrer Ankunft hat ein miles-Edler bereits „Liegenschaften“.

2. Trotzdem die benediktinischen Quellen nichts berichten von einem Kloster „Postmünster“, hat frühzeitig z. B. der Karolinger um 800 eine benediktinische Niederlassung hier bestanden, worauf Ortsname, Kirchenpatron, sowie auch das naheliegende Walburgskirchen hinweisen.

3. Die Mönche haben den Ort der Niederlassung nicht selbst gewählt, sondern sie wurden hier angewiesen. Die cellula war eine Familiengründung und damit von selber nicht groß angelegt.

4. Die Aufgabe der Mönche war zunächst Pastoration der engeren und weiteren Familie des Gründers und daneben noch Beihilfe bei der weiteren Besiedlung der Gegend gegen Walburgskirchen — das heutige Gangerbauer, das bis 1800 die Obmannschaft Postmünster heißt.

5. Allzulange hat die Mönchniederlassung nicht bestanden; ihr Untergang hängt zusammen mit dem Verfall der Familie des Dotators und vielleicht auch mit den politischen Wirren (Ungareinfälle).

6. Der Bischof von Passau, dem Klosterinseln wie Rottalmünster, Postmünster nicht angenehm sein konn-

ten, strebte das Gebiet in seinen Bereich zu bringen. Das setzte aber manchen Streit ab, aus dem er jedoch als Sieger hervorging. So kam das Kloster resp. dessen Gebiet in den Besitz der Passauerkirche.

7. Der Name des Klosters war aber nach seinem Untergange bereits so eingewurzelt, daß die Lebenssträger der Passauerkirche in der Urkunde von 1058 als die „Edlen von Postmünster“ genannt werden.

Ansiedlung der Höfe.

Was die Ansiedlung der weiteren Teile der Pfarrei betrifft, so war auch dies um 1200 bereits vollendet und hat sich seitdem wenig mehr verändert. Der älteste Teil ist das Tal selbst. Nach dem Namen „Schalchsdorf“ könnte auf Ueberreste romanischer Besiedlung geschlossen werden; denn die Schalken waren „halbfreie“, zurückgebliebene Romanen. — Der südliche Teil (Gangerbauer) geht sicher auf die Mönchskultivierung zurück, während das von der heutigen Gemeinde Schalldorf nicht so bestimmt behauptet werden kann. Ihre Wurzeln gehen mehr nach Neuhofen, wenigstens wurde es durch das Mittelalter die Obmannschaft Neuhofen 2 genannt. Die beste Quelle sind auch hier die Hofnamen selbst. Es gibt deren solche, die direkt auf die Besiedlung hinweisen wie Fürstberg - Forstberg, Walthörn, Wall, Forster, Wichtleuten (Fichten) ebenso Fechtnr, Snall - Weg - Waldfurche, Schwanthof - Schwenten, reuten; — Reising - Reisach - reißendes Wasser usw. Andere, wahrscheinlich jüngere gehen zurück auf Personen-Rufnamen z. B. Beispiel Amirled - Eigen des Amichelo (Kosenname des Amicho); Adled - Eigen des Odilo (Otto), Fasselsberg - Fassilo, Fasso, Ebamb - Heim des Eho. Wieder andere nennen sich nach Familiennamen und dürften darum noch jünger sein z. B. Geisl, Kremmel, Stapfl, Grübel, Ruchl, Kigl, Isl, Lödl, Reischl, Quinkl, Weichsl, Wippl, Löll, Rogl usw.

Allgemeiner Ueberblick über die weitere Entwicklung und Geschichte der Pfarrei.

Wohl wurde Postmünster erst 1818 zu einer ganz selbständigen Pfarrei erhoben, und doch gab es schon um ca. 1240 eine „Pfarre“ Postmünster d. h. einen

abgegrenzten Seelsorgebezirk, der bis 1633 von Pfarrkirchen aus *excurrento* versehen wurde. Daraus, sowie aus der heute noch ausgeübten Präsentation durch den Pfarrherrn von Pfarrkirchen erhellt zur Genüge, daß unsere heutige Pfarrei in organischem Verbande mit der großen Pfarrei bestanden hat.

Die Grenzen der Pfarrei.

Die Grenzen der Pfarrei haben nach den vorliegenden Pfarrbüchern seit 1600 fast gar keine Veränderung mehr erfahren: im Westen gegen die Pfarrei Hebertsfelden gab es nie eine Veränderung, dagegen im Nordwesten kam 1894 der Brandlhof nach Neuhofen, im Norden gegen Nöham wurde Traunsbürg und Geiern weggetrennt 1875, im Osten gegen Pfarrkirchen gab es wieder keine Veränderungen, gegen Süden kamen an die Pfarrei Neukirchen Gscheid 1878 und die 3 Anwesen in Pinzenell 1921. — Auch das Angesicht der Pfarrei ist im großen und ganzen dasselbe geblieben seit gut 700 Jahren, denn die meisten Höfe reichen hinauf bis 1200 bis ans Ende der Kreuzzüge. Die Veränderung unter einander ist im letzten Teil zu sehen; aus mancher alter Sölde ist ein Hof geworden, z. B. Hangeln und mancher Hof ist runtergerutscht zum Gütler z. B. Edfurt.

Sicher hätten auch die Wälder und Wiesen ihre Geschichte bis sie so geworden sind, wie sie heute vor uns stehen. Noch heute erzählt der Mergel bei Schalldorf von jener Zeit, in der die Wasser des Mittelmeeres und des westlichen Ozeans sich durch unser Tal zogen. Jedenfalls war das Tal einmal zum größten Teil Sumpfland und die Höhen waren viel mehr mit Wald bewachsen wie heute. Bei so manchen Höfen läßt sich das Hereingreifen des Waldes bis hin zum Hofe noch deutlich verfolgen.

Beschreibung der heutigen Naturwelt der Pfarrei.

Heute stellt sich die Naturwelt nach einer Zusammenstellung des jungen Grafen Hermann von Thurnstein so zusammen: „Die Rott, an der unser Pfarrdorf liegt und die unsere Pfarrei in zwei geologisch ziemlich gleiche Gebiete teilt,

ist für gewöhnlich klein und unscheinbar. Man sieht es ihr dann gar nicht an, welch reißender Strom sie werden kann. Wenn nämlich in der Gegend heftige Regengüsse niedergehen, ist in sehr kurzer Zeit die Ueberschwemmung fertig, besonders jetzt seit der Korrektion in ihrem Oberlaufe. Eine solche erschien notwendig auch wegen der ständigen Geländeänderung an den zahlreichen Krümmungen des Flusses. Während das Wasser nämlich am rechten Ufer immer Erdreich fortspült, schwemmt es am linken Ufer wieder Kies und Erde an. Vielleicht hat diese langsame Flußbettverschiebung auch zur Verbreiterung des Tales beigetragen. Mit Ausnahme mancher trockenen Wiesen ist der Boden, wo nicht zu viel Kies angeschwemmt ist, der leichteste in der Gegend. Deshalb wurden auch schon manche Felder zwischen den Wiesen angelegt. — Ganz anders ist das Landschaftsbild natürlich auf den Höhen. Hier dehnt sich ein weites Plateau aus. Ganz charakteristisch für unsere Gegend ist nun, daß die Anhöhen von lauter tief einschneidenden kurzen Seitentälern durchfurcht sind. Sie sind nur nach starken Regenfällen oder bei der Schneeschmelze von einem „Gießbach“ durchflossen; sonst nur etwas sumpfig, oder auch ganz trockene Schluchten. Die letzteren, oft von dichtem Gestrüpp bewachsen, sind beliebte Fundplätze für Him- und Brombeeren. Die größeren Täler, wie z. B. das hübsche Gumbachtal bei Schalldorf fallen von mancher Seite her so steil ab, daß sie von den bewaldeten Hügeln aus betrachtet fast einen dem Mittelgebirge ähnlichen Eindruck machen. Man hat von einer solchen Höhe aus einen prachtvollen Rundblick: hinunter in das Rotttal, hinüber auf die jenseitigen von Wäldern begrenzten Hügel und an klaren Tagen bilden die Gipfel der Salzburger Alpen im Süden und des Bayerischen Waldes im Norden einen schönen Abschluß.

Bäume.

Reicher als manche andere Gegend Niederbayerns ist unsere Pfarrei an Wald. Mit Ausnahme einiger weniger Bestände sind es aber nur zerstreut liegende Waldungen, die oft recht trocken sind. Da macht denn natürlich die Föhre den Hauptbestandteil aus. Viele

dieser Bauernhölzer wären wohl besser, wenn nicht dauerlicher Weise das Moos immer wieder herausgerecht werden müßte, um dem häufigen Strohangel abzuwehren. Die dem Wald so nötige Feuchtigkeit muß so bedeutend schneller verdunsten, als unter dem Schutze der Moosschicht. — Sehr reizvoll ist der Anblick einer an einzelnen alten Bäumen reichen Gegend. Da und dort ist das zum Glück auch noch bei uns der Fall. Wohl der schönste Baum weit und breit ist die herrliche alte Eiche mit ihrer prachtvollen Krone, die an dem Wege von Postmünster nach Gambach steht. Möge sie noch lange nicht das Schicksal so vieler anderer Prachtbäume ereilen, die eine Zierde der Landschaft waren, aber der Art zum Opfer fielen. Die Vogelkirschbäume, deren schneeweiße Blüten im Frühling u. feuerroten Beeren im Herbst einen schon von weitem entgegenleuchten, sind besonders an Waldändern noch öfters anzutreffen, sollten aber auch dringend geschont werden. Dasselbe gilt auch von den Pyramidenpappeln, die nur mehr spärlich vorhanden sind. Ein Baum gedeiht in unserer Gegend gar nicht, das ist die Rotbuche. In den großen Wäldern bei Griesbach ist sie dagegen wieder häufig. —

Pflanzen.

Besonders auf denjenigen Wiesen, die noch weniger kultiviert sind, herrscht im Frühling und Frühsommer ein reicher Blumenflor. Ja man findet sogar mancherlei Pflanzen, — zumeist an Rainen — welche an die Gebirgsgegenden erinnern. Großblumige, lang- und kurzstielige Enzianen sind von diesen die wichtigsten. Auch der hohe Adlersfarn, eine richtige Bergpflanze, kommt auf einigen Waldlichtungen vor. Drüben in Schalldorf gibt es dann wieder manche Arten, als diesseits der Rott, z. B. die hübsche blaue Wegwarte, den Ackermohn und die Kornblume. Erst in Grasensee trifft man sie wieder an. Weit schlimmer, als die beiden letztgenannten Feldblumen macht sich auf unseren Habersfeldern im Frühsommer der Hedderich bemerkbar. Er ist daran schuld, daß das Sommergetreide in vielen Jahren recht zurückbleibt und seine Vertilgung gelingt immer nur teilweise.

Tiere.

Mit der Tierwelt geht es wohl hier ebenso wie in vielen anderen Gegenden. Das Wild ist in den letzten Jahren weniger geworden, was auf das rücksichtslosere Vorgehen beim Abschuss und besonders auf die Verkleinerung der Jagden zurückzuführen ist. Auch der kalte Winter (1923-24) hat manchem Reh und Hasen das Leben gekostet. Die Raubtiere wie Fuchs, Marder, Iltis und Otter sind beinahe zur Seltenheit geworden und es ist schade um sie, obwohl sie manches Unheil anrichteten. Dagegen ist auch bei uns vor einigen Jahren ein fremdes Nagetier recht zahlreich aufgetreten, nämlich die aus Amerika nach Böhmen eingeführte Wisamratte. Wegen ihres schönen Pelzes wurde ihr jedoch in der Inflationszeit so eifrig nachgestellt, daß sie heute schon wieder seltener zu sein scheint.

Sehr erfreulich ist, daß unsere engere Heimat eine viel reichere Vogelwelt aufweist, als z. B. das wirtschaftlich viel höher stehende untere Rottal. In den kleinen Laubgehölzen, namentlich im Garten von Thurnstein hört man in den Morgenstunden des April und Mai ein herrliches Vogelkonzert, an dem sich Groß und Klein, vom Kuckuck bis zum Zaunkönig beteiligt. — Die Hauschwalbe tritt in den letzten Jahren immer häufiger auf als die größere Rauchschwalbe. Postmünster behagt sichlich der ersteren mehr, letztere zieht höhere Lagen vor. Ueber den sumpfigen Wiesen der Au, wohin sich auch manchmal seltene Zugvögel begeben, tummeln sich im Frühling die hübschen Kiebitze, Rotschenkel und die großen Brachvögel mit ihrem lauten Ruf. An den Ufern der Rott selbst sieht man noch einen unserer schönsten Vögel, den grün-schillernden Eisvogel, der dringendster Schonung bedarf, wenn er vor dem Aussterben gerettet werden soll.

Die Kreuzotter, in vielen Landstrichen eine rechte Plage, tritt bei uns — Gott sei Dank! — nur sehr selten auf. Ihre ganz unschädliche Verwandte, die Ringelnatter oder Hausnatter, ist dagegen häufiger.

Naturereignisse — Gewitter.

Ueber diese Fluren zogen manche gewaltige Naturkatastrophen — heftige Gewitter mit Blitzschlag, so

1786 fuhr einer in den Kirchthurm; er zündete zwar nicht, richtete aber doch größeren Schaden an. Daß der Blitzableiter keine unnütze Beigabe ist, zeigte sich erst 1925, wo es zweimal „eingeschlagen“ hat. Der Blitz äscherte auch manche Wohnhäuser ein, z. B. das Forsteranwesen 1784, wobei ein Hausstöckerlein jämmerlich verbrannte, und Amigled 1898. Ein andermal verschonte der Blitz zwar das Wohnhaus, erschlug aber daneben Hausleute; z. B. 1736 einen Peter Enggruber, 1845 den Eder in Gombach, oder 1805 einen Weber in Saam. Manches Wetter war von einem Totalschauer begleitet, z. B. 1817, von welchem Schauer Pfarrer Toni berichtet, daß er rings alles vernichtet hat, weshalb das nächste Jahr beim Schusterhäusel in Engberg ein Kreuz errichtet wurde mit der Bitte: „O ihr Heiligen Göttes alle, bittet für uns, daß uns kein Schauer richt zugrund!“ Oder das Gewitter endete mit großem Wolkenbruch, so 1729, 1924.

Stürme.

Und wieder kamen wilde Stürme, die besonders oft in den Kirchenrechnungen erscheinen, weil sie oft und oft das Dach abdeckten und die Kirchenfenster eindrückten, (die Fenster waren nicht mit eisernen Stangen durchzogen, die große Masse der Buzenscheiben konnte der Windsgewalt nicht widerstehen), u. a. 1645, 1663, 1704, 1720, 1789, 1780, 1810, 1816. Den verhängnisvollsten Orkan hatte wohl das Jahr 1780 gebracht, der sogar den oberen Teil des Turm-Helmes abgetragen und ihn über das Kirchendach in den Friedhof geschleudert hat. Damals hat der Turm die schöne Haube bekommen, die ihm leider 1896 wieder abgenommen wurde.

Uberschwemmung.

Große Stürme bringen meist schwere Regen und schwere Regen wieder große Güsse. Auch diese werden wieder in den Kirchenrechnungen erwähnt wie 1660, 1675, 1732, 1736 usw., weil sie häufig den Steg bei Stegmühle weggerissen haben, für den merkwürdigerweise die Pfarrkirche aufzukommen hatte. Die Errichtung einer Betonbrücke im Jahre 1910 war wirklich für Kirche und Pfarrei eine große

Wohltat. Selbst die Rottbrücke mußte manchmal an die Gewalt des Wassers glauben, so 1732, 1750. Das letztemal dauerte es 1½ Jahre bis sie wieder errichtet wurde. Auch hier war die Erbauung der letzten Brücke ein Fortschritt, freilich auch Eisenbrücken haben keine ewige Dauer. Diese Güsse haben auch manches Menschenleben gekostet, z. B. 1675 ging eine Bettlerin unter, oder sie kamen in schwere Lebensgefahren z. B. ein Mittermeier, der seine Tiere noch retten möchte, aber von den Fluten mitgerissen wird, der sich dann noch an dem Äste eines Baumes einhängt, bis er endlich vom Fischer durch eine Zille befreit wird. Rott und Gombach haben aber auch sonst noch viele Opfer gefordert, darunter auch einen Pfarrer aus Neuhofen 1702, 1717 einen Rennbuben der Herrschaft Imbsland auf Thurnstein, 1815 ein Hausmeister von Thurnstein beim Austerhausersteg- 1888 erkrankte der Brandlbauer, der erst in der Enns in Desterreich aufgefangen wurde und nur mehr durch seinen Steuerkataster erkennbar war; 1722 erkrankte ein Kind mit 8 Jahren auf der Scheibmühle, wurde erst nach 9 Tagen bei der Stegmüllerwühr aufgefunden, ebenso viele Tage blieb im Wasser ein Müllersohn bei der Stegmühle mit 40 Jahren, 1777. Badende und spielende Kinder wurden noch einige von der Rott mitgerissen, aber noch grausamer verfuhr der Gollerbach, der seinen eigenen Herrn, den Wührmüller, 1799 verschlungen hat.

Aber auch mancher Hausweiber hat ein Menschenleben verschlungen: so z. B. 1822 beim Gangerbauer ein Kind und 1887 ein Kind beim Federbauer, 1784 einen Knaben zu Wolfsberg, die Pilgram Magdalena in Straß 1875, und manches Kindlein mußte sein junges Leben im Zuber lassen z. B. 1819 beim Staller in Wicksleiten.

Hungerjahr.

Neben den erwähnten Naturkatastrophen kamen auch Mißjahre und Hungerjahre herein, wie sie Pfarrer Toni in seinen Aufschreibungen für Hebertsfelden schildert, besonders das Jahr 1817. Um Brot zu bekommen, gaben die Bauern sogar Wälder her. Auch hier wird berichtet, daß ein Aister vom Reischhof 1 Tagwerk um 3 Laib Brot erworben hat.

Grundherren und Untertanen.

Wie oft haben im Verlauf der 1000 Jahre die Gründe ihre Besitzer gewechselt? Bis zum Jahre 1848 gab es mit wenigen Ausnahmen für einen jeden Grund zwei Eigentümer. Der Obereigentümer und der Miteigentümer - Nutznießer. Nach dem Zusammenbruch der römischen Welt Herrschaft und dem Einbrechen der Völkerwanderung war der Obereigentümer der Herzog, der seine treuen Vasallen mit Ländereien belehnte. Ein solcher Lehensherr der Krone war sicher der Urvater von Postmünster, der obengenannte Pöso. Später bekam das Obereigentum über unsere Heimat die Passauerkirche. Dieses Verhältnis der Passauerkirche läßt sich noch lange verfolgen; mehrere Höfe, z. B. Reising, Hasened, Aßterhausen, Walln werden noch im 15. und 16. Jahrhundert als „eigentumblich“ der Kirche Passau bezeichnet. Der Mittermair gibt noch 1791 den ganzen Zehent nach Passau. Aus einem Akt von ca. 1450 ersehen wir noch die Einnahmen der Passauerkirche aus der Pfarrei Postmünster mit Thurnstein und Aßterhausen. Aus einem Hofe ein Mastschwein, 4 Saugschweine, 5 Gänse, 10 Hühner, 10 Käse, 100 Eier, 1 Scheffel Kraut und 5 Meßen Mohn. Außerdem gehörten noch dazu 20 mansi-dienende Bauernhöfe. Aus 15 von diesen wird gemeinsam geliefert: 8½ Kannen Bier, 40 Scheffel Haber, für Pflichtspanndienste zahlen sie als Entgelt 7 Schilling Pfennig. Für das Recht, das Vieh auf den Wiesen zu weiden (Wiesen waren noch vielfach nicht Privatbesitz, sondern Allemande-Gemeindeland, Herrschaftsland) - 40 Pfg. Die übrigen 5 Bauern zahlten 45 Scheffel Haber, für Spanndienste - 50 Pfg. und für Weidenrecht - 20 Pfg. Zu diesen 15 Höfen kommen noch zwei Lebens-Amtslehen d. h. auf dem Hofe ruhenden Amtsrechte-Amtspflichten, und zwar nennt sich eines „beneficium mellis“ - Imber, der leistete 2 Töpfe Honig; und das zweite „Beneficium fori“ - Forst- oder Jägerlehen. Der leistete 30 Käse und 100 Eier, und noch ein Beneficium preconi - Schergenlehen. Scherge ist nicht bloß Büttel, er hat auch niedere Gerichtsbefugnisse z. B. Anzeige. Immer aber hat er die Ausführung und Hülfeleistung des Obergerichts. Er hat für Del 10 Pfg. zu leisten. Außerdem

hat das Kapitel in der Pfarrei noch 6 „Symnisten“ d. i. Leute, die Aufträge, Frondienst auszuführen haben.

Wir sahen schon ein Wechseln des Grundherrn. Derselbe wechselt im Laufe der Jahrhunderte noch häufig. Wenn auch, wie aus dem Obigen zu ersehen, der Geldverkehr den Naturalverkehr bald verdrängt, so war aber doch Grund und Boden die beste Kapitalanlage. So ging das Obereigentum in andere Hände, aber nicht bloß etwa der Adelligen und der Kirche allein, sondern auch gut situierter Bürger u. Bauern u. mehr als einmal kommt z. B. in den Steuerverzeichnissen die Bezeichnung Hof so und so, Stift eines Bürgers in Pfarrkirchen oder Burghausen, Stift eines Bauern.

Eigenhöfe waren im späteren Mittelalter nur Thurnstein, Aßterhausen, Schreihof, Samm, Federling und auch der Schwanhof. —

Nach einem Verzeichnis der „Herrschaften“ aus dem Jahre 1805 waren in hiesiger Pfarrei:

- 117 Hausnummern hurfürstlich,
 - 63 Hausnummern gehörten zu Thurnstein,
 - 18 Hausnummern gehörten zu Haining bei Burghausen (Graf Berchem),
 - 10 Hausnummern gehörten zu Baumgarten-Adldorf (Lattenbach),
 - 8 Hausnummern gehörten zu Obergrasensee-Ering, (Baumgarten),
 - 4 Hausnummern gehörten zu Törring (Schreihof),
 - 3 Hausnummern waren Baron Lösch'sche Untertanen,
 - 1 Hausnummer gehörte zum Baron von Loderham,
 - 1 Hausnummer gehörte zum Baron von Birnbach.
- Der Nutznießer war nicht etwa Pächter, er war auch Eigentümer des Hauses, das er sich käuflich mit einer Urkunde erworben, das er auch wieder verkaufen kann; Kaufpreis z. B. beim Obermair 700 fl, bei der Schmiede 280 fl, beim Kirchbauernhaus 138 fl, (1736), stand dann mit der Herrschaft in engerem oder entfernterem Verband (Leibrecht d. h. hatte das Recht nur auf sein Leben oder Erbrecht) oder in gar keinem. Ein guter Kenner der Geschichte wunderte sich, daß unsere Bauern, namentlich auf der Gangerbauernseite

so unabhängig gewesen, gegen die Bauern z. B. in in Schwaben und Franken usw. — eine Selbständigkeit, die man den Leuten heute noch anmerkt. In der Geschichte von Thurnstein wird uns dieses gegenseitige Verhältnis von Grundherrn und Untertanen nochmals begegnet. Wie alles in der Welt hatte sich dieser Zustand vor 1000 Jahren überlebt und da und dort ausgelebt, aber es darf gesagt werden: die Lasten der Herrschaften waren mindestens so schwer, denn vielfach trugen sie die Steuern allein, weshalb auch die Güter und ihre Familien in den Kriegszeiten untergingen, während sich die Höfe und ihre Familien erhielten. So hat Thurnstein seine Besitzer seit 1600 ca. 7 mal gewechselt, darunter 3mal je mit Gant — dagegen hat die Pfarrei viele Höfe und Anwesen, die 200, ja 300 Jahre in den Händen einer und derselben Familie geblieben sind.

Alte Familien der Pfarrei.

So reichen bis 1600 und noch weiter die Familien Asanger in Asang, Edholzner in Edholzen, Gabeck in Gambach, Schnall in Großschnall, Desterreicher, jetzt in Engberg, früher in Schachten u. Desterreich, Fürstberger in Pfeffered und Postmünster, Schreibauer früher in Schreihof, zuletzt in Marchen, Edmeier in Postmünster u. Ruffing. Fam. Stäpfl jetzt in Isl, früher in Stapfl, Fam. Brandstetter, früher in Brandstätt, jetzt in Hinten, die letzte Tochter ist die jetzt noch lebende Witwe Mayer in Hinten. Dann die Familie Reischl in Mittered. Die Letzte des Stammes wurde im Januar 1925 beerdigt. Ebenso durch Verheiratung der letzten Haustochter bis 1600 Familie Kiermeier-Reischl 1884, Familie Großsiedl-Edmayer (1805) in Lang und Wühr; Wasmeier-Pfeffereder in Hangeflehen: Familie Lössl-Schlettwagner in Schlettwagen. Ins 18. Jahrh. reichen noch hinauf: Enggruber, Wippl (1709), Gründmeier Postmünster (1722) Wagner in Unterkuchl (1725), Kainzelsberger in Walln (1731) weiblicherseits bis 1600; Dirnainchner in Schallderf und Saam (1736, Dorner in Postmünster (1738); Sommer in Rostauschen (1740) früher in Aflerhausen. Fam. Wimmer in Aist, (1754), Maier in Wührmühle (1762), weiblicherseits bis 1600; Binderberger in Bach 1767, früher in Schreihof und Schwanhof, Bachmeier

früher in Aflerhausen und Postmünster, jetzt in Oberkuchl (1772). Familie Fockinger in Postmünster, früher in Waldhorn und Straß (1773). Familie Eisenreiter in Postmünster, früher in Faßlsberg und Reising (1776), Familie Erhart in Schalldorf 1780; Familie Gastetter in Postmünster (1780); Hoffstetter in Winkelshufft (1780); Familie Kerl in Wald (1780); Familie Deller in Stegmühl am Gollerbach (1796); Schönhuber in Schned, früher Aflerhausen (1796); Hannsbauer in Rogldorf (1796), Eder in Stumm (1797), Pilgram in Straß (1798), Seidl in Raubed. (1799). Außerdem durch Verheiratung der Tochter, bzw. der Witwe: Grashuber-Lackner in Oberwies (1748), Brunner-Hartl in Postmünster (1722); Wochinger-Loher-Manghammer-Känkh in Amigled (1754); Altmannshofer-Hasseneder-Schmithuber in Gollerbach bis 1747; Föfeler-Schwarzl in Wald, (1783). — Eine größere Unstätigkeit der Familien beginnt erst mit der Aufhebung des alten Systems 1848, mit der Einführung der Freizügigkeit, welche bald das Zeitalter der Güterschlächter und Güterzertrümmerer brachte und damit für manche Familie den Untergang.

Häuser.

Wie die Familien wohnten, dafür haben wir noch einige gute Ueberreste, im heutigen Stumm, Reising, Vorderberg, Lösl, und in manchem kleinen Anwesen in Postmünster und Aflerhausen, auch der Pfarrhof reicht bis 1724. Das Hauptzeichen waren das breit-ausladende Dach, das die ganze Familie, Tier und Mensch unser seine Fittiche nehmen will, und die kleinen Fensterl und der weise Kamin. Die meisten wurden noch und nach umgeseht, wodurch sie wohl praktischer, aber nicht schöner geworden sind. Andere wurden im 19. Jahrhundert „untermauert“ und manche von Grund auf neu gebaut, z. B. Hofing, Aist.

Brände.

Wieder andere sind ein Raub der Flammen geworden, besonders in der Gde. Schalldorf: Hintered, Dirnhub, Bachmeier durch ein spielendes Kind, Zaun, Rostauschen 1789, wobei ein Feuerwehrmann das Leben lassen mußte, Scheibmühle 1914. Weniger lassen sich Brände verfolgen in Gangerbauer. Der heutige

Klein-Waldhorn war sicher im Dreißigjährigen Krieg abgebrannt. Und auch in der Gemeinde Postmünster läßt sich nur ein Brand verfolgen, vor ca. 100 Jahren beim heutigen Schmiedseder, früher Krebsen-Anwesen, das durch das Tabakrauchen des Besitzers in Brand gesteckt wurde.

Geburten.

Was an Freud und Leid sich in diesen Wohnungen und Familien abgespielt, gehört fast ganz der untergegangenen Vergangenheit an. Bei manchem ist der Storch oft eingekehrt — so hatte ein Mayer in Hofing 23 Kinder, wie es mit Stolz auf der Grabplatte geschrieben steht. Der letzte Mittermayer hatte 17, wovon aber der Uebernehmer nicht heiratet, sondern 1780 an den ersten Erhart verkauft, der schon nach zwei Jahren ein großes Brandunglück erleidet. Aber mehr ist es, wenn eine Bäurin ihrem Mann 16 Kinder schenkt, z. B. Pilgramin in Straß. Oder wenn gar eine Wührmüllerin ihrem Mann Drillinge bringt (1810), denen aber die Mühle nicht gefallen, weshalb sie dieselbe nach drei Tagen verließen.

Findelkinder.

Aber noch größer war die Ueberraschung beim Ansanger in Afsang im Jahre 1775 und beim Pinder-Kogldorf im Jahre 1734 und beim Mesner in Postmünster im Jahre 1795, wenn der erste am Morgen auf der Gred mit einem kleinen Wachslicht ein neugeborenes Mädchen liegen sah, und der zweite ein solches fand, an der Pferdestalltür aufgehängt, und der dritte vor dem Fenster draußen. In allen drei Fällen ließen die Hausleute den neuen Ankömmling taufen. Auch die Gartentalerin (heut. Huber, Krämer in Postmünster) kam auf ganz eigne Art zu einem Kinde. Da waren am 1. Mai 1746 mehrere Postmünsterer auf dem Heimweg von Altötting, sie fanden außerhalb Reischach an dem Holz neben Schöpfenhub ein kleines Kindlein mit dem Zettel daneben: „Das Kind heißt mit Namen Franziskus Josephus, geboren den 1. April 1746 um 1/5 Uhr in der Früh; ist katholisch getauft worden.“ Die frommen Wallfahrer nahmen es mit und die Gartentalerin zog es auf. Sonst waren illeg. Geburten im 17. Jahrhundert seltene Er-

eignisse; erst im 18. Jahrhundert wurden sie etwas häufiger. — Der gewöhnliche, von Gott gewollte Weg war doch immer die Ehe, die Trauung.

Heiraten.

Interessant war mir beim Durchlesen der Trauungen, daß jeder Teil zwei Zeugen mitzunehmen hatte die jetzt eine ganz gute Quelle für Familienforschungen sind. Man sagt, wir seien alle von Adam her sicher miteinander verwandt. Bei den aufgezählten Familien trifft das sicher nicht zu, die sind seit 1600 mindestens einmal miteinander verschwägert und verwandt. Alle haben das nicht gefunden, was sie gesucht, das Glück, (zum Beispiel ein Pfeiffenmacher von Postmünster, der 1736 geflohen ist.) Das scheint ein Schneider auf dem Wieserhäusl (heut. Flieger) erkannt zu haben, denn noch unmittelbar vor der Kopulation „abiit, excessit, erupit, evasit“, d. h. ging er weg, riß er aus, entschlüpfte, entfloh er, und wohin? — nach Oesterreich ins Militär. — Und wenn sie auch glücklich waren, es war nur eine kleine Weile — dann kam der Tod.

Alter und Sterbefälle.

Nur zwei wurden in einem Zeitraum von dreihundert Jahren 100 Jahre alt: eine alte Reindlin (gest. 1682 mit 106 Jahren) und ein alter Pfeffereder (1736). Sein Vorbote war in der Regel die Krankheit — besonders häufig die Lungensucht, einmal 1715 sogar die Pest, deren Opfer auf dem Totenacker in Federling begraben liegen; auch die Diphtherie unter den Kindern, welche einmal 4 Kinder an einem Tag beim Kagerbauern holt (1878). Aber manchmal kam er unerwartet selber: Da geht 1851 eine alte Marchetsederin beichten. Es war die letzte Beicht ihres Lebens. Sie stirbt im Beichtstuhl. 1735 wurde ein Peter aus Reichenberg in der Lukapelle tot aufgefunden, während der Peter Gründmayer 1880 in der Nähe derselben beim Aehrenlesen vom Tod überrascht wurde. Ebenso wurde 1772 ein Mann auf dem Feld bei Aferhausen aufgefunden, den niemand kannte. — Wieder andere saßte er auf der Straße wie z. B. 1875 einen Henglberger von Holzen, einen Gambeck 1883 u. 1916 wurde der bekannte „Auhann“ von einem Radler

überfahren. Aber noch schrecklicher war es, wenn 1917 der Schreihoferbauer beim Heimgehen zum Mittagessen von der Eisenbahn überfahren wurde, oder wenn 1883 der Prinninger Bauerswitwe wieder durch die Eisenbahn beide Füße zerquetscht wurden. Früher genügte dem Tod auch ein gewöhnlicher Wagen, wie 1824 ein Eras in Holzen von einem solchen überfahren wurde. Schließlich brauchte er gar kein Werkzeug; wie er sich viele im Wasser holte, wurde schon oben berichtet. Andere rannte er vom Baum herunter, wie 1822 einen Zimmerer in Gangerbauer, der von einer Esche herunter fiel, nachdem ihm im selben Jahr ein Kind ertrunken war. 1905 stürzte ein Peter Hofer nur vom Wagen herunter, brach sich den Hals und war tot. Einer fiel vom Dach der Lukapelle 1840 (Oberkirchner), einer von der Uebertenne 1857 (Johann Wagner in Wald), und 1827 die junge Bauerin von Straß mit 25 Jahren, und 1909 der Bauer Wimmer von Hofing. Andere dagegen wurden vom fallenden Baum getroffen, wie 1788 ein Lachner in Edfurt und 1920 ein Georg Gindl in Wald und 1925 ein Mädchen namens Haneder Amalie von Fürstberg mit ca. 20 J. Noch erschütternder war das Unglück vom Jahr 1919, bei dem ein Bauerssohn von Schnall beim Holzholen vom Pferd geschlagen wurde, daß er einige Stunden darauf starb. 1846 wurde ein Kirchbauernsohn vom Pferd erschlagen. Aber schauriger lesen sich die Mordtaten. So in Straß 1746, beim Madl in Bach 1757, und die Edmanermutter bei Postmünster 1905. In allen drei Fällen waren die Henker nicht landfremde Unbekannte, sondern Freunde, die gut mit Haus und Umgebung vertraut waren. Aber nicht bloß die Begierlichkeit der Augen, sondern auch des Fleisches in Verbindung mit dem Alkohol hat manches Menschenleben gefordert. So wurde 1875 ein 18jähriger Duldinger erschlagen bei einer Tanzmusik in Grasensee, 1877 ein Mühlbursche von der Wührmühle, 1887 ein Reitmayer von Wühr erschlagen und 1814 ein Knecht von Lenzhub. Andere wieder gingen dem Tod entgegen, kamen ihm zuvor. Mancher Trinker ist buchstäblich ertrunken: 1844 ein Jakob Suttner und 1908 ein Bauer aus Pfarrkirchen, 1910 ein Tagelöhner in Wühr. 1879 stürzte ein Metzger von hier in der Trun-

kenheit über die Stiege und war tot. Wieder ein anderer möchte seinen Rausch ausschlafen auf freiem Feld, er erwachte aber nicht mehr, denn er war erfroren und er starb, wie er es gewünscht, unter freiem Himmel.“ Auch die Schußwaffen haben den einen und den anderen eher in die andere Welt gebracht. 1840 geht ein Käfer Anton mit seinem Vater, einem Schloßjäger auf die Jagd. Während Vater und Sohn etwas besprochen, lehnt der letztere neben einem Zaun stehend die Flinte unter die Achsel, ein Hund sprang über den Zaun, kam an den Hahn, — der Schuß ging los, durch die Achsel und der Junge mußte sterben. Und 1845 wurde ein Häuslerssohn Martin Obermayer v. Schloßjäger erschossen. Das größte Leid erlebten freilich die Häuser, wo ein Vater selber in den Tod ging durch Selbstmord. Den ersten Selbstmord finde ich seit 1600 aufgezeichnet im Jahre 1848 der nächste 1866, dann 1914 und das Jahr 1925 brachte zwei solche Fälle. Zu den eigensten Todesfällen gehört auch jener in der Wührmühle, wo in der selben Nacht, als der Vater die Augen für immer schloß, sein Kindlein das Licht der Welt erblickte.

Arme Leute.

Ein armseliges Ende nahmen auch oft die Bettelmenschen“ deren es namentlich im 18. Jahrhundert auffallend viele gab, und was besonders wehmütig berührt. unter den Bettelmenschen war manche Ausstragsbäuerin. U. a. wurde 1771 ein unbekannter Mann im November nur mit Stroh zugedeckt von Haus zu Haus getragen, bis sie mit ihrer Last in Schalldorf ankamen, war er tot, starb ohne Sakramente.

Erwerb.

Die vielen Kriege und sonstigen Heimsuchungen hatten die Leute alle zur Einfachheit gezwungen. Ihr Erwerb war die Landwirtschaft, dann das Handwerk. Am meisten verbreitet war das der Zimmerer, der Maurer kommt erst im 18. Jahrhundert vor; auf dem Lende war er eine Seltenheit, — und der zweite, der oft erscheint war der Weber. Es gab solche nicht etwa bloß in Postmünster oder Aftershausen oder Wald, sondern auch draußen in den Höfen saßen solche. z. B. in Bach, in Saam, Hofing, Kronerwitten, Weichsted,

Quinkl, in Löll, in Wies, Waldhör usw. Es waren das nur Leinwandweber. Die Tuchweber saßen in den Märkten, zum Beispiel in Pfarrkirchen, Tristern, Lann. Daß sich diese auf die Mode verstanden, zeigen uns die Familienbilder an der Chorwand und die Motivbilder in der Lukapelle. Wenn da die Madam Gangerbauer mit ihren Töchtern in die Stadt ging, machte sie schon mehr Aufsehen als unsere Kinderröcke es vermögen.

Nahrung und Kleidung.

Die glücklichen Leute! „Nahrung, Kleidung“ bot ihnen die Heimat und Bananen, Feigen und Schokolade hatten sie nicht nötig, ja nicht einmal den Kaffee; und wieder mußten die Stoffe nicht aus Indien und Japan stammen: die Schafe und die Haaräcker boten das Notwendigste. — Wie einfach lebte auch ein Graf Goder, um 1760, der jede Ausgabe getreulich verbuchte. Das Einzige, was er sich über Brot und Fleisch hinaus vergönnte, war der Wein. Eiersemmeln aß er nur am Namenstag.

Ausgaben und Löhne.

Was hatten die Leute an Ausgaben zu leisten? Welches waren die Löhne? So hatte 1760 in Thurnstein ein Oberknecht 18 fl, ein 3. Knecht 12 fl, eine Oberdirn 8 fl, eine Unterdirn 6 fl, ein Hausmeister hatte 1792 40 fl, ein Schloßmayer 32 fl, der Schafsbub 1,30 fl und bei jedem neuen Lämpfl 0,18 fl. So zahlt das Schloß 1792 an Dienstbotenlohn aus 141 fl.

Tierpreise um 1760: eine junge Kuh 21 fl, eine bessere 35 fl, ein Spahnferckerl 1 fl., ein Hund 12 oder 20 fl, natürlich letztere von besserer Art.

Lebensmittelpreise um 1760: 3 Paar Semmel 2 kr, 1 Hendl 4 kr., eine Maß Bier 3 kr., 1 Pfund Schweinefleisch 8 kr, 1 Pfd. Rindfleisch 4 kr.

Arbeiterlöhne: Ein Palier pro Tag 30 kr, 1 Zimmerer pro Tag 18 kr, ein Tagwerker 6 kr, der Sattler pro Tag 15 kr, sein Geselle 12 kr, der Schneider pro Tag 12 kr, ein Briefbote pro Meile 6 kr.

Holzpreise: 1 Klasten Buchenholz 6,42 fl, 1 Klasten weiche Scheiter 3 fl.

Werkzeugpreise: 1 Kornsichel 12 kr, eine Heugabel 5 kr, ein neues Ochsengeschirr 6 fl 5 kr.

Warenpreise: 1 Paar juchtene Stiefel 5 fl, ein Paar einfache Stiefel 3 fl, ein Paar Hausschuhe 39 kr, ein Paar Filzstiefel 3 fl, ein Sommerkleid ca 80 fl, Dagegen zahlt der Graf für zwei Sommerkleider 222 fl und für ein ganz gesticktes Kleid 275 fl.

Steuer.

Welche Steuern und Lasten hatten die Vorfahren zu leisten? Staatssteuern, Reichssteuern, Kreisumlagen kannten sie nicht. Der Landesherr erhob Steuern von den Landständen z. B. hier vom Grafen in Thurnstein, der seine Rittersteuer zu leisten hatte. Die gewöhnlichen Leute hatten Lasten zunächst gegen die Grundherrn, deren einer 3 auch haben konnte, wie z. B. der Kumpfmüller, der je einen andern Grundherrn für Wiesen, Acker und den Garten hatte. Diese Lasten waren zunächst persönliche z. B. beim Bestellen der Felder, Jagden, die sog. Scharwerktag — es gab auch Ablösung derselben in Geld. Dazu kamen Geldabgaben d. h. jährlicher Zins als Anerkennung der Obergrundherrschaft und endlich wurden sie beigezogen bei außerordentlichen Anlässen, z. B. bei dem Türkengefecht (1532). (Die kleineren Leute waren auch von dieser letzteren Abgabe ganz frei). Dieses Steuerverzeichnis von 1532 läßt genau erkennen die Größenverhältnisse der Höfe vor 400 Jahren. Zu den größten gehörten damals Kreuzeder zu Kreuzed, der Hanns Stroßer zu Strah, der Siegmund Schnall zu Großschnall, der Stefan Bruckner zu Bruck, Wolfgang Brandstetter zu Brandstatt, Paulus Schlettwagner zu Schlettwagn. Lienhard Stegner in Golderbach, Hanns Kumpfmüller zu Kumpfmühl, Lienhard Fürstberaer zu Fürstberg, Philipp Golderbeck am Golderbach, August Nister zu Nist, Ulrich Eggenberger zu Eggenberg, Martin Rostauscher zu Rostauschen, Stefan Gamber zu Gamber, Peter Mayer von Hoffern, Jörg Paur am Schreihof.

Was ein Bauer in der alten Zeit zu leisten hatte, sagt eine Aufzeichnung des alten Dirnaincher vom Jahre 1848:

An die Gutsherrschaft	31 fl, 52 kr 2 hl
An die Kirche Postmünster	2 kr 2 hl
An das Rentamt (Vogthaber)	23 kr 3 hl
An das Rentamt	3 fl, 29 kr 4 hl

Politische Einteilung.

Aus dem erwähnten Steuerregister kann noch beigefügt werden, daß politisch die Pfarrei eingeteilt war in Obmannschaften, und zwar die Obmannschaft Postmünster - die heutige Gemeinde Gangerbauer; und die Obmannschaft Neuhofen 2 - die heutige Gemeinde Schalldorf. Die jetzige Einteilung und Benennung in 3 Gemeinden Gangerbauer, Postmünster, Schalldorf geht auf das Jahr 1808, wo dem Grundherrn die politische Recht- und Gerichtsbarkeit genommen werden, während die dinglichen Rechte noch blieben bis 1848.

Zum Schluß müssen aber noch andere Stürme erwähnt werden, die über die Pfarrei gingen und größeren Schaden anrichteten als Orkane und Gewitter, nämlich:

Kriege.

Das langgestreckte freie ganz offene Rottal war immer ein gutes Einfallstor von Osten und Westen u. wieder die einfachste Verbindung von hüben und drüben. Deshalb war da mit Vorliebe ein Durchzugsgebiet der Truppen. Ob die Ungarn auch das Rottal verwüstet haben, wie das nahegelegene Inntal, dafür sind hier greifbare Beweise, wie Pferdehufe, Skelette nicht gefunden worden. Sicher war das Rottal, namentlich das Pfarrkirchener Gebiet hineingezogen worden in die Fehden des Grafen von Ortenburg mit dem Erzen von Bogen und dem Bischof von Passau, 1192, 1226, 1227. Nachdem das Rottal passauerisch war, war es ganz selbstverständlich, daß der mächtige Ortenburger in diesem Gebiete Einfälle machte. Eine Erinnerung an diese Zeit ist Thurnstein, wo in jenen Tagen zum Schutz und zur besseren Beobachtung beim oberen Hof ein steinerner Turm gebaut wurde, nach dem das Gut seinen Namen hat. Als dann der Machtkreis dieser Herrn geregelt war, brachte neue Schwierigkeiten der Niederbayerische Erbfolgekrieg 1504. Pfarrkirchen huldigte der Gemahlin des Pfalzgrafen Ruprecht, darüber nahm Albrecht das ganze Rottal weg. Pfarrkirchen und Eggenfelden mußten sich ergeben. — Es gab auch hier bittere Kämpfe und Brandschakungen. 1504 wurde Austerhausen geplündert (Gerichtsbrief aus dem Jahre 1513). Wohl am meisten wurde Postmünster mitgenommen, im 30jähr. Krieg 1648,

beim letzten, aber schrecklichen Schwedeneinfall, der bis Brombach reichte und sich dann über Hirschbach an die Vils wandte. Großen Schaden hat sicher die Kirche genommen, die arg beschossen und ruiniert wurde. Auch wird berichtet, daß der Kirchenbauer vollständig verarmte, weshalb er seinen Besitz verließ. Ein Teil seiner Aecker kam an den Wirt. Aber auch Thurnstein und Austerhausen sind arg mitgenommen worden. Der Besitzer kam auf die Gant. Die Schlösser wurden neu hergerichtet. Im nächsten größeren Krieg, dem bekannten spanischen Erbfolgekrieg 1703, kann Postmünster erwähnt werden, insofern der Hauptheld Plinganser ein geborener Postmünsterer war. Von einem Fasselsberger sagt ein Akt 1743, daß er in der Bauernrevolte erschlagen wurde.

Greifbare Nachrichten haben wir aus dem bayer. Erbfolgekrieg 1742—1745, der Einfälle der Kroaten, Slovenen ins Rottal brachte. Zwar berichtet der Hofverwalter: „Ich war zwar nicht schuldig in Kriegszeiten Red und Antwort zu geben, weillen es unter der Kuratey geschehen. Ich halte aber denjenigen für keinen ehrlichen, sondern verlogenen und ehrvergeßenen Mann, welcher sagt, daß ich in Kriegszeiten die praestandes - Grundabgaben eingebracht, gestalten, die weniger Untertanen bezahlt und die Postmünsterer Hofmark in Ansehung meiner durchgehends verschont worden; maßen die allda eingetroffenen Quartier die Gutsbauern aushalten und dem Hofmarkswirt allhie Zech und Zehrung bezahlen müssen, wie sie dann von ganz Winterquartier des Kollobrat Infanterie Regiments verschont und kein Mann in die Hofmark gelegt, derentwillen sogar von den andern Hofmarksverwaltern bei der hochlöblichen Regierung verklagt, wo der Wirt offenes Gewerbe und eine gute Lösung gehabt, daß er reich und ein vollkommener Herr worden ist, in Ansehung die benachbarten Wirt Neuhofen, Hebertsfelden und Anzenkirchen mit starkem Hauptquartier belegt, mithin das Gewerbe benommen gewesen und viele hundert Gulden Schaden leiden müssen, der Postmünsterer Wirt ist vom Quartier frei und schadlos gehalten worden.“

Die Zeiten waren mit Ausnahme für den Wirt in Postmünster keine guten. Noch sind Blätter vorhanden auf denen der Pfarrovikar berechnet, was er im Kriege geleistet hat, im ganzen bei 800 fl, darunter über 400 fl Steuern (Brandschätzungen), dann Heu, Haber, Leinwand Wagengeschirr, Kleidung, zwei schöne Pferde weggenommen, 2 General im Quartier gehabt, so gekostet wenigstens 30 fl. Unsere Gegend war also von Truppen überschwemmt mit Ausnahme der Hofmark. In diese Zeit gehen auch die Quartierlöcher zurück, die heute in der Waldung bei Rogldorf noch gezeigt werden, wo sogar Tiere versteckt gehalten wurden. — Hier sei noch ein Verzeichnis der Kriegssteuern angeführt, die die Geistlichkeit zu leisten hatte:

Kriegsbesteuerung der Geistlichkeit.

1. Die Pfarrer auf dem Lande, und zwar welche die vornehmste der Pfarreien haben 300 fl.
2. Die Pfarrer oder vicarii von mittelmäßiger Pfarrei 200 fl.
3. Die Pfarrer oder vicarii von etwas schlechterer Pfarrei 100 fl.
4. Die Canoniker zu München 50 fl.
5. Die Canoniker zu Landshut 75 fl.
6. Die Canoniker zu Straubing 40 fl.
7. Die Canoniker zu Altötting veteris gremii 30 fl.
8. Die Can. zu Altötting juniors gremii 20 fl.
9. Die Canoniker zu Vilshofen 30 fl.
10. Die Canoniker zu St. Wolfgang 20 fl.
11. Benefiziaten, die besten 15 fl, die mittleren 10 fl, die schlechten 5 fl.
12. Die Coop. oder Capellari bei den Pfarrern 4 fl
13. Die Hauskapellani 3 fl.
14. Ein jeder anderer Weltgeistlicher, so kein Benefizium hat, sondern sich bloß allein vom Messelesen nährt 1 fl.

Ein Opfer des Krieges war der Bruckerbauer, 1743 wurde er von den Ungarn gefangen genommen u. bis nach Schärding geschleppt, wo er auch starb und begraben liegt.

Napoleonische Kriege.

Besonders stark wurde die Gegend von Truppen überzogen bei den großen napoleonischen Kriegen, so-

wohl von den Oesterreichern, wie von den Franzosen. Ihre Spuren sind zu finden in den Taufbüchern, wo als Vater mehr wie einmal der „Franzmann“ fungiert. Auf einem Hofe lebt heute noch französisches Blut. Aber auch das Sterberegister hat den Eintrag 1809: Apollonia Nigner led. im Wipplhäusl mit 62 Jahren in Postmünster gestorben, an einem Stoß durch einen österreichischen Soldaten.

Aber auch andere Urkunden, namentlich im Schloß erzählen von vielen Einquartierungen und Leistungen, die besonders die im Tal oder an der ersten Anhöhe gelegenen betroffen, während die mehr landeinwärts gelegenen keinen Soldaten gesehen haben. Doch sicher ging die Einquartierung noch über Gumbach, Neuhofen, denn der Dachsberger, der an Thurnstein Abgaben zu leisten hatte, bittet um Nachlaß und begründet die Bitte mit dem großen Schaden, den er durch die Oesterreicher gelitten. Zwei Schätzleute konstatierten folgendes: 1. „es seien die um seine 3 Felder und Hausgarten befindlichen 3600 zugeschnittenen Zaunleisten abgebrochen, durch die k. k. Truppen weggetragen und verbrannt worden, 2. all sein junges Holz und Boschen wurde durch das allda stehende k. k. Lager abgehauen und verbrannt - 150 fl; 3. sind ihm von seinem Grund 16 Kl. Scheiter weggetragen und verbrannt worden - 32 fl, (also Winterquartier) 4. Aus seinem Stadel haben sie ihm wenigstens 200 Roggen- und Weizenschaben weggenommen - 13 fl; 5. In seinem Kornfeld seien ihm 3 Scheffel Korn weggenommen und verdorben worden.“ Greifbare Spuren von den fremden Einquartierungen zeigen noch die Wälder mit ihren Schanzgräben bei Schalldorf und bei Berg. Und der Obermayerhof in Schalldorf weist heute noch die Schußlöcher in dem Gebälk des Wohnzimmers auf, in das die Franzosen geschossen, als man ihnen nicht gleich aufgemacht hatte. Wir verstehen es, wenn die Leute ihre Habseligkeiten, ihre Gelder und Schmucksachen zu verbergen suchten und darum sog. „Geheimkammern“ anlegten, zum Beispiel beim Mittereder und beim Abbruch des alten Rueder-Anwesens, wo sich auch noch französische und österreichische Münzen aus jener Zeit fanden. Aber auch die Postmünsterer Untertanen mußten an die Kriegszeiten glauben. Denn

zur Befestigung von Braunau wurden durch mehrere Wochen 10—12 Mann von hier abgeordnet. — Andere machten mit den Franzosen den Krieg selber mit, zogen sogar mit nach Rußland; unter den 30 000 Bayern, die in Rußland zurückgeblieben und denen König Ludwig 1. den großen Obelisken in München hat errichten lassen, befanden sich einige Postmünsterer z. B. 2 Söhne von Oberwies; 2 aber sind glücklich zurückgekehrt, ein Erhart in Schalldorf und der Erlacher Schmied von dort. — Seit diesen Zeiten hat Postmünster fremde feindliche Truppen nicht mehr gesehen. Dafür mußten aber dreimal Söhne aus der Pfarrei in den Krieg ziehen.

1. In den Bruderkrieg 1866 zogen nachweislich wieder ein Erhard von Schalldorf, dann die Brüder Preuß Johann von Bayern und Preuß Josef von Wolfsberg und Andreas Berr von Postmünster.

2. In den Krieg 1870-71 nach Frankreich:

a) die Gefallenen in Feindesland

1. Sigl Johann. Bauersohn von Herrndobl gef. 21. 10. 1870. 2. Dionisius Vockinger, Bauer in Oberstraß gef. am 8. 11. 1870. 3. Jakob Eras, Bauersohn von Ruffing, gef. am 18. 10. 1870.

b) Die Namen der anderen 30 wieder in die Heimat Zurückgekehrten sind auf einer Steinplatte an der Sakristei angebracht.

Am tiefsten aber hat hier, wie überall in die Familien eingegriffen der gewaltige Weltkrieg 1914-18. Die Zahl der gefallenen Helden beträgt 35, darunter nur einer auf dem serbischen Kriegsschauplatz, die anderen alle in Frankreich.

Das Jahr 1914 forderte 10 Opfer, das Jahr 1915 5 Opfer, 1916 5 Opfer, 1917 7 Opfer und das Jahr 1918 forderte 8 Opfer.

Die Zahl der glücklich Zurückgekehrten geht auf ca. 200 und ist zu lesen auf den 2 Marmortafeln beim westl. Eingang des Friedhofes. Darunter war auch der H. Graf in Thurnstein als Rittmeister und der Schloßbenefiziat H. H. Jenk als Feldgeistlicher. Zu den Schwerverwundeten gehört Schustereder Karl in Gollerbach, der ein Bein verloren hat.

Wirkungen des Weltkrieges in der Heimat.

Auch die Heimat mußte an die harten Zeiten glauben. Vielfach haben die Frauen und Kinder die Felder allein bestellt, wodurch sich manche den Tod oder ein unheilbares Leiden zugezogen haben — weibliche Kriegsoffer. Andere bestellten französische, russische und italienische Kriegsgefangene, die im großen und ganzen ein anständiges und ruhiges Verhalten pflegten. Freilich da und dort befreundeten sie sich mit den Familienmitgliedern zu sehr, und brachten dadurch Schmerz in die Familien. — Ein Russe ging mit Tod ab und wurde von seinen Kameraden unter slavischen Chorälen zur Erde bestattet.

Eine andere Plage des Landes waren die „Hamsterer“, die aus den Großstädten kamen und es um Lebensmittel förmlich überschwemmten.

Auch gab es mehrfach Konflikt mit den Behörden wegen der Rationierung der Lebensmittel, die für jeden Einzelnen durch herausgegebene Marken genau bestimmt waren. Darum wurden einigemal Mühlen auf einige Wochen gesperrt. Besonders zeichnete sich die Pfarrei aus durch Werke der Nächstenliebe, und zwar

a) durch Sammlungen für die Stadtfarmen z. B. 1917 60 Pfd. Schmalz, 460 St. Eier etc., ähnlich 1918 bis 1920.

b) durch Aufnahme von Stadtkindern aus München, Wien und dem Rheinland; im ganzen ca. 60.

Die Revolution 1918 ging hier geräuschlos vorüber.

2. Schloß.

Erster Sitz der Edlen.

1. Periode: Die Grafen von Postmünster.

Das zweite Wahrzeichen der Pfarrei ist das Schloß. Die Ursprünge sind wie überall so auch hier noch unbestimmt (vide Einleitung!) Aber sicher wird eine Ritterfamilie um 1100 genannt, „das Geschlecht der Possenmunster“. Der erste Edelsitz ist aber nicht in Thurnstein zu suchen, sondern die Urzelle von Postmünster und Thurnstein ist der heutige Pfarrhof, der nach einer Urkunde von ca. 1240 von dem miles Otto von Possenmunster als „persönliche Residenz“ bezeichnet wird, die dann später von den Siegenheimern als Kaplanhaus abgetreten wird, noch im 16. Jahrhundert

von den Paulsdorfern ihre Behausung genannt ist, und die tatsächlich bis in die jüngste Zeit eine größere Anlage aufweist, als sie durch die kleine Dekonomie von 8 Tagw. geboten wäre. Die Herrschaftsgründe lagen größtenteils im Tale, wie sie noch im 17. und 18. Jahrhundert größer waren, als sie heute sind. Nach dem „*Monumenta Boica*“ können die Poffenmunsterer kein unbedeutendes Geschlecht gewesen sein, weil sie in den Chroniken der benachbarten Klöster häufig genannt werden. (M. B.) Sie waren ursprünglich Lebensträger, und zwar zunächst der Herzöge von Bayern und später der Kirche von Passau.

Als ca. 1240 der bereits 1228 genannte miles Otto „den Weg alles Fleisches gehen sollte,“ zählte er nochmals alle seine Besitzungen auf, „mit denen ich von der Passauer Kirche belehnt bin.“ Es sind folgende: zunächst die curia - Dorf Postmünster mit allen attinentiis-Zugehörigkeiten, „in dem ich persönlich wohne“ (der heutige Pfarrhof) „und dessen Einkünfte meinen Tisch versorgen;“ dann noch 4 kleine feoda - Kleingüter: (wohl der Kirchenbauer, Schmidbauer, Schauergrütl und Walter) dazu noch eine huba, der heutige untere Wirt und eine „*piscatura valde bona*“ d. h. der Fischer. Neben den genannten Anwesen gehörten zum Dorf Postmünster noch einige domus decimales — Gewerbetreibende mit ca. 30 Menschen. —

Vorwiegen von Thurnstein.

Dazu hatte er im oberen Teil des Dorfes ein allod - ein Besitztum, „bei dem ich einen Turm erbaut habe“, das heutige Thurnstein, — das so viel trägt, wie die 4 oben genannten feoda, nämlich $\frac{1}{2}$ Talent. Weitere Besitzungen sind: 1. der Hof in dem Gange - Gangerbauer, mit 6 Schilling, 2. ein Hof in Eierlach - das heutige Gollerbach mit 6 Schilling, 3. eine Hüba Pfesfered mit $\frac{1}{2}$ Talent, 4. in Straß 2 feoda - 6 Schilling, 5. ein huba Kremmelsode - $\frac{1}{2}$ Talent, 6. Lödl mit $\frac{1}{2}$ Talent, 7. huba in Grafensee - Huber in Ruffing, 6 Schilling, 8. eine huba in Sulzbach. Dann 9. auf der anderen Seite der Rott 2 Höfe in Schalldorf mit 6 Scheffel Weizen, 10. daneben ein Hof genannt Raudilsberger - verm. Fasselsberg, 1 Talent; 11. Rostauschen mit 2 Talent und 2 kleine feoda, wahrscheinlich

Koppened und Brenn, 12. ein Hof in Gering mit 6 Schilling, 13. eine huba Reclini - Reischel mit 3 Schilling, 14. eine huba in Grub mit 3 Schilling, 15. eine huba in Malgersdorf; 16. eine huba in Aldorf an der Wils 6 Schilling mit dem Zehent von 6 Anwesen und einem Zehent in Wallersdorf bei Landau, mit 30 Kübel Weizen; 17. ein Hof in Benk mit 6 Schilling. Dann nennt er noch Besitzungen in Grafensdorf, Höllbruck, Jandersbach, in Kirchbach usw. und schließt mit der Versicherung, daß er diese Besitzungen habe von der Passauer Kirche, und zwar für sich und seine Erben auf ewige Zeiten. —

NB. Ein Talent war ein Pfd. Pfennig, das Talent hat 5 Schilling, der Schilling 12 Pfg. — Das Talent oder Pfund hat also 60 Pfg. Der Pfennig hat sich wieder in Kreuzer und Heller eingeteilt.

Diese Aufzeichnungen zeigen zur Genüge, daß der Otto von Poffenmünster ein sehr begüterter Herr war; so begütert, daß er alle diese Besitzungen nicht selber verwalten und genießen konnte, weshalb er wieder manche als Afterlehen hinübergab, z. B. Fasselsberg. Sodann fällt auf die enge Verbindung mit der Kirche Passau. Sicher war diese schon angeknüpft worden durch ein Mitglied der Familie, das als Dombherr in Passau die Stellung eines Archidiacons - „*Staatssekretärs*“ bekleidete. Ohne Zweifel hat aber der miles Otto dem Bischof militärische Dienste in den karten Kämpfen mit dem Ortenburger geleistet, wofür der Bischof ihm als Erkerntlichkeit die ausgiebige Belehnung übertrug. Wohl auch aus Anlaß dieser kriegerischen Zeiten hat Otto den Turm erbaut, teils als Lugposten und wieder zur Abwehr von Feinden. So wurde er der eigentliche Gründer von Thurnstein. Damit bekam der obere Hof eine größere Bedeutung als der untere, der in solchen Zeiten zu wenig Sicherheit bot. Thurnstein wird von nun an der Sitz der kommenden Geschlechter.

Siegenheimer.

Die „ewigen Zeiten“ des Otto hatten keine lange Dauer, denn gleich nach seinem Tode scheint sich ein Edler von Iffenbuch, der auch in Walburgskirchen Liegenschaften hatte, in den Besitz von Postmünster gesetzt zu haben. Er muß ein gar rauslustiger, gewalt-

läufiger Herr gewesen sein, denn er vergriff sich sogar an der Kirche Postmünster, bis Herzog Heinrich 13. seiner Gewalttätigkeit entgegentrat und ihn 1262 zur Herausgabe des geraubten Gutes verurteilte, was aber wie die stets arme Kirche zeigt, nicht geschah. (Die kaiserlose schreckliche Zeit.)

Einige Jahre darauf, mindestens seit 1280 tritt ein neues Geschlecht auf, die Siegenheimer, die sich bis 1500 halten. Ihre Residenz ist bereits Thurnstein, dessen heutiger Unterbau bis auf 1300 etwa geht. Die Ausmauerung dieses Schlosses wird in allen Verzeichnissen besonders betont, zum Unterschied von den anderen umliegenden Edelsitzen, die von Holz aufgeführt waren. — Aus einem „Büchl der Gult und Nutzung“ zum Thurnstein von 1470 erhellt, daß das Geschlecht nicht mehr so begütert war. Ganz eigen waren ihnen die zwei Höfe, der Oberhof (Thurnstein) und der Unterhof (Pfarrhof), dann der Wirt, der Bäck, der Fischer und noch 22 Hausnummern — das heutige Postmünster. Dann hatten sie noch Bezüge aus Ruffing, Wopping, Edlmanning, Johanniskirchen, Stubenberg, Utflau. Der Leonhardttag war für alle diese Grunduntertanen der Pachtzahltag. — 2 Gründungen gehen auf diese Familie zurück: 1. das **Schloß Aftershausen**, das in den nachfolgenden Zeilen immer genannt wird, das „Siegenheimbsche Aigenleut und Afterslehen“ oder direkt, das „Siegenheimbsche Lehen“ und 2. die erste Seelsorgestelle in Postmünster 1419. Zunächst wurde ein Benefizium errichtet für „eine ewige Messe“ am alten „St. Benediktus Gottshaus“, nachdem die Pastoration der Pfarrei Postmünster durch einen Priester aus Pfarrkirchen excurrento versehen wurde, welcher modus auch noch nach dieser Neugestaltung blieb. Aber der Anfang einer eigenen Stelle war doch gemacht. Als Hauptunterzeichner der Errichtungsurkunde stehen: Simon von Siegenhaimb, Domherr zu Passau und Liebhard von Siegenhaimb zu Thurnstein, unser oberst Pfarrmann.

Und ein letzter Ueberrest des Geschlechtes steht im Turm der Pfarrkirche — ein mächtiges Epitaph mit der Inschrift:

anno dmi 1476 jar
an sand Anthoni tag ist gestorben

der Edelfest Thoman von Siegenhaim zu Thurnstein hi begraben und in gott genad.

Er deckte bis 1908 in der Kirche den letzten Träger des Namens.

Der Stein und die Gründung des Benefiziums sind sicher ein Beweis dafür, daß die Familie noch keine Kapelle besaßen, daß sie aber anstatt der alten Kapelle den jetzigen Chor der Kirche habe erstehen lassen. Nach dem Tode dieses Thomas gab es Erbstreitigkeiten, die mit der Verheiratung der Tochter Magdalena mit dem Obrichter von Landshut, Siegmund Paulsdorfer, 1499 endigten.

Paulsdorfer.

Diese Familie war mit Thurnstein-Postmünster nicht so innig verbunden. Sie nennen sich kurz „Herren von Thurnstein und Kirn bei Regensburg.“ Sie haben auch nicht hier ihre Begräbnisstätte, sondern das erste Paulsdorfer Ehepaar liegt begraben bei den Minoriten in Landshut und Regensburg und ebenso die 3. Familie bei den Minoriten in Regensburg. Die letzte Witwe hatte 1628 1000 fl zur Erneuerung der Kapelle in Regensburg gestiftet. — Aber auch in ihrem Leben haben sie hier nicht oder wenig gewohnt. Sie scheinen Stellen im Staat bekleidet zu haben. Auf Thurnstein war nur der Pfleger. Das Gut diente größtenteils als Nebenquelle ihrer Bezüge, wie sie kleinere Lehen auch noch hatten in den Pfarreien Weng, Neuhofen, Kößlarn, St. Johanneskirchen, Dietersburg, Tristern, Reuth (1594).

Ausbau der Pfarrkirche.

Unter dem ersten, Siegmund, der 1519 starb, fällt der Ausbau der Pfarrkirche. Ob und inwieweit der Obrichter von Landshut einen Einfluß auf das gute Gelingen des Werkes gehabt, läßt sich nicht bestimmt angeben. Aber es liegt sehr nahe, daß derselbe um einen geeigneten Meister sich umgesehen und auch einen solchen in Landshut oder Pfarrkirchen gefunden hat. Ganz ohne Verbindung mit der Pfarrkirche war das Geschlecht nicht gewesen, wie der Paulsdorfer Jahrtag, der noch bis 1920 abgehalten wurde, beweist.

Teilung.

Nach dem Tod des Vaters nehmen dessen Söhne, Hans Wolf Paulsdorfer und Sebastian Paulsdorfer, eine Teilung der Güter vor, und auch eine Teilung des Gutes Thurnstein, das also zur Hälfte dem einen, und zur Hälfte dem anderen gehörte, eine Teilung, die sich nahezu 100 Jahre hindurch zieht. Der letztere, Sebastian überlebte seinen Bruder, gest. 1538 — um ein Bedeutendes. Sicher lebte er noch 1566. Dieser Sebastian hatte mit dem Pfleger von Reichersberg und den Zechprübsten von Postmünster einen Kampf um den sog. Kirchenschuß, d. h. um die Oberhobeit über den Pfarrhof.

Kirchenschuß.

Ein Benefiziatkaplan war im Jahre 1765 ohne Wissen des Pflegers nach Gern gegangen „die Mess' herunter hat er feiern lassen“. Nach dessen Wegzug hatte der Pfleger in Reichersperg die Schlüssel zum Kaplanhaus verlangt, um einen Inmann hinein zu tun: im Weigerungsfalle würde er die Türen aufsprengen lassen. Dagegen erhebt der Hofmarksherr Einspruch bei der Regierung in Landshut mit der Begründung, „daß meine Verwandten Behausung, Garten und Stadt hergegeben, sowie daß meine Vorfahren und ich bisher bei einem jeden Kaplan die posses (Besitz) und Steuer gehabt und beim Inmann auch die Scharwerk“. — Die Regierung scheint dem Hofmarksherrn Recht gegeben zu haben.

Nach dem Tode des Vaters teilten sich wieder in das Gut dessen Söhne Hans Christoph und Stephan. Als der erstere wieder bald starb, entstand zwischen dessen Witwe und dem Schwager ein Streit über das Gut, der aber zu Gunsten der Witwe entschieden wurde, d. h. sie blieb im Besitz der einen Hälfte, während die andere dem Stefan zuerkannt wurde, der aber bereits 1585 dieselbe für eine Schuld verpfändete. Er starb 1597. Ein Bericht aus dem selben Jahre schreibt darüber: „Hofmark Thurnstein und Postmünster gehört weiland Stefan Paulsdorf sel. Erben und Leopold Sinzenhofen Kindern zu.“ Die Witwe, eine geborene v. Stingelheim, starb 1628, die nach ihrem Testament bestimmte „den halben Teil des Gutes Thurnstein meinem liben Enkel Hanns Christoph Franciser, (ein

illeg. Sohn, des 1622 verst. Paulsdorfer); sollte dieser ungeraten sein, so soll mein Bruder, Urban v. Stingelheim, Erbe sein.“ 2 Jahre darauf aber wurde das Gut auf churfürstlichen Befehl eingezogen. Der Hauptgrund dieser Einziehungen waren große Familienstreitigkeiten, besonders über den anderen Teil.

Ein kurzer Stammbaum wird die Verwandtschaft erläutern:

Stammbaum Paulsdorf-Kreis.

Stefan Paulstorfer u. M. Anna, geb. Stingelheim
+ 1597 + 1628
Johann Christoph, Anna und Barbara
+ 1622

illeg. Hanns Chrff. Franziser

Anna P. u. Leo Sinzenhofer (I. Ehe)

1. Achatius 2. Cordula
in Ungarn verschollen 1610 verh., die auf alles
verzichtet

Leo Sinzenhofer und Maria v. Krafthoven (II. Ehe)

1. Felicitas 2. Magdalena 3. Susanna 4. Georg Kaspar
an Bernh. und

Kraiß verh. Anna Magd.
hat ihre de Pelkoven
Gebühr empf. Wolfgang Wilhelm
u. quittiert postumus

und die Magdalena Sinzenhoven, verw. Pelkosen,
heiratet später in 2. Ehe den Moriz Hagenbucher, Hof-
diener und fürstl. Pfalzgr. Rat zu Neuburg,
und in 3. Ehe den Hanns Biegele.

Die Hauptstreiter waren der Bernhard Kraiß, ein „Erzfeind der Katholischen,“ — der als Vormund sich seiner Schwägerin annahm und der Moriz Hagenbucher, resp. Biegele. Der Streit muß sehr erbittert gewesen sein, denn Kraiß berichtet, daß Biegele und sein Weib mit großen Bedrohungen wider seine Person vorgegangen und daß sie es reuen tut, daß sie das Haus nicht in Grund abgebrannt und daß sie ferner beim Abzug Fenster, Schlösser und Türen abgebrochen und mitgenommen haben. Der Sieg war anfangs auf Seiten des Kraiß und Sinzenhofer, zuletzt aber unterlag auch er. Das Gut wurde 1630 auf churfürstlichen Befehl eingezogen. Kraiß wurde

für einen wirklichen Rebellen gehalten und darum wurde die Einziehung seiner Güter befohlen, nachdem er schon vorher den Auftrag bekommen hatte, daß er innerhalb 3 Monate sich „zu unserer katholischen Religion bequemen oder seine Güter versilbern und verkaufen sollte.“ Eine Untersuchung aber ergab, daß er von dem Vorwurf eines Rebellen frei war — sein einziges Verbrechen war, daß er auch zu feindlichen Zeiten „ein Regensburgerischer Inwohner gewesen“. Darum sollten seinen Nachkommen, (er war inzwischen gestorben), die Güter wiederum gelassen werden; „doch wären sie, wie wir dafür halten, un-katholischer Religion, — solle ihnen selbige Güter zu verkaufen aufgeladen werden. Der Verkaufspreis gehört natürlich ihnen. Käufer war ein Paul Scheibel.

Scheibel.

Er nennt sich Herr von Thurnstein, Postmünster, Austerhausen, das er durch Verheiratung mit einer Pelkosen an sich gebracht, — dann von Nöham. Dazu hatte er noch den Gambachhof gekauft. Aber weil er nicht von Adel gewesen, oder wie es heißt „nichts gewesen“, hat er die Edelmannsfreiheit und damit die iurisdictio nicht geübt. Die erste Aufgabe war sicher die Instandsetzung des heruntergekommenen Schlosses, darum hatte er 1639 zwei Maler hierher berufen, darunter einen aus Pöla in der Steiermark. Auch ging er an den Bau einer Schloßkapelle, in der zweimal in der Woche zelebriert wurde, die aber keine lange Lebenszeit hatte. Dagegen knüpft sich an den Namen Scheibl eine andere Gründung, wenigstens in ihrem Anfang — die Aukapelle, die zunächst ein von dem Scheibl aufgestelltes Wegkreuz mit Bretterverschlag war. Auch die Verbindung der Aukapelle und „Armen Seelenbruderschaft“ geht auf diese Familie zurück. Noch wird ihr Name erhalten auf einem kleinen Grabstein hinter der Kommunionbank, unter dem zwei Kinder liegen. Doch die Ungunst der Zeiten, namentlich das Jahr 1648, brachte der Familie einen baldigen Untergang. Das Gut geriet auf die „Gant“, bei der Nöham an das Spital in Pfarrkirchen, Austerhausen an die Familie Grub kam, während Thurnstein-Postmünster von der Familie Strobl erworben wurde.

Strobl.

Zum erstenmal zeichnet sich Strobl als Besitzer 1659. Ein Jahr darauf starb ihm seine Gemahlin 1660. Der erste und letzte Eintrag in den Pfarrbüchern mit dem Namen Strobl. Als 1670 eine neue Aufschreibung der Schlösser gemacht wurde, wird Thurnstein noch „stroblich“ genannt. Des ungeachtet hat die Familie Scheibl noch weiter hier gewohnt. Sie erscheinen 1680 und 1683 als Taufpaten, Trauungszeugen. Durch Bemühungen der Verwandten, Imbsland — 1646 hat Scheibl eine Imbsland geheiratet, — kam dann Thurnstein 1674 durch Kauf um 47 000 fl in den Besitz derer von Imbsland, nachdem bereits 1632 der edelfeste Ferdinand Imbsland, beider Rechte Doctor, Hofrat in München einen Ankauf versucht hatte.

Imbsland.

Nach einem vorhandenen Stammbaum, der bis in die Zeit Karl des Großen hinaufreicht, war dieses Geschlecht stolz auf die militärischen Dienste, die es Kaiser und Reich seit Jahrhunderten geleistet. Jeder führt den Namen „Pannier“, mancher war vorge-rückt bis zum Hauptmann und Truchseß. Auch die zwei vorhandenen Grabmäler in der Pfarrkirche deuten mit ihren Helmen, Speeren, auf den Kriegsggeist, der in der Familie geherrscht. Von dem ersten Besitzer Thurnsteins sagt der Stammbaum: „Johannes Ignatius Herr von Imbsland, ein sehr gelehrter Herr, ging unter die Armee Maximilians 1., Churfürsten von Bayern, wohnte der glücklichen Schlacht auf dem Weißenberg bei Prag 1620 bei, wegen seiner großen Klugheit wurde er von Maximilian aus dem Feld nach Hof berufen und seiner Leibgarde vorgestellt; wurde auch Kriegsrat.“ In seinen alten Tagen hat er mit nahezu 70 Jahren das Gut Thurnstein erworben. Er hatte sich aus seinem Kriegsleben eine starke Wicht zugezogen. Eine Heilung fand er beim Gnadenbild in Tann, denn die dortige Chronik erzählt, „so kam in großem Gepräng daher gefahren der hochedle Herr von Imbsland, Guts- und Gerichtsherr in Thurnstein; er litt mehrere Jahre an gänzlich zusammengezogenen Gliedern, konnt keine menschliche Hilfe finden, wandte sich hierher, allwo er schon nach inbrünstigem Gebet frei gehen und stehen konnte.“ —

Kirchenschuß.

Die Imbsland suchten Macht und Ansehen ihres Geschlechtes und des Schlosses mit allen Mitteln zu heben. Neben der wieder erlangten Gerichtsbarkeit wollten sie auch wieder den alten Kirchenschuß. Aber alle Bemühungen und alles Entgegenkommen, z. B. die Ueberbringung des Leibes des hl. Silvester, die Errichtung eines Altars (1675) in der Pfarrkirche, von dem heute noch das Gewölbekreuz mit dem Imbslandwappen übrig ist, waren vergeblich. Kirche, Pfarrhof, Mesnerhaus, gehörten von nun an nie mehr unter Thurnstein, sondern waren exempt, d. h. Churbayerisch. — Dagegen die Kapelle und die Armen-Seelenbruderschaft standen unter dem Schuß von Thurnstein, weil die Kapelle auf herrschaftlichem Grund stand; daher heute noch die Imbslandlöwen an der dortigen Kuppel. Inmitten dieser Kämpfe mit dem Pfarrer und dem Pfleger und Reichenberg starb der alte Herr 1677. Seine Grabtafel ruht auf der Evangelienseite an der Kirchenwand (vide Pfarrkirche Epitaph.) Selbst diese ließ später nochmals den Kampf zwischen Vorkaiser und Vorkapitel aufflackern.

Der tatkräftigste von allen aber war Johann Sebastian, (Herr auf Thurnstein, Postmünster, Hoffstetten, Ober- und Niederultha). Er war an dem bayer. Hof Rat, Hauptmann und Truchseß, ein Mann großer Vernunft, im Ansehen seiner Voreltern, seines uraltadeligen Geschlechtes und der von seinen Voreltern Römischen Kaisern erwiesenen Dienste wegen wurde er von Kaiser Leopold in den hochfreiherrlichen Stand erhoben. 1680 hat er den Vater des Plinganser als sribu aufgestellt. — Er betheiligte sich auch an den Türkenkriegen 1683—1699, machte auch die Belagerung und Erstürmung der Feste Belgrad mit und brachte daraus eine Türkin mit einem Kinde nach Thurnstein, wo sie beide getauft wurden. Die Mutter blieb als Haushälterin in Thurnstein, die Tochter wurde später Stegmüllerin bei Postmünster.

Vom Kriege heimgekehrt, ging er an den Neuausbau des Schlosses um 1690 nach einem Bericht des Pfarrers an Pfarrkirchen, auch die Schloßkapelle war schon mit dem Schloß unter ein Dach gezogen — der Plan des Ausbaues ist noch zu sehen an einem alten

Kupferstich, der freilich nicht ganz ausgeführt wurde. 1694 kaufte er noch Schreihof um 3200 fl. Mitten in diesem Schaffen wurde auch der zweite Imbsland aus dem Leben gerufen 1696. Sein Grabmal steht auf der Epistelseite in der Chorwand.

Sein Sohn und Erbe, Josef Maria von Imbsland, war beim Tod des Vaters erst 6 Jahre alt, wodurch in dem Bau eine Verzögerung von selber eintreten mußte, er vermählte sich 1712 mit einer Anna Eleonora, Gräfin von Kuffstein. Eine militärische Stellung wie sein Vater scheint er nicht bekleidet zu haben. Seine Aufgabe war zunächst die Vollendung und dann die Ausschmückung des Schlosses. 1715 wurde ein kunstgerechter Garten angelegt, wozu ein Kunst- und Lustgärtner aus Salzburg berufen wurde. In den Jahren 1723—1726 wurde die Kapellenfrage mit Anstellung eines Geistlichen zu lösen gesucht, bis 1726 die Einweihung derselben stattfand. Noch in demselben Jahr kam es zu einer größeren Auseinandersetzung mit dem Pfarrvikar wegen einer ausradierten Zeile auf dem Grabstein des Großvaters (vide Pfarrkirche).

Die junge Familie hatte noch viele Kinder hier geboren, aber nach 1730 beginnt der Verfall und das Verschwinden derselben. Der Grund ihres Unterganges ist wohl zu suchen in den zu großen Ausgaben (vide Bau des Schlosses) und andererseits in den zu geringen Einnahmen. Sie nennen sich zwar Herrn zu Thurnstein, Postmünster, Micha im Wald, Hoffstetten, Rudolfsberg und Wagram, aber sicher mit großen Lasten. Die Zinsen resp. Schulden können nicht mehr bezahlt werden und das mit so großem Glanz aufgebaute Thurnstein kam auf die Gant, die bei 14 Jahren währt. Die Familie war nach Marktkofen gezogen, in Thurnstein hatten sie einen Mair zurückgelassen. Die Gläubiger aber hatten einen Konkursverwalter aufgestellt in der Person eines Michael Plinganser, denn das Gut war bereits seit 1738 stark vernachlässigt worden, die Felder wurden nicht mehr angebaut; „alle Fried und Zäun waren zerrissen und hinweggetragen, Gespann und Wägen mit Geschirt war verschwunden“ d. h. war von Imbsland versilbert worden. Imbsland, der größtenteils sich in Regensburg aufhielt,

wehrte sich gegen den Sequestrator und dessen Maßnahmen. Seine Bundesgenossen waren die Postmünsterer, die aus dem Unheil nur Vorteil hatten. U. a. hatten sie das Heu aus dem Stadel entnommen durch ein großes Loch, das Plinganser zumauern ließ, wofür sie wieder von der Regierung einen scharfen Tadel bekommen. Aber trotz aller Bemühung durch die Regierung kann sich der Verwalter nicht halten. Es bildeten dann die Gläubiger ein Curatorium, an dessen Spitze ein Richard von Stockheimer steht, der in einer Zuschrift an den Käufer Goder spricht von 1000 Verlust leidenden Gläubigern. Käufer waren Anna und Magdalena von Goder auf Walchsing. Der Kaufpreis betrug 58 000 fl. Die neue Gütrechnung beginnt an Michaeli 1750.

Die Goder 1750—1789 resp. 1818.

Der Käufer war noch in demselben Jahre gestorben. Dessen Witwe, eine sehr energische Frau — führte während der Minderjährigkeit ihres Sohnes die Geschäfte. Ihre erste Aufgabe war die Vollendung und Reparatur des „noch nicht gar aufgebauten“ Schlosses. Sie hatte die Aufsicht dem Gerichtshalter Trenz, der schon seit 1742 als „praefectus hujus loci“ fungierte, übertragen, aber mit ihm sich bald überworfen, weshalb dieser bereits 1752 Stellung bei der Herrschaft Loderham-Triftern nahm. Vorerst macht die Materialfrage Schwierigkeiten. — „es waren bei 24000 Steine nötig - 96 fl —. Darum wurde zuerst ein Zieglofen gebaut, der aber 284 fl kostet (1752), und zwar gegen die Meinung des Trenz. Die andere Schwierigkeit machte die Meisterfrage. Trenz war gegen den Maurermeister von Anzenkirchen, und tatsächlich hat es bei der Bedachung nicht gestimmt, der Schaden betrug 300 fl. Einer schob die Schuld auf den andern. Trenz ging. Auffallend ist, daß der tüchtige Erbauer der Lukapelle, Krenner nicht beigezogen wurde. — Tageslohn der Maurer war 20 hl. Die Bauausgaben betragen 1751 998 fl und 1752 284 fl.

Einige Jahre darauf kam die energische Frau, die sich aber noch größtenteils in Walchsing aufhielt, mit dem Pfarrvicar von Postmünster in Conflict. Wieder hatten die „Güß“ den Steg über die Rott wegge-

rissen. Postmünster war schon seit 2 Jahren ohne Steg. Nur der Fischer hatte einen Notübergang hergestellt und viele Leute auch herum und hinüber gefahren. Die Reparatur war Sache des Gerichtes Reichersperg — die Ausführung hing mit einer Verlegung des Steges zusammen, gegen welche der Wirt, der Bäck, der Fischer und der Müller waren. Dem Zögern der Männer suchte die Frau Gräfin ein Ende zu machen. Sie verbot einfach dem Fischer als Untertan die Erhaltung des Notüberganges und die Ueberfahrt eines Untertans. Nun beklagte sich der Pfarrer, daß die Leute nicht mehr in die Kirche kämen, auch nicht zur vorgeschriebenen Christenlehre, ja nicht einmal zur Osterbeicht!

Darauf meinte die Frau, die Leute könnten ganz gut über die „Schreihoser Bruck“ gehen, aber sie wolle entgegenkommen: der Fischer könne seine Sache fortführen, aber drei Wochen nach Ostern müsse der Steg gesetzt sein, sonst würde sie das Verbot an den Fischer von neuem ergehen lassen. Sicher hat die Frau die Erbauung des Steges eher erreicht als die Herren von der Feder in Reichersperg.

Die Vormundschaft dauerte bis 1762. Am 13. Juli 1762 trat ihr Sohn, Johann Nepomuk, wie er selber schreibt, „die Regierung an.“ Jedenfalls der interessanteste „Herr“ von Thurnstein. Mit Recht hat er sich verewigen lassen durch einen Eggenfeldener Maler um 18 fl. Das Porträt hängt jetzt in der Schloßkapelle; es wirkt zwar dort etwas profanierend, aber trotz einer nicht ganz erstklassigen Routine zeigt es den „Seigneur“ den Herrn des 18. Jahrhunderts. Er nannte sich Herr von Walchsing, Schönnerding, Thurnstein, Postmünster, Afterhausen, Brombach und Eitting. Die ersten Besitzungen waren sog. Leutelehen und gingen den Erben nach dem Tode des Johann Nepomuk verloren. Brombach und Eitting waren neue Erwerbungen durch die Goder. Daneben hatten sie Lehen von Gern, nämlich den Mittermeier und den Dellingerhof von Röharn. Auch für den Hasebachhof hatten sie Abgaben an die Kirche von Neuhofen zu leisten (5 fl jährlich). Derselbe war schon im Besitz der Imöland, aber seit 1741 war die Abgabe nicht mehr bezahlt worden. Daneben lief aber ein Schuldenstand

von 22000 fl. — Aber desungeachtet hat er dem Schlosse erst die Krone aufgesetzt; einmal durch das imposante Stiegenhaus und besonders durch die glanzvolle Ausstattung der Schloßkapelle, die heute von allen bewundert wird. Schon 1762 ging er an eine Erneuerung derselben. Die erste Anregung nahm er sicher aus dem nahe bei Walchsing gelegenen Aldersbach, bei dem er auch noch später gerne einkehrte. Die Passauer Schule Götz-Deutschmann, die dort das große Meisterwerk geschaffen, hatte es ihm angetan. Darum berief er zur Herstellung eines neuen Hochaltars, der damals der einzige war in der Kapelle, den Meister Deutschmann aus Passau, der ihm die Kanzel um 75 fl und den Altar um 256 fl herstellte. Der bereits vorhandene Sinn für das Schöne wurde in den folgenden Jahren 1763, 1764 durch große Reisen nach Paris, nach Wien, Prag, Dresden noch mehr geweckt. Die letzte Frucht des feinen Geschmacks war eine neue Verschönerung der Hauskapelle in den Jahren 1783-84 — zwei neue Altäre wurden aufgestellt, der Hochaltar mit einem neugeschnittenen Baldachin versehen, die Emporen mit den Logen angebracht, die Decke mit dem M. Fresko Gemälde versehen, die Orgel aufgestellt.

Auch das Cruzifix, das Speisgitter, das Abschlußgitter stammen aus dieser Zeit; letztere eine heimische Arbeit aus der Schmiede Schalldorf, während das Gitter an der Kommunionbank durch einen Eggenfeldener Meister angebracht wurde. Auch die Kirchenstühle und Beichtstühle gehen auf diese Restauration zurück.

Für Gott und seine Sache scheint dem Grafen nichts zuviel gewesen sein. Er schaffte auch neue Paramente an, die heute noch eine Zierde sind, dann wieder einen echt silbernen, vergoldeten Kelch, mit den Leidenwerkzeugen Christi um 152 fl. Zu dieser Pracht mußte auch eine passende Kirchenmusik kommen. Für eine reich instrumentierte Kirchenmusik an bestimmten Festtagen ließ er sich wieder keine Kosten reuen. Die Kapelle war sein Werk und sein Leben. Damit ihre Zukunft gesichert wäre, stiftete er dann in den Jahren 1784—1787 das Benefizium. Zum ewigen Bestande seines Werkes verschreibt er nicht bloß sein

Vermögen in genere, sondern noch in specie die Einnahmen von Austerhausen, Hoffstetten, Haunberg, Mitting mit jährlich 600 fl. Diese Hebung der Schloßkapelle brachte dem Grafen den Konflikt mit dem Ortschaftsvikar. Beide schienen hitzigen Schlages gewesen zu sein. Vom Vicar sagt der Wirt: „Im Vortragung des Wortes Gottes und Bestrafung der allerorten in Schwung gehenden Lastern insgemein sehr scharf,“ — andererseits war z. B. der Graf gereizt, daß der Pfarrer am Bartholomätag von „geschundenen armen Untertanenhäuten“ gesprochen hatte. 1764 kam zwischen beiden bei den P. Franziskanern in Pfarrkirchen ein Vergleich zustande — namentlich auch über die Vorstanderschaft der Armen-Seelen-Bruderschaft, die Goder bisher autokratisch selbst versah — der Graf erklärt sich bereit das concilium formatum anzuerkennen, wobei er als Praefectus die erste Stelle haben soll, und daß der Pfarrer bei Austräumung des Opferstockes in der Lukapelle auch mitfungieren dürfe. — 1795 kam es nochmals zu Auseinandersetzungen. Aber auch nach dem Tode des Vicar Bruckner gab es noch Spannungen zwischen dem Grafen u. dem Nachfolger des Genannten, dessen Versetzung von Walburgskirchen nach Postmünster Goder sogar veranlaßt hatte. Die Ursache war das Bestreben des Grafen seiner Kapelle immer größeren Zulauf zu verschaffen, wodurch das Ansehen und auch die Einkünfte der ohnehin armen Pfarrkirche unsicher gemacht waren. Das Ordinariat schützte den Vicar.

Der Tod des Grafen machte diesen Kämpfen ein Ende. Von seiner übrigens sehr tief religiösen Gesinnung erzählen seine regelmäßigen Wallfahrten nach Altötting, nach Deggendorf in die Gnad (vide sein Testament am Schluß). Besonders aber lag ihm der St. Georgsorden, den er sich um 200 fl verschaffte, am Herzen. Jedes Jahr besuchte er das Hauptfest in München. Dabei kam er in Berührung mit dem Hof, weilte dann 4 bis 5 Wochen in der Hauptstadt, lernte die Männer des Tages und ihre humanistischen und philanthropischen Bestrebungen kennen. Eine Frucht dieses Verkehrs ist die Errichtung einer eigenen Schloßschule, die Berufung eines Eremiten, gepr. Lehrers, die Aufstellung einer Jungfrau für internierte

Kinder, denen er eigene Satzungen gab (vide Schule). Auch mit den Untertanen, namentlich dem Wirt, hatte er Händel, den er bestraft, weil er an einem Sonntag eine Tanzmusik hielt; worauf der Wirt eine Berufung einlegt, wobei die Strafe gemildert wurde. — Daneben aber zeigte er große Pietät und hatte wieder ein gutes Herz für die Armen, auch seine Diener scheinen es nicht schlecht gehabt zu haben, denn sie werden reichlich beschenkt. Selber lebt er einfach, nur war er zeitweise ein leidenschaftlicher Spieler und Schnupfer.

1776 verlor er seine Mutter, die hier starb und in Walchsing beerdigt wurde, an der er mehr hing als an seiner Frau. Diese tritt nur wenig hervor, lebte fast ausschließlich in Walchsing, war recht schwächlich und gelangte nur mit einem Maultier etwas ins Freie. Der gewöhnliche Reitweg wird dort heute noch gezeigt. 1778 starb sie in Walchsing — kinderlos. Eine weitere Ehe hat der Graf nicht mehr eingegangen; sein Leben war Thurnstein, resp. die Kapelle. Anfangs 1789 erkrankte er etwas, machte am 25. Februar seinen letzten Eintrag in sein Notizbuch und starb bereits nach 8 Tagen am 3. März 1789 und liegt als letzter kinderloser Goder bei seinen Ahnen in der Kirche zu Walchsing begraben. Seine Besitzungen wurden nach seinem Tode auf 58 000 fl geschätzt.

Goders Erben 1789—1818.

Die Erbin Goders und damit auch von Thurnstein war dessen Schwester Maria Violanda, Freifrau von Dachsberg. Sie konnte über das Erbe kaum erfreut sein. Zunächst gingen Walchsing, Christorf verloren. Sodann lagen auf dem Besitz große Schuldenlasten. Die erste Folge dieser Lage war der Verkauf von Eitting an den Grafen von Reib. — Die Schwester überlebte ihren Bruder nur um 4 Jahre. Dann 1793 bekamen das Gut deren zurückgebliebene Töchter, Maria Anna v. Herold und Maria Josepha von Lamberg, die infolge der Kriegszeiten in immer größere Schwierigkeiten gerieten. 1795 hätte ein Zweig der Arco Lust gezeigt „das so schön und herrlich gebaute Schloß“ zu kaufen. Er hätte 66 000 fl geboten, die Besitzerinnen hatten aber 70 000 fl gefordert. Ei-

nen anderen Ausweg bot in dem selben Jahre ein Pfarrer Johann Mag Koch von Loitzenkirchen der Herold dahin gehend an, daß er seine Dekonomie verkaufe, wodurch er sicher 40 000 fl erziele, die er dann in das Gut zu legen gedenke, um dann mit seiner „Wohltäterin“ dasselbe weiter zu führen; wobei sie die innere Hauswirtschaft und er den äußeren Betrieb besorgen könne. 1797 dachte man an die Errichtung einer Brauerei in Thurnstein, nachdem seit alters ein Hausstrunkbefugnis bestand. Diese Lösungen blieben nur gut gemeinte Wünsche. Leider entstanden aus diesen finanziellen Schwierigkeiten auch persönliche Differenzen zwischen den beiden Schwestern, welche 1799 durch folgenden Vergleich ausgeglichen wurden: Die Herold scheidet mit 32 000 fl Abfertigungssumme aus, auch erhält sie noch die Erträgnisse aus einigen ganz bestimmt angegebenen Gütern in Brombach.

Die Lamberg mußte erleben, was in der Teilungsurkunde geschrieben steht: „daß die Zeiten böse sind und nichts gutes zu erhoffen ist, weshalb sich wenig Nutzen schaffen läßt.“ Die Zeiten waren böse; das Nottal war überflutet durch die durchziehenden Oesterreicher und Franzosen. Die Einquartierungen waren viel und lang, dazu noch besondere Kriegsbesteuerungen, welche manche herrschaftliche Sitze ganz aufgehoben haben, z. B. Grasensee. Thurnstein wurde zwar nicht abgebrochen, aber es bröckelt immer mehr ab. Mancher kostbare Schatz mußte herhalten z. B. Monstranz, Kelch, die Schule wurde aufgehoben, die reiche Kirchenmusik verstummte. Dazu kamen dann Naturkatastrophen, Hagel, das Hungerjahr 1816-17, die arme Frau konnte nicht mehr! — Sie verkaufte das Gut an eine Verwandte — Freifrau von Hofmühlen 1817, residierte dann in Afterhausen, wo sie 1836 in einem Alter von 92 Jahren starb.

Aber auch die Frau von Hofmühlen konnte die Katastrophe nicht aufhalten, trotzdem sie manche Grundstücke u. a. die Klingerwiese und Waldpartien veräußerte. So kam 1818 die 3. Gant. Käuferin war diesmal

Freifrau von Venningen 1818—1836.

Auch unter dieser Frau hatte Thurnstein eher einen Abstieg als Aufstieg gemacht. Als Protestantin

hatte sie weniger Interesse an der kath. Schloßkapelle, ließ deshalb die Zusammenlegung des Benefiziums mit einer Cooperatur geschehen. Der Herr wohnte im Pfarrhof. Das Benefiziatenhaus wurde Schloßrichterwohnung. Die Kapelle verlor nach und nach nicht bloß an Bedeutung, sondern auch buchstäblich den Glanz, sodaß „das Silber an den Altären nicht mehr zu erkennen war.“

Ihre Zeit war ausgefüllt mit mehreren Prozessen. Zunächst forderte die äußerst arme Mutterkirche Pfarrkirchen die Nachzahlung einer jährl. Gilt von 1 fl 8 kr, welche die Herrschaft Postmünster für ein Fischwasser in der unteren Rott zu leisten hatte, welche Summe aber seit dem Tode des Goder nicht mehr bezahlt wurde. Die Nachzahlung wäre erlassen worden bis auf 11 fl 25 kr, der Prozeß aber kostete der Frau Baronin 23 fl, 37 kr. — Ein anderer langwieriger Prozeß schwebt zwischen dem bayer. Fiskus und Venningen wegen der Grundgerechtigkeit auf der Schmiede in Schalldorf. Der Streit ging zurück bis 1765, wurde dann wieder lange liegen gelassen, bis 1829 das Appellationsgericht Passau die Sache wieder aufgriff, die gleichfalls mit einer Niederlage der Venningen endigte. Noch einen andern gewaltigen Prozeß hatte die Frau geführt mit ihrem eigenen Gerichtshalter Käfer, wohl der heftigste und langwierigste, in dem sie wieder unterlag. Kein Wunder, daß sie Thurnsteins müde war, und das Gut 1836 um 58 000 fl verkauft. Nach einer fast 50jährigen Frauenherrschaft beginnt nun wieder Männerregierung.

Die Geldern-Egmont seit 1836.

Im Jahre 1836 kaufte der kgl. bayer. Kämmerer Ludwig, Graf von Geldern-Egmont das Gut und die Herrschaft von Thurnstein mit Aflterhausen und Brombach. Seine Familie war bisher im Rheinland begütert gewesen, doch hatten schon länger Beziehungen zu Bayern bestanden, auch durch seine Heirat mit Wilhelmine Freiin von Guttenberg.

Nach Briefen aus jener Zeit müssen sich die Thurnsteiner Gebäude damals in sehr verwahrlostem Zustand befunden haben und bedurften gründlicher Reparaturen; ebenso die Schloßkapelle. Es began-

nen große Ausbesserungs- und Verschönerungsarbeiten. Schloßdach und Dachstuhl wurden teilweise erneuert, das jehige Bauhaus innen umgebaut, Herrschafts-Pferdestall mit Wagenremise gebaut, die Brauerei in Pfarrkirchen neu eingerichtet, Bewässerungsanlagen in Aflterhausen und Drainagen gemacht etc. Nach einem Entwurf und Anleitung von Hofgarden-direktor Effner aus München wurde der Schloßpark als sog. „Englischer Garten“ neu angelegt und um ein beträchtliches erweitert. Sträucher und Bäume kamen dazu aus Freising und Schleißheim per Schiff bis Vilshofen. Die Fahrstraße wurde außerhalb des Parks entlang geführt und das Zeilerhaus auf die südliche Höhe hinausverlegt. Auch Obst- und Gemüsegärten wurden ergänzt und letzterer auch durch die sog. „Chinesenmauer“ vom hinteren Gutshof abgegrenzt. Das Innere des Schlosses bedurfte ebenfalls mancher Veränderungen.

Nach der ersten Instandsetzung kam dann bald die Gräfin mit dem ältesten Sohn Theodor, und Thurnstein wurde nun der Schauplatz frohen Familienglücks und regen geselligen Lebens. In rascher Aufeinanderfolge wurden die Kinder Olga, Adolf, Ida, Hermann, Richard und Otto geboren. Die Gräfin lebte ganz der Erziehung derselben und nahm mit regem Interesse Anteil an den Arbeiten und Plänen ihres Mannes. Als Mitglied der Ständekammer und Major der Landwehr beteiligte sich dieser auch am öffentlichen Leben und diese Angelegenheiten führten ihn viel nach München.

Bei der Durchreise, die König Max 2. und seine Gemahlin durch Südbayern unternahmen, besuchten sie auch Thurnstein und übernachteten im Schloß.

Das Jahr 1848 hatte durchgreifende politische und wirtschaftliche Veränderungen gebracht. Infolge der Aufhebung der gutsherrlichen Grundrechte wurden alle Zehnten, Giltten und Scharwerksleistungen abgelöst. Aus dem Ertrag dieser Ablösungssumme wurde das Gut Roggenburg in Schwaben gekauft. Die Arbeiten und Bauten auf diesem neuen Besitz erforderten längeren Aufenthalt des Grafen dort und von dieser Zeit an hielt er sich mehr in Roggenburg, München und Würzburg auf, als in Thurn-

stein, dessen landwirtschaftliche Gründe in den folgenden Jahren verpachtet wurden.

Die Gräfin war im Jahre 1858 nach langem schwerem Leiden gestorben; 1863 folgte ihr Graf Theodor, 1866 Graf Richard in blühendstem Alter. Die anderen Söhne oblagen ihren Studien an den Universitäten in München und Würzburg; Graf Adolf war mit 16 Jahren in ein ungarisches Dragonerregiment eingetreten; 1866 verheiratete er sich mit Gabrielle Freiin von Mirbach und übernahm dann bald die Bewirtschaftung von Roggenburg. Als im Jahre 1870 der deutsch-französische Krieg ausbrach, stellte sich Graf Hermann im Zivildienst des besetzten Gebietes dem Vaterland zur Verfügung. Graf Otto trat als Freiwilliger in das Straubinger Chevaulegers Regiment ein, machte den schweren Winterfeldzug von Orleans und die Belagerung von Paris mit und kehrte als Leutnant mit dem siegreichen Heere in die Heimat zurück. Wenige Monate darauf, im März 1872, starb Graf Ludwig nach kurzer Krankheit in München u. wurde in der neu erbauten Gruft an der Postmünsterer Pfarrkirche neben Gattin und Söhnen beigesetzt.

Sein ältester Sohn Adolf übernahm das Gut Roggenburg, Thurnstein erbten die Grafen Hermann und Otto. Letzterer widmete sich ganz der Bewirtschaftung des Gutes, zog es aus der Verpachtung zurück und lebte mit Gräfin Olga dauernd in Thurnstein. Graf Hermann, der das juristische Studium ergriffen hatte, trat in den Verwaltungsdienst des Reiches erst in Meß, dann in Potsdam. Im Jahre 1878 hielt er feierlichen Einzug in der alten Heimat mit seiner jungen Frau Mathilde geb. von Behr. Ein langer Zug festlich geschmückter Reiter und Wagen war dem jungen Paare nach Wilshofen entgegengekommen, es abzuholen. Im August 1880 wurde in der Schloßkapelle deren älteste Tochter Wilhelmine getauft.

Doch schon im nächsten Jahr ward wieder ein Sarg in die Familiengruft gesenkt — Gräfin Olga war nach kurzem schweren Leiden in München gestorben, aufrichtig betrauert, von allen, die diese lebenswürdige, stille, gütige Persönlichkeit gekannt. Graf Otto lebte nun ganz einsam in Thurnstein bis auf die kurzen Urlaubswochen, die Graf Hermann mit seiner

Familie in der geliebten Heimat zubringen konnte, oder vorübergehende Besuche von Graf Adolf und dessen Frau und Söhnen.

Auch die alten Dienstboten waren nacheinander zur letzten Ruhe bestattet, die in vorbildlicher Weise ihrer Herrschaft in frohen und schweren Zeiten die Treue gehalten hatten: da war der Rheinländer Wilhelm Leers, 65 Jahre lang als Diener und Kutscher im Dienste; der Förster Taver Schmiedbauer, der sich nach 55 Dienstjahren zur Ruhe setzte, die berühmte Schloßköchin Anna Altmannsberger mit 45 Dienstjahren und Maria Huber, die nachdem sie 50 Jahre Jungfer und Beschließerin gewesen, es sich vorm Sterben ausbat, neben der herrschaftl. Gruft begraben zu werden, um bei der Auferstehung „recht nahe bei ihrer Herrschaft zu sein.“

Graf Otto hatte in zäher Arbeit die Gutswirtschaft aus kleinsten Anfängen zu Blüte und Gedeihen gebracht und durch die für die Landwirtschaft so schweren 80er und 90er Jahre hindurchgelenkt. 1891 wurde der Hof Baiern (Preußenhof) angekauft und die sehr schadhafte alten Holzgebäude durch neuere größere Bauten ersetzt. Auch fiel in diese Jahre der Ankauf der kleinen Gastwirtschaft Reichenberg mit dazugehörigen Gründen und 1896-97 der Umbau und die Ausstattung der Löwenbrauerei mit neuzeitlichen Maschinen.

Graf Hermanns sehnlicher Wunsch sich auch in Thurnstein dauernd niederlassen zu können, sollte sich nicht erfüllen. 1893 raffte ihn eine kurze tödliche Krankheit aus glücklichstem Familienleben hinweg. Seine Leiche wurde von Potsdam aus in die Heimat überführt, wo schon ein Sohn und eine Tochter begraben liegen. — Seine Witwe bezog mit ihren drei Töchtern, Wilhelmine, Aniella und Erika ihren Witwensitz in Thurnstein. 1901 heiratete die älteste, Wilhelmine, den zweiten Sohn des Grafen Adolf Geldern, Rainer, dieser hatte das landwirtschaftliche Studium ergriffen, war kgl. bayer. Kammerjunker und Reservoffizier des kgl. bayer. 1. Ulanenregimentes in Bamberg. Er ließ vor der Hochzeit durchgreifende bauliche Veränderungen an und im Schlosse vornehmen. Der Treppenturm im innern Schloßhof wurde angebaut,

dieser selbst tiefer gelegt und mit der Ballustrade abgeschlossen, Zimmer neu eingerichtet etc.

Am 11. Juli fand in der Schloßkapelle die Trauung statt unter herzlicher Anteilnahme der Bevölkerung. — Ein Kinderfest und die Fahnenweihe des Veteranenvereins, die bald danach im Park abgehalten wurden, stehen wohl noch heute vielen in fröhlicher Erinnerung.

Graf Rainer, der ausgebildeter Landwirt war, teilte sich nun mit Graf Otto in die Bewirtschaftung des Gutes, das im Laufe der folgenden Jahre durch Zukauf der verschiedensten Wald und Wiesenteile (Faselsbergerholz, Eringerholz, Mag-Huber-Holz) sowie Keferanwesens, etwas arrondiert und vergrößert wurde.

Auch der Um- und Ausbau des Wirtshauses in Postmünster und der Gastwirtschaft Reichenberg — beides nach Plänen des Volkskunstvereins — fiel in diese Jahre, sowie die Stiftung des linken Seitenaltars in der Pfarrkirche nach Entwürfen von Conservator Angermair durch Bildhauer Valentin Kraus München und (für Ornamentik) Sebastian Höfele aus Pfarrkirchen.

1905 wurde die Wasserleitung mit Widderanlage vom Geichert ins Schloß eingerichtet, 1907 der große neue Stadel am Preußenhof gebaut, 1908 die elektrische Licht- und Kraftanlage für Schloß, Preußenhof und Wirtshaus Postmünster.

1916 während des Krieges wurde die Schloßkapelle einer gründlichen Restaurierung unterzogen, das Deckengemälde vom Staub gereinigt, die Figuren und Schnitzereien ausgebessert, Altar und Rahmen frisch versilbert und gepußt, eine Arbeit, die drei Monate beanspruchte.

Dem jungen Paare wurden vier Kinder geboren, 1 Sohn Hermann u. 3 Töchter: Gabriele, Olga u. Maria, die in der Schloßkapelle die hl. Taufe empfangen und mit nur kurzen Unterbrechungen in Thurnstein aufwuchsen.

1909 wurde wieder eine Hochzeit im Schlosse gefeiert. Die jüngste Tochter des Grafen Hermann Erika vermählte sich mit Friedrich Freiherrn von Moreau aus Kleeberg.

Gräfin Aniella blieb unverheiratet. Ihr Leben war ganz der Pflege ihrer Mutter, selbstloser Hingabe und Hilfe an die Familie geweiht. Sie starb nach schwerem Leiden, verehrt und betrauert von allen, die sie gekannt hatten, im Sommer 1922.

Bei Ausbruch des Weltkrieges zog Graf Rainer als Reserveoffizier des 1. Ulanenregimentes ins Feld, führte eine Munitionskolonnie und hatte monatelang große landwirtschaftliche Betriebe in Flandern und Nordfrankreich zu leiten. Aus dem Gutsbetriebe wurden 17 Männer eingezogen, von denen einer gefallen, einer verschollen, einer schwer verwundet wurde.

Es war eine schwere Aufgabe für den fast 70jähr. Grafen Otto mit den Zurückgebliebenen und den zugewiesenen Kriegsgefangenen die Bewirtschaftung des Gutes weiterzuführen, durch Kriegsnot, Zwangswirtschaft und Revolution.

Graf Rainer kehrte unverletzt und in voller Ordnung größtenteils in Fußmärschen mit seiner Kolonne nach Würzburg zurück und traf vor Weihnachten 1918 selbst wieder in der Heimat ein.

Als wenige Monate darauf die toten Truppen Südbayern terrorisierten, stellte er sich sofort dem Freiwilligenkorps Passau wieder zur Verfügung und zog mit diesem nach Rosenheim um es von der Spartakistenherrschaft zu befreien.

Im Anschluß daran übernahm er die Organisation und Leitung der Einwohnerwehren in den Bezirksämtern Pfarrkirchen, Eggenfelden und Griesbach bis zu ihrer Auflösung im Sommer 1922.

Asterhausen.

Ein zweites Schloß lag einst herein bis ins 19. Jahrhundert in der Mitte der Pfarrei: Asterhausen. Seine Gründung geht zurück bis auf die Siegenheimer, weswegen es in den Akten genannt wird: „Siegenheim'sche Aigenleut und Asterleben“ auch zum Schloß Thurnstein gehörig (1597). Der Zehent des Gutes ging nach Passau, erwähnt z. B. 1430. Das Schloßlein wird 1606 noch ein Holzhaus genannt, liegt ein Püchsenfuß an die Hofmark Postmünster. Später wurde es genannt — die Abbildung ist noch vorhanden, — „ein idyllisches Wasserlößlein“, d. h. von

allen Seiten vom Wasser umflossen, mit dem Land durch zwei Brücklein verbunden. Die Anlage ist heute noch gut erkennbar. Dazu gehörte schon 1597 ein Hospau und 4 Söldner u. das einschichtige Gut Schneidberg. Auch war den Besitzern die niedere Gerichtsbarkeit überlassen, weshalb auch eine Hofmark Aflterhausen bezeichnet wurde.

Das Gut war nicht immer mit Thurnstein vereinigt. Schon unter den Pausldorfern war es an einen herzogl. Rat Seiberstorfer 1500 und dann an eine Familie von Pelnkofen übergegangen (1557), wurde von dem Scheibel, der eine Pelnkoferin geheiratet hatte, wieder mit Thurnstein verbunden, kam dann bei der Scheiblgant in den Besitz der Familie Gruber, wurde aber von den Imßland nach 1700 wieder zurück erworben und blieb dann bis zum Abbruch 1840 mit Thurnstein verbunden.

Der Hof neben dem Schloß, auch Ganganhof genannt, wurde 1870 abgebrochen. Sein Inmann oder Hofbauer genannt, auch „Mair“, der noch 1794 seinen Zehent nach Passau liefert und umgekehrt auch 1508 mit dem Zehent von Straß Oestreich, Vechten belehnt wird, war der „Aflterhauser“. Auch mit dem Zehent von Aflterhausen wurde er belehnt, um den er sich gegen Imßland wehren muß. Die übrige Hofmark war klein und unbedeutend. Nach einer Aufzeichnung aus 1748 gehörten dazu: 1. das Mosmann Häußl, auf dem ein Obich gelebt, der hl. Christmacher, genannt - das heruntere Schmiedsederhaus mit 6 fl 55 kr Stift. 2. Summer Weber (Binderh.) mit 9 fl 26 kr, 3. Gg. Seidl mit 10 fl, 4. Michl Lohrer - das Mörthhäußel (König) mit 6 fl 40 kr. 5. Peramaier mit 7 fl 40 kr, 6. Mazeder mit 6 fl 40 kr. 7. Wagner Leinweber mit 4 fl 60 kr (2 Teile des Stützenhaus) 8. Elbel (Schneiderhäußl) mit 7 fl 10 kr. 9. Peyrer Weber mit 8 fl 10. Peyrin mit 6 fl 40 kr. 11. Seb. Kramer mit 7 fl 30 kr. 12. Kain Jäger (Friedrich) mit 5 fl.

An besonderen Gewerben wird nur ein Bäcker, Weber, Maurer genannt. — Die Legende weiß auch zu berichten von einem Schloßfräulein, das eines Tages auf der Rottbrücke stand und von einem Reiter für immer entführt wurde.

Schreibhof.

Der 3. Edelsitz der Pfarrei ist der Schreibhof. Zeuge seiner ehemaligen Bedeutung ist die noch heute stehende, in ihren ältesten Teilen bis ins 13. Jahrhundert zurückreichende, dem hl. Martinus und Nikolaus geweihte Kirche. Martinikirchen gehen gerne in die bajuwarische Ansiedlung, also in den Schluß der Völkerwanderung ca. 600—700. Die ersten historisch bekannten Besitzer waren die Viergold Wilhelm, Kaspar, Leonhard und Oswald bis 1600, die auch bei Errichtung der Armenseelenbruderschaft erwähnt werden. 1599 wird als Besitzer genannt S. Sebastian von Aidshausen, Passauer Rath. Dazu gehörte ein Ganzhof, 4 Sölden, eingeschichte Güter $\frac{1}{4}$ Pau, 1 Sölden, der Oesterreicher und der Fochtner. In den Händen der Viergold war auch der Schwankhof, der Hangelteher und der Obermeier in Schalldorf. Dazu hatten sie noch den Zehent von einem Gut in Steinbüchl in der Hebertsfeldener Pfarrei, vom Zauner (Postm.) und noch einige andere Zehenten. Von den Adelshausen kam Schreibhof an die Familie Sauer, die es 1694 an die Imßland um 2200 fl verkauften. In der Verkaufsurkunde nennt der Verkäufer Schreibhof „meinen bisher rechtmäßig inne gehalten, dem fürstlichen Hochstift Passau zu recht adelichen Sitz“. Dazu gehörte 1. Jakob Schreibauer bewohnt den Sitz samt dem Hospau oder Mayerhof aus; dann absonderlich vorhandenes Amirthäußl mit dessen Ein- und Zugehörungen, auch Groß- u. Kleinzehent, worauf der Schreiber und dessen Ehefrau Leibrecht haben. Stift in allen 75 fl. Peter Eder besitzt die Fischersölde daselbst, samt dem Fischwasser, hat er und dessen Ehefrau Leibrecht Stift 9 fl, dann ist Fischer schuldig jährlich zu 4 Zeiten, also zum neuen Jahr, Ostern, Pfingsten und Weihnachten jedesmal $1\frac{1}{2}$ Pfd., zusammen sechs Pfund gute Eßfisch zu liefern, jedes Pfund zu 6 kr angeschlagen. — Christoph Seidl und Maria besitzen das genannte Amtmannhäußl und dazugehöriges Wiesel leibrechtsweise. Stift 2 fl. Dann folgen die dazugehörigen belehnbaren Stücke: Erzelspeksche Hueb hat 1675 gereicht 11 fl 30 kr Lehenwein. Dazu noch Abgaben vom Schneider in Hebertsfelden 1 fl 20 kr, vom Hengelberger zu Hengelberg pro $\frac{1}{4}$ Wein 30 kr, vom

Hintereder 1 fl 30 kr, die ganzen jährlichen Einnahmen 109 fl 56 kr.

Nach dem Tode des Sebastian Imbsland kam das Gut 1699 an die Törting, die es durch das ganze 18. Jahrhundert besessen haben bis 1848 (z. B. noch genannt 1838). Der Herr hatte auch die niedere Gerichtsbarkeit, weshalb auch Schreihof eine Hofmark genannt wurde. Von den kleinen Anwesen, von denen 1710 auch ein Kramerhäusl genannt wird und 1844 das Webergut, hat der Fischer sich am längsten gehalten, der noch 1865 vorkommt.

Die Familien auf dem Hof nannten sich Schreiber 1600—1700, dann Kaltenberger und durch Verheiratung der Haus Tochter 1829 Binderberger von Aicha, Neuhofen.

Postmünster.

Wo ein Schloß oder Kloster stand, gab es neben den Hausdienstboten noch verheiratete Arbeiter, denen noch ein kleiner Besitz als Heim angewiesen wurde, der nach und nach von den Leuten käuflich erworben werden konnte, wobei aber das Schloß Ober-eigentümer blieb, welches Recht auch die Untertanen durch jährliche Stift und sog. Scharwerkstage anzuerkennen hatten. Bei sehr vielen bestand das Besizrecht nur auf den Leib, d. h. so lange sie lebten. Der Sohn oder Uebernehmer mußte sich das Recht auf den Besitz erst wieder erkaufen. Eine Verpflichtung der Uebergabe von seiten der Herrschaft bestand nicht. Es hätte auch das Gut ganz eingezogen werden können, wie es einmal beim Kirchenbauern geschehen. Andere besaßen oder verschafften sich die Erbgerechtigkeit d. h. die Familie besaß beim Absterben des Vaters ein Recht, wenn auch für dieses Recht bei jedem Sterbefall, auch bei solchen des Guts Herrn eigens Abgaben entrichtet werden mußten. Nach dem Vorausgegangenen ist es klar, daß die Ortschaft Postmünster so lange besteht, als ein Kloster, ein Schloß bestand; geht somit auch gut hinauf über das Jahr 1000. Noch mehr — im großen und ganzen hatte auch die Ortschaft seit 1300 das Angesicht wenig mehr verändert. Schon um 1240 zählte es neben einer hube - Wirtschaft und einer valde bona piscatura - Fischerei ca. 20 Häuser. Alt sind Pfarrhof, Mesnerhaus, Fischer, 2 Wirte, der

Dorf- oder Kirchbauer, der Schmiedbauer mit Schmiede, der Bader - Chirurg (Feldmeier) der Grafenbeck, (Hofmarksbeck) und der Wiesbeck (heute Pöjinger), der Hafner (jetzt Römer), der Kramer Högl, jetzt Alt-mann) Wagner (früher älter) später ein Metzger (heute Binder); daneben gab es auch Binder, Pfeifer (Musiker), Löffelmacher, Weber, Gärtner, licitor - Amt-mann - Polizeidiener, Zimmerer, Schuster, Brantweinbrenner 1697, Jäger, Geigenmacher, Stricker, Pfeifenmacher, „Leinwandthruker“, Uhrmacher, Glockengießer.

Nach einem Verzeichnis aus dem Jahre 1811 waren damals alle Häuser noch aus Holz, wie auch heute noch der größte Teil; die Gemeinde hat über 100 Jahre kein Brandunglück mehr gehabt. Neubauten sind Schmiede, Goldmann, Keil, alles Bauten aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. — Die wichtigste Persönlichkeit nach der Herrschaft war der Gerichtshalter, auch judex, manchmal auch scriba genannt. Derselbe hatte die Akten zu führen z. B. die Register, die Abgaben zu kontrollieren und besonders auch die kleinen Strassachen abzuhandeln. Die Herren wohnten nicht immer hier, manche hielten sich nachweisbar in Pfarrkirchen oder Eggensfelden auf. Ein eigenes Gerichtsgebäude war nicht hier. Zeitweilig diente auch das Benefiziumsgebäude als Wohnung desselben. Natürlich gab es auch manche Dissidien zwischen der Herrschaft und ihren Beamten, z. B. Plinganser und Kaser, bei denen es zu Prozessen kam.

In den Pfarrbüchern erscheinen:

1675 Gehardinger judex bei Beginn der Imbsland-herrschaft.

1678 Schellerberger scriba.

1680 Plinganser, dessen Einkommen ist noch aufgezeichnet: an Geld 60 fl, an Weizen 2 Säck, Korn 2 Schaff, Gerst ein Sakh, Habern 1 Sakh, zum Haus-trunk 12 Eimer Bier, dann auf eine Kuh ein Furter Heu, ein Furter Grummet, 3 Gersten- und 3 Haberstroh und die üblichen Schreibgebühren bei den anfallenden Akten.

1690 Franz Dizinger judex

1695 Ströber

1702 Rottenmanner

1715 Anton Schreibauer

1741—1750 Trenz — 1836 Kefer — 1840 Krieger.

Deffen rechte Hand war dann der Amtmann - lictor — heute Polizeidiener, der z. B. 1763 den Höglkramer aufweckte, damit er mit ihm beim Wirt zum Fenster hineinschau um 10 Uhr nachts, um dort zu sehen, was der Pfarrer drinnen in der Wirtsstube treibt, bei dem zufällig eine Schwester zu Besuch war, die er wegen Platzmangel im Pfarrhof nicht unterbringen konnte. Oder der den ausgeraubten Opferstock aus der Lukapelle nach der Entdeckung sofort ins Schloß hinaufträgt.

Zur Ergänzung können einzelne noch erhaltene Strafurtheile Tätigkeit und Bedeutung des Richters beleuchten. Unter anderem mußte er auch die Kamine, die Zäune visitieren. So wurde bei der Feuerbeschau 1766 mit einem unsauberen Rauchfang befunden und mit je 4 kr bestraft ein Kaltenberger, ein Bachmeier, ja der Bunz in Wald hat sich mit einem eingemachten Brett im Rauchfang betreffen lassen und ein Thomas Murauer mit einem brennenden Licht im Rohstall: je 2 Schilling; andere waren zu faul die Zäune auszubessern — ein Day in Aferhausen hatte ohne herrschaftliche Anstellung „Eier verkauft“, dafür 4 kr.

Noch mehr hatte der Strafrichter abzuhandeln. Da gab es einmal Burschen und Mädels, die zur un-rechten Zeit um 10 Uhr nachts noch von der Polizei angetroffen wurden. So waren die Schloßköchin und das „Kuchlmensch“ ins Wirtshaus zum Tanz gegangen über 10 Uhr und das „Hennenmensch“ war zur Nachtzeit als die Pforten schon gesperrt waren, ausgestiegen, um die zwei zu holen und heimlich verduschen zu helfen — alle drei müssen 1-Stunde in die „Geige“. Der Kutscher ist gar erst um 12 Uhr nachts heimgekommen. Dafür zahlt er 4 kr. Ein andermal hatten die Schloß Ober- und Unterdirn aus dem herrschaftl. Garten Obst entwendet, dafür eine Stunde in die Geige. Ein andermal entwendeten der Kutscher und der Reithknecht einen Sack mit 9 Kibl, den sie mit 5 fl wieder vergüten mußten, dazu noch 5 Pfg. Straf-geld. Ein Schloßknecht hatte gar „meineidig geschworen“, dafür mußte er eine Stunde an die Schandsäule. Der

Kutscher hatte einmal gestreikt, dafür eine Stunde in den Stock. Auch die anderen Untertanenkinder waren nicht lauter Engel, so hatte der Fischersohn, Michael Gründmayer mit dem Kaismüller Mühlknecht im Wirtshaus „ein gemeines Gerauf“, ausgeübt, dafür zahlten beide 2 Pfd. Pfennig. Aber auch der Obermayer von Schalldorf hatte einen solchen Schlingel, der zwar den Scheibmüllerknecht anklagt, daß er in der Nachtzeit ihm mit einem Stecken nachgelaufen und zum Raufen angegriffen habe, der aber den Angreifer so überfällt, daß der Bader gerufen werden mußte. Das „salomonische Urtheil“ lautete: „Dirnächner zahlt 8 kr, der andere 20 Pfd. Pfennige. Die Aferhauserer sind häufig über die Kleefelder des Grafen gekommen, wofür sie 10—20 Pfg. schwißen. Ein besonders hartgesottener Sünder war der Georg Auer von Haunberg. So hatte er gotteslästerliche Worte ausgestoßen — dafür muß er ein Pfund Wachs zur Armen-Seelenbruderschaft geben. Ein andermal ließ er sich nachts mit Musik nachhause begleiten — der Spaß kostete ihn ohne Musikanten 8 kr. Ein große Rohheit war es, wenn ein Burgstaller einem andern seine Nofdurft in den Handschuh verrichtet hat, dafür mußte er 2 Pfd. Pfennige leisten. Schön war es auch nicht, daß ein Michael Loher zu Aferhausen seinen Nachbar beschuldigte, er habe in der Gemeinwiese um einen Schuh den Zaun zu weit herausgesetzt, was aber sich als unwahr erwiesen hat. Die Strafe mit 2 Bazen war fast zu gering.

Aber auch mit den Frauen hatten die Richter Arbeit. Es war halt doch eine frivole Rede, wenn die Schmiedin Huber von hier dem Schloßmayr im Wirtshaus vorgeworfen hat „man sollte ihn schon längst mit Hundem aus Postmünster gejagt haben.“ Kostet zwei Pfd. Pfennig. Ein besonderes Laster war die Raifin in Wald, die verschiedentlich gestraft wird, weil sie gern „Mannsbilder über Nacht behielt“; und wie sie da in der Gerichtsstube schimpft und flucht, muß sie noch obendrein eine Stunde in die Geige. — In Aferhausen ist die Mazederin von einem Tagwerker blutig geschlagen worden, wofür er auch 1 fl, 28 kr zu blechen bekommt, aber weil die Mazederin mit ihrem „schlimmen Maul“ die Schlägerei verursacht hatte,

zahlt sie auch 28 kr; und daß sie auch tatkräftig werden können, nur ein Fall: 2 Weiber haben ein Thurnsteiner „Dienstmensch“ zum Raufen angefallen und ihr das „Heubl“ weggerissen; mitsammen zahlen sie 54 kr. Eine gute Einrichtung war, daß illeg. Väter und Mütter eigene Gebühren zu zahlen hatten. Eine besonders gute Einnahmequelle waren die Strafen aus dem Mühlenbetrieb. Im Archiv liegt eine Mühleninstruktion mit 53 Paragraphen. Da mußte jede Visitation „Erinnerungen und Beanstandungen“ geben. Pg. 37 sagt: „Wenn eine Mühle nicht sauber gehalten wird, daß der Mahlgast sein Fuhrmehl nicht sauber zusammenkehren kann, oder von Spinnen oder anderen unreinen Wesen gefährlich ist, tut Straf 1 fl.“ — oder Paragraph 38: „Wenn die Maß ungerecht, zu groß oder zu klein, nicht geacht, oder mit Zeichen gebrannt sind, auch nicht mit eisernen Zeichen, Stangen beschlagen sind, oder wenn ein Mühler ein oder ein anderes Maß gar nicht in der Mühl hat, ist die Straf 1 fl.“

Lauter Tugendbolde waren auch die späteren Postmünsterer nicht. Köstlich sagt ein Akt von 1835: „Religion u. Sittlichkeit der Bewohner steht gegenwärtig noch auf einer guten Stufe. Nicht so leicht kommen sie in früheren Bemerkungen durch; 1750 heißt es „der Gewohnheit gemäß geschwähig“

Ueber dem Gericht Thurnstein stand die Regierung. Daß Apellationen manchmal einen Erfolg gehabt, zeigt folgende Begebenheit. Am 10. August 1777 hatte der Hofmarkswirt Kniellinger aus Anlaß eines Firsbieres in Pfeffered eine kleine Tanzmusik gegeben. Dafür wurden er und die Musikanten und die Besucher vom Grafen Goder abgestraft, „weil es wider gnädigste Erlaubnis und ohne geschehenen Antrag geschehen, dazumalen noch die Hälfte Winter. u. ganzer Sommerbau auf den Feldern gewest und die Pfarrgemeinde in Schloßkapellen nach Thurnstein mit dem Kreuz gegangen ist.“ Der Wirt bekommt 21 fl, die 3 Musikanten Dorner, Pfeiffenmacher, Kienböck, Maurer am Schreihof und der Thomas Kienböck hier jeder 1 fl, und ebenso die Besucher: Josef Brandstetter, Josef Fechtner's Sohn, Jakob Weyerssohn, Gangerpauer Toni, Georg Kreuzeder und sein Eheweib Maria, des Aisters Dienstmensch, Ignaz Wagner, Müller

zu Stegn und sein Eheweib, dazu noch vier auswärtige Gäste. Gegen diese Bestrafung beschwert sich der Wirt, mit der Begründung, daß anderswo der nämliche Brauch besteht, daß die kleinen Tänze, woran sich nur 3 bis 4 Personen aktiv beteiligt, nur von 3 bis 8 Uhr gewährt, daß eben mit Rücksicht auf den Rosenkranz in Thurnstein, der erst nach dem Vormittags-Gottesdienst verkündet wurde, vor 3 Uhr nicht begonnen wurde. „Zudem ist die Schloßkapelle bloß für die Hofmarksherrschaft zu deren Commodität, keineswegs aber für die Pfarrkinder gewidmet.“ — Die Berufung war nicht vergeblich. Goder mußte nach Regimentserkenntnis vom 3. April 1778 dem Wirt die überhäuften Strafen von 17 fl. 20 kr zurückgeben. Goder macht nochmal eine Gegenvorstellung aber ohne besonderen Erfolg. Aber ein andermal ist die höhere Behörde strenger als Thurnstein. Da wird um 1810 in Brombach beim Wirt um 12 Uhr nachts noch ein Hocker angetroffen. Dafür erhält er seine bekannte Strafe mit 6 kr. Bei der Revision des Urteils bestimmt aber das Apellationsgericht Passau: „der Wirt, der solchen noch duldet, hat das Doppelte zu zahlen.“

Nachstehendes Verzeichnis aus dem Jahre 1836 zeigt Alt-Postmünster mit seinen Lasten wohl zum letztenmal:

NB. fl = Stiftsgeld, Tage = Scharwerkstage = Arbeitstage ohne Lohn, G = Gespinnstgeld, Kl = Kloster Scheiter machen.

				Stift	Tage	Gesp.	Kloster
1. Fischer	1/8 Hof	Erbrecht	19 fl	6	—	—	
6. Kirchenbauer	1/32 Hof	Leibrecht	7 fl	24	16 kr	2	
38. Walter	1/16 Hof	Leibrecht	—	12	16 kr	2	
8. Hannschneider	1/32 Hof	Leibrecht	3 fl	7	—	—	
8. Bäck	1/32 Hof	Leibrecht	20 fl	—	—	—	
9. Wirt	1/8 Hof	Erbrecht	34 fl	—	—	—	
6. Magl (Kienböck)	1/32 Hof	Leibrecht	3 fl	6	16 kr	2	
14. Schmied	1/8 Hof	Leibrecht	12 fl	16	—	—	
15. Gartenthaler	1/32 Hof	Leibrecht	6 fl	8	16 kr	2	
13. Friedl od. Brau	1/16 Hof	Erbrecht	8 fl	—	—	—	
29. Grahmann	1/16 Hof	Leibrecht	7 fl	30	16 kr	2	
10. Carl Schuster	1/32 Hof	Leibrecht	9,48 fl	4	—	—	
11. Bürgermann	1/32 Hof	Leibrecht	5,10 fl	20	16 kr	2	
15. Binder	1/32 Hof	Leibrecht	4 fl	8	16 kr	2	
17. Hafner	1/16 Hof	Leibrecht	7,20 fl	4	—	—	
18. Wagner	1/16 Hof	Leibrecht	4 fl	6	—	—	
21. Geiger	1/32 Hof	Leibrecht	3 fl	12	—	—	
20. Kramer	1/32 Hof	Erbrecht	4 fl	—	—	—	
19. Bader	1/32 Hof	Leibrecht	6 fl	4	—	—	

			Stift	Tage	Gesp.	Klafter
22. Schmitbauer	1/8 Hof	Erbrecht	17 fl	18	16 kr	2
23. Lenzen	1/16 Hof	Erbrecht	7,30 fl	—	—	—
24. Schauer	1/32 Hof	Leibrecht	6,45 fl	4	16 kr	—
25. Maurer i. d. Zeit.	1/32 Hof	Leibrecht	2 fl	2	16 kr	2
26. Rohhuber	1/32 Hof	Leibrecht	1,50 fl	6	16 kr	—
27. Sattler	3/32 Hof	Leibrecht	4,30 fl	15	8 kr	1
28. Maierhofer	1/32 Hof	Leibrecht	5,30 fl	15	8 kr	1
29. Berfischerweber	1/16 Hof	Leibrecht	0,24 fl	8	16 kr	2
32. Todtbauer	1/32 Hof	Leibrecht	4,30 fl	30	16 kr	2
33. Pfeiffenmacher	1/32 Hof	Leibrecht	2 fl	10	16 kr	2
34. Kuffcher	1/16 Hof	Leibrecht	8,30 fl	12	—	2
35. Bergschneider	1/16 Hof	Leibrecht	7,20 fl	10	32 kr	2
36. Brunnwieser	1/32 Hof	Leibrecht	4,30 fl	10	16 kr	2
37. Oberkirchner	1/32 Hof	Leibrecht	3,30 fl	10	16 kr	2
A f t e r h a u s e n .						
31. Schustermichel	1/16 Hof	Erbrecht	5,15 fl	—	16 kr	2
40. Voglmann	1/32 Hof	Leibrecht	3,30 fl	14	16 kr	2
54. Majeder	1/16 Hof	Leibrecht	9,40 fl	10	16 kr	2
55. Obig	1/16 Hof	Erbrecht	7,20 fl	—	—	—
56. Sommer, Knopfm.	1/16 Hof	Leibrecht	7,40 fl	12	—	—
57. Rimer	1/64 Hof	Leibrecht	4,24 fl	3	—	—
58. Brunnerellerh. od. Försterhaus (Gabelmacher)	1/64 Hof	Leibrecht	2 fl	3	—	—
59. Loher	1/16 Hof	Leibrecht	7 fl	24	—	—
60. Krebs	1/16 Hof	Leibrecht	30 fl	10	16 kr	2
61. Mehger	1/16 Hof	Leibrecht	10,40 fl	4	16 kr	2
62. Moosmann	1/18 Hof	Leibrecht	7,55 fl	15	16 kr	2
63. Sommerweber	1/16 Hof	Leibrecht	6 fl	8	8 kr	2
64. Brunnschneider	1/16 Hof	Leibrecht	9,10 fl	8	—	—
65. Gangl	1/8 Hof	Leibrecht	den ganzen Zehent nach Wurmansquid	—	—	—
W a l d .						
41. Brunngraber	1/32 Hof	Leibrecht	4 fl	4	16 kr	2
42. Franzweber	1/16 Hof	Leibrecht	6,50 fl	10	16 kr	2
43. Seilschneider	1/16 Hof	Leibrecht	6,15 fl	10	16 kr	2
44. Hattler	1/16 Hof	Leibrecht	5 fl	10	16 kr	2
45. Sammer	1/16 Hof	Leibrecht	3,12 fl	10	16 kr	2
46. Lehnerfschuster	1/16 Hof	Erbrecht	10 fl	—	—	—
47. Punz	1/16 Hof	Leibrecht	6,30 fl	10	15 kr	2
48. Pechler	1/16 Hof	Leibrecht	5 fl	10	16 kr	2
49. Kagerhuber	1/16 Hof	Leibrecht	5,30 fl	10	16 kr	2
50. Hanseder	1/16 Hof	Leibrecht	4,30 fl	10	16 kr	2
51. Friedrich	1/16 Hof	Leibrecht	5 fl	12	16 kr	2
52. Brandl	1/32 Hof	Leibrecht	8,30 fl	10	16 kr	2
53. Hattlerschuster	1/32 Hof	Leibrecht	4 fl	5 1/2	16 kr	2
66. Forster	1/8 Hof	Leibrecht	13,87 fl	—	—	—
T h u r n s t e i n .						
7. Klauen	1/32 Hof	Erbrecht	Keser, Säger, Gerichtsdiener	—	—	—
39. Gartner	1/32 Hof	Leibrecht	—	—	—	—

Anhang.

Ein Erbrechtsverleihungsbrief.

Ich, Josef Franz, Ferdinand Maria Edler Reichsfreiherr u. Pannierherr von Imbsland, Herr zu Thurnstein, Postmünster, Austerhausen und Hoffstetten, seiner hochfürstlichen Gnaden zu Salzburg Kämmerer, Vice-stallmeister, bürgerl. Hofrat, dann Pfleger zu Staufenberg und Plan, bekenne hiemit für mich, alle meine freiherrl. Erben und Nachkommen offen gegen menniglich und in Kraft dieses Briefes, daß ich auf untertäniges Bitten und Anhalten, auch gegen Empfehlung einer gewissen Summe Geld, womit ich zufrieden bin, Erbsgerechtigkeit gegeben und verliehen habe dem Ehrbaren Gründmayer Fischer, und Apollonia, dessen Eheweib: nämlich in an und auf der mir mit Grund und Poden und aller vogtteilichen Jurisdiction eigentümlich angehörigen Fischersölde allda sammt den dazu gehörigen Fischwasser, außer des völligen Henglbergerfischwasser auf der heroben Au, so mit dem oberen Ort an die Rottenstuben, dem anderen Ort an das allhiefige Fischwasser stoßt, allermassen auch derenthalben an der vornacht vertraichten Stift der 51 fl, 30 kr nunmehr 21 fl 38 kr abgeschrieben worden, auch den ganzen Groß- und Kleinzehent in erstgenannter Ölde, in gleichen die 2 teil auch Groß- und Kleinzehent in dem aus dem Dorfbauerngut zu Postmünster gebrochenen Auggarten oder Acker zunächst an der Rott und der Frauenkapellen auf der Au entlegen, allermassen solches mit Mark und Zaun umfassen ist item ein Paindt auf der oberen Au so ebenfalls mit Zaun umfassen, mit jedes deren rechtlichen Im- und Zubehör, worauf gedachter Herr Johann Gründmayer Fischer und Apollonia, dessen Eheweib, inhalt Briefs de dato 9. 2. 1722 leibsgerechtigkeit zu gaudieren gehabt, solche aber jetzt gänzlich kassiert und erloschen sind also und dergestalten der gewolten Erbrechter nun früherhin angeregte Fischersölde und Fischwasser, dann gewollten Zehent und Auggarten soll und mögen haben, besitzen, nutzen, nießen und gebrauchen wie Erbrecht ist, doch sollen dieselben hievon weder viel noch wenig verändern, teilen, schmellern oder entziehen, noch minder aber solches zu tun verstatten, auch zu

Dorf und Feld allenthalben paulich unterhalten und in keinen Abschleiß kommen lassen, sondern da einer vorhanden, solchen alsogleich reparieren, dagegen sollen dieseiben mir, meinen freiherrl. Erben und Nachkommen jährlich 14 Tage vor oder nach Michaeli wann oder wohin ihnen zugesagt wird, mit Vorzeigung dieses Erbrechtsbriefes selbst in eigener Person in die Stift kommen und zu rechter Stift und Herrngilt ohne Abgang von der Fischersölden, dem Fischwasser und dem obgemelten Augarten über die hievor abgeschriebenen 21 fl 38 kr noch 29 fl 30 kr reichen und dienen, maßen Andre Rämmelsberger Pöckh, wegen des beim Käcken vorhandenen und ihrem Fischer abgekauften Pirz 30 kr zu bezahlen übernommen — und überdies seint sie Erbrechter schuldig, mich, meine freiherrl. Erben und Nachkommen mit Fischen jedesmal durchgehends zu verstehen und jedes Pfund der gutten Fisch als Hechten, Schlein, Karpfen pro 8 kr, andere schlechtere aber oder der Bachfisch das Pfund um 6 kr zu liefern — nebst dem, wann sie künftig mit erwachsenen Söhnen und Töchtern versehen gegen einen billigen Lohn 3 Jahre lang in meine Dienst unweigerlich anlassen, mit diesem ferneren Beding, daß so lang sie Erbrecht im Leben sein werden, sie einen Hundt zu halten, nicht schuldig seien, jedoch aber übrigens das ihrige tun und leisten auch getreu und gewertig sein wollen, wie getreuen Untertanen gebührt, und anderen meinen Untertanen obliegt und verbunden sein, zum Fall aber sie Erbgedinger von solchen ihrem Erbgeding weigern oder selber verkaufen wollten oder müssen, sollen selbige mir oder meinen Erben u. Nachkommen bei Straf solches mitteilen, wie auch anderen teils Pfentwert und in specie die Fisch laut gnädigster Erkenntnis de dato 18. 12. 1725 bei Vermeidung von 5 Pfd. Pfennig Straf, in gestatten derentwillen die visitation tun zu lassen mir jeder Zeit bevorstehend lassen, wohingegen ihm, was ihm Fischen genommen werden, zu End jedes Quartals sollt bezahlt werden.

Wenn ich gemeltes Erbgeding wie auch meine Erben und Nachkommen nicht haben wollten, mögen sie selbiges einem anderen, der umb die Stift und alles andere Anforderungen quett, auch ein ehrbarer

Mann und mir oder meinen Nachkommen gefällig ist wohl verkaufen, inallweg aber ist jede sich begebende Veränderung an Zustand, Abfahrt und Todfall durchgehends pr. 5 pro cento - das ist von 100 fl 5 fl zu leisten, so lange sie Erbrechter obverstanden alles halten und vollziehen, sollen selbige ihre Erbgerechtigkeit zu ersizen haben und davon unvertriben sein, da sie aber einen oder auch anderen Artikel dieses Briefes freventlich überfahren, die Stift und andere Forderungen nicht zur rechten Zeit reichen, oder sich bei der Sölden und andere Stücken einiger Abschleiß befinden sollte, herumben wär die hinterbleibende Erben zu haften und gebührend abzukommen schuldig. Treu daß zur wahren Urkund hab ich vermelten Erbrechter diesen Erbrechtsbrief mit meinen angeborenen freiherrlichen Insiegel doch in alle anderen ohne praejudic zugestellt; geschehen im Schloß Thurnstein den 9. August 1729.

Drei interessante Testamente.

A) Aus dem Testament einer Wirtin.

Nach einem Akte vom 14. Juli 1740 machte die Wirtin Anna Katharina Schreipauer; Hofmarkswirtin nachstehendes Testament.

1. Der Eingang bestimmt, daß die Wirtstafeln dem Manne allein gehören sollte mit allem was drum und dran ist.

2. Dagegen ist er schuldig den 3 Töchtern zu einem mütterlichen Erbteil, jeder 200 fl, dem Sohne Josef aber aus seinem sonderlichen Ursachen und in Ansehung die Töchter ohnedem mit der Ausfertigung höher hinauskommen 250 fl, also im ganzen 850 fl. — bei jedes Kindes Heiratung, doch bis dahin ohne Interesse paar hinaus bezahlen.

3. muß den 3 vorhandenen Töchtern, die von der Erblasserin zurückgelassenen Kleidungen, also 7 Röck, 2 saubere, mit Silber portierte Nieder, 4 Allerleiröck, ein seidenes fürstehendes Fürtuch, und all bereits empfangenes Leingewand in gleicher Verteilung gegeben werden.

4. Im Fall ein oder das andere in Diensten oder ansonsten krank und liegerhaft würde, selbes zu jeder Zeit nicht allein den Unterschluß und Liegerstatt, son-

dern auch die Kost und Arzneimittel ohne Kreuzer Entgelt beim Wirtshause zu machen und zu fordern hätte.

5. muß jeder Tochter bei anbeh. Verheiratung sowohl, wie auch dem Sohne Josef die gebräuchliche Morgensuppe gereicht und jedes bittgerlich für den Altar gekleidet werden.

6. Ist dem Sohne Josef ohne mindesten Schaden seines vorgesehnen matrimonii ein selbst beliebiges Handwerk erlernen zu lassen.

7. Betreff des sämtlich vorhandenen Silbergeschmeides ist solches nachfolgendermaßen in die Verteilung gebracht worden:

Nämlich der älteren Tochter Maria Anna das mit einem silbernen Geschirt versehene Gebetbuch „So ein Paumgarten“, ein guldenes Ringl, einen „schwarzen Agsteinen mit silbernem Vaterunser-Rosenkranz“ dann silbernem Kreuz, 1 m. Silber eingefasstes Dettlinger- u. Passauer Bildnis, eine silberne Haarnadel, ein silbernes Armkettel, ein in zwei Jurken bestehend und in Silber gefasste Korallen, weiter einen silbernen Löffel, dergleichen Nadelspize und ein verguldetes 4eckiges mit einem Deserl versehenes Silberstück und ein blaues Silberband.

Dann gehört der Tochter Anna Katharina zu ihrer Portion ein silberbeschlagenes Gebetbuch, „die geistliche Seelenspeise“ genannt, ein verguldetes Ringl ein silbernes Armkettl mit dergleichen und Ritter St. Georg-Pfennige, ein silberner Löffel, ein silbernes Herz ein gelb-arterner Rosenkranz, an welchem ein viligran gearbeitetes Kreuz mit dergleichen Glauben und Vaterunser, dann silberne Leiden Christi und ein in Silber eingefasst und verguldetes Seckiges Agnus Dei, weiteres eine silberne Haarnadel, weiteres ein öseltes Silberstück und rot mit Silber eingelegtes Band.

Der Tochter Maria das silberbeschlagene Bettbuch, „die Himmelsleiter“ betitelt, item ein Silberlöffel und ein dergleichen in Fuderl, ein schwarz Rosenkranz, mit durchbrochenem Silberpfennig, mehr einen Rosenkranz mit Silberglauben, dann Silber-Ablass-Pfennig, worauf unsere liebe Frau von Altötting, ein rotkorallenen Rosenkranz, an welchem ein silbernes preve, Glauben und Vaterunser, weiteres silbernes Altöttinger Liebfrauenbildnis und Balsambigl,

ein silbernes Breve, ein zerbrochenes guldenes und ein in Silber eingefasstes Ringl, ein mit Dehrl silbernes Geldstückl, ein vergolt silbern Harnadl, ein silbernes Pfeiserl und ein rot mit Silber eingelegtes Band.

Leßlich gehört dem Sohn Josef zu seiner Portion ein silbernes Armkettl, sowie dergleichen Amulett, ein silberner Löffel, ein Landrosenkranz mit silbergefasstem Landkreuz, Glauben und silbernem Blätl und dergleichen Dettlinger Pfennig, ein Geldstück mit einem Desel und ein platen Pandt hangend in Silber und mit Glas überzogenen hl. Johannes von Nepomuk, auch ein weiß Silberband. — Uebrigens haben künftighin die 4 Kinder noch sonderbar mit einander in gleiche Teil zu verteilen: ein Silber und ein verguldetes Schnällel, ein Silber Pundnadel mit einer Rosen, ein silber eingefasst unbesleckten Empfängnis und Johannes Nepomuk-Bildnis, ein silbernes Handbettel, zwei kleine Goldstückel, ein Silber u. verguldetes Anhängsel ein Besteck mit Messer und Gabel in fuderall u. leßthin noch 8 alte Taler und einen Salzburger Dukaten.

8. ist in specis abgeredt und bedungen worden, daß wenn dem göttlichen Willen nach über kurz oder lang ein oder das andere das Zeitliche mit dem Ewigen abwechseln würde, so erben die Kinder was über Hintanrichtung der Funeracion annoch übrig bleiben würde in gleiche Teile mit Ausschluß des Vaters.

2. Das Testament eines Grafen aus 1763.

Graf Goder machte 1763 mit 21 Jahren vor seiner Reise nach Paris folgendes Testament: „Ich Johann Nepomuk Graf von Goder zu Kriestorf und Reichsfreiherr von Walchsing, Herr der Hofmarken Postmünster, Brombach, Aßterhausen, Hoffstetten, Schönerding und Thurnstein erkenne, daß ich als ein sterbender Mensch den Tod, welchen alle Menschen von dem Sündenfall unserer ersten Eltern ererbt, auch zu erwarten habe, zudem sich meine gefährliche und langwierige Landreise, als auch mein annoch lediger Stand zu verhüten und Abschneidung alles Stritts oder besorgenden Uneinigkeit veranlaßt, also habe durch gegenwärtiges Testament meinen leßten Willen eröffnen wollen, welches auch durch die Güte Gottes bei gesunder Vernunft und ganz freiem Gemüt von mir

vollführt worden. Bitte unsern Herrn Jesum Christum, wahrer Gott und wahrer Mensch, durch die Verdienste seines hh. Leidens und Blutvergießens, daß er gegen mir als den größten aus allen Sündern, seine Barmherzigkeit und Güte erzeigen wolle, und ob ich ihm schon nicht nach Schuldgebühr gedient, auch die geistl. und zeitl. Guttaten, wo er mir geschenkt, nicht nach Würde erkannt, noch ihm mit möglichster Gegenliebe allzeit verehret, mir dennoch seine Gnade mitteilen wolle, daß ich sterben möge, wie ich gelebt habe, nämlich in dem Heilsglauben und Schoß der römisch-katholischen Kirche. Ich bezeige es also und will es tun, als ein sehr gehorsamer Sohn des hl. Stuhles. — 2. Undertens befehle ich hiemit meine arme Seele der grundlosen Barmherzigkeit Gottes, dann in die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen süßfällig bittend, daß ich in die Zahl der Auserwählten möge aufgenommen werden. — 3. ist mein Wille und Befehl, daß in dem Gotteshaus Postmünster die gewöhnlichen Gottesdienste mit Vigil und Befingung. Siebter u. dreißigster gehalten und bei demselben auf jedem Altar zwei heilige Messen gelesen, auch jedesmal unter die beiwohnenden armen Leut 25, in allem aber 75 fl als ein Almosen ausgeteilt und von Haltung derselben der Herr Vicario zu einer geringen Erkenntlichkeit als ein verordneter Seelsorger 50 fl, dem Mesner aber wegen seiner Bemühungen 15 fl verreicht, auch für Lesung 30 hl. Messen auf dem privilegierten Altar 15 fl bezahlt werden sollten.

4. Ein gleiches solle in Walchsing vermög obigen Punkten außer daß dem Herrn Pfarrer von Galgweis und Mesner zu Walchsing nur so viel als sonst für die Zeremonien gewöhnlich zu bezahlen ist, entrichtet und beobachtet werden.

5. solle den P. P. Franziskanern in Pfarrkirchen 70, denen zu Eggenfelden 500, den P. P. Kapuzinern zu Wilshofen 500 hl. Messen mit dem Anhang und Intention, daß diejenigen, so mir durch die Barmherzigkeit Gottes nicht mehr nötig sein möchten, meinem Vater und Vorfahren zugeeignet oder so sie deren auch nicht mehr bedürftig, den verlassendsten armen Seelen des Fegfeuers zugezählt und bezahlt werden sollten.

Nicht minder seien dem löbl. Stift und Kloster Aldersbach 500 hl. Messen auf obige Intention zu bezahlen.

6. ist mein Will und Meinung alldieweil meine Vorfahren in Walchsing über 400 Jahre wohnhaft gewesen und allda begraben liegen, so habe pro memoria aeterna einen Jahrtag so allezeit den 16. Mai mit Vigil solle gehalten werden, wofür die Universalerin 200 fl a 5 per cento auszulegen hat.

7. verobligiere ich einen künftigen Inhaber meiner Güter, resp. meine Universalerin, daß sie solle schuldig sein zur Stiftung eines Benefiziums in der Schloßkapelle Thurnstein 600 fl a 5 pro cento sicher aufzulegen oder selbst zu verinteressieren, auch solle dieselbe oder dessen Nachfolger gehalten sein, einem jeweiligen Schloßbenefiziaten, nicht nur die Kost mit der Herrschaftstafel, sondern auch den Trunk zu geben, wollte aber ein Gutsbesitzer solche die benannte Tafelkost wegen Abwesenheit oder anderer Ursach willen, nicht verreichen, so solle dem Benefiziaten statt dessen 1½ Scheffel Weizen und 3 Scheffel Korn, im Sommer das benötigte Kräuterwerk vom Schloßgarten im Winter zu Gemüse 2 Scheffel Rüben und dito Gabiskraut, nicht minder jährlich für Trunk 6 Eimer Braumbier in oder beim Schloß verreicht werden. Dann ferners wird dem Herr Benefiziaten wöchentlich eine Vacantmesse bewilligt, so er nach seinem Belieben applizieren kann. Hingegen aber allwöchentlich für den H. Stifter zu Hilf und Trost seiner armen Seele nach der im 3. Punkt enthaltenen Intention 2 hl. Messen als am Donnerstag und Samstag, die übrigen aber nach Intention seiner jeweiligen Herrschaft zu lesen und täglich zu Abend den hl. Rosenkranz nebst der lauretanischen Litanei abzubeten schuldig sein. Jedoch wird die Stiftung mit der ausdrücklichen Reservation und Bedingung gemacht, daß ein jeweiliger Gutsinhaber des Schlosses Thurnstein jederzeit, und so oft ein zeitlicher Herr Benefiziat verableiben wird, einen andern nach freiem Willen präsentieren und benennen möge.

8. Verordne daß das in das lobwürdige Gotteshaus Postmünster zu Stiftung einer ewigen Frühmesse auf alle Sonn- und Feiertage 1000 fl aufgelegt, die Intention sollte aber nicht nur für des Stifters Seele,

sondern auch für dessen Untertanen insgesamt zur Erlangung eines seligen Sterbestündleins bei jeder Messe gemacht werden.

9. Vermache der würdigen „Aller Christ-Gläubigen Seelenbruderschaft“ der unserer lieben Frauen-Kapelle auf der Au ein Kapital von 500 fl also und dergestalten, daß hievon alle Monat auf dem privilegierten Bruderschaftsaltar eine hl. Messe für meine arme Seele gelesen werde. Der Pfarrer solle für eine jede Messe 45 kr, im ganzen so in allem das Jahr 9 fl ausmacht, zukommen, welches Kapital jedoch beim Schloß Thurnstein solle verbleiben und mit jährlich 20 fl verinteressiert, und soll niemals aufgesagt werden, es sei denn daß das ganze Conzilium zur Aufrechterhaltung und augenscheinlichen Nützung der Bruderschaft ein solches für gut befinde, oder aber der Gutsbesitzer mit Darreichung des Interesses saumselig war.

19. Solle insgleichen dem hl. Benedikt im löbl. Gotteshaus Postmünster ein Kapital von 200 fl vorgehoffen und selbem als eine freie Schenkung vergütet werden.

1. Nicht minder das St. Jakobs Gotteshaus in Brombach zu einem Bauschilling 200 fl.

12. Vermache meiner herzlichsten Frau Tante, der Klosterfrau und aufgestellten Oberinn zu Dellmüh, alle Jahre so lange sie lebt 10 Dukaten, so ihr meine herzlichste Frau Mutter als von mir eingefetzte Universalerben oder deren Erben zu vergüten haben.

13. Ist mein gänzlicher Wille und Befehl, daß dem Franziskaner Henrich i. W. E. et S. S. theol. Minialis studioso, als meinen gewesten famulus in Ansehung seiner mir erzeugten und annoch meinen Nachkommen zu erzeugen erhoffenden Dienst 500 fl, jedoch nicht eher als bis selber dessen höchstens bedürftig und in dergleichen seines Nützes erheblich Ursachen beibringt, vorschießen soll. Verbind auch meiner gnädigen Universalerbin demselben unverweigerlich alle meine juridischen, theologischen und moralischen Bücher nach meinem Ableben allfogleich einzuhandigen.

14. Sollen alle mir untergeordneten Beamten und Dienstboten zu einer Erkenntlichkeit und ewigem Andenken die Jahresbesoldung und Lohn in dem Jahr,

wo der Todesfall geschieht völlig als wenn jeder selbes vollstreckt hätte, gezahlt werden.

15. Weillen jedwedem Welt kundig ist, daß eines jeden rechtmäßigen Testaments wahre Grundfeste und Hauptersfordernis oder wesentlich Stück die Creinfetzung sei, als willig für die rechtmäßige Universalerbin eingefetzt und ernannt haben, meine eheleiblich und herzlichste Frau Mutter, Maria Magdalena Gräfin von Goder, geborene Gräfin von Seyboldsdorf, als u. dergestalten, daß sie nicht nur alle meine Güter als auch alle lebendige und tote Fahrnuß bewegliche und unbewegliche Stücke in genere, in specie aber alle Mobilien so ich sowohl bei mir auf der Reise als auch auf jedem Landgut befindlich habe, zu genießen, sondern auch mit demselben als wie mit ihrem Eigentum nach Belieben disponieren könne und möge, worunter ihre Profensionen sie mögen Namen haben auf welche Art und Weise es auch sein möge, vollkommen verstanden, auch noch dazuhalten sein alle sich darauf befindlichen Schulden, so sich dermalen auf 20000 fl belaufen, nächst dem Wechselbrief von 7000 fl, wovon selber soviel auswerfen solle, und andere kleine Schulden, so sich wieder verhoffen, doch auf eine legitimierte Art hereinzun sollten, zu bezahlen. Nicht minder erhofft, daß dieselbe nicht nur alles eben bemeldete, sondern auch von mir eingezogenem Vermächtnis unter genauest observieren und halten werden. Indem sich das ganze Vermögen bis 120 000 fl gewiß erstreckt. Uebrigens ermahnt mich die allezeit getragene kindliche Respekt gemelt meiner gnädigen und herzlichsten Frau Mutter für die mir nicht nur in meiner Jugend erzeugte mütterliche Liebe und Treue, sondern auch für immerwährender Vormundschaft für mich so treulich besorgte Interesse all untertänig gehorsamen Dank zu erstatten auch mich anbei solchermaßen unter 1000 fachen Handkuß bei hochselber zu beurlauben, untertänig bittend mir gnädig zu verzeihen, was sowohl aus Uebereilung als unwissentlich wider den kindlichen Gehorsam und Respekt in meiner Lebzeiten getan, inmaßen es mich nicht allein im wahren Herzensgrund reut, sondern auch wünschend vermögend zu sein solche mit 1000facher Ehr- und Respektsbezeugung zu ersetzen. Da

aber bei Sterblichkeit mich solcher entzogen, so getröste ich mich der gnädigen Verzeihung und nehme denn unter gehorsamen Handkuß die letzte gute Nacht.

16. Hoffe es werden es mir meine gnädigen Frau Tanten Baronin Darberg und Baronin Grub nicht ungnädig nehmen, daß selben nichts vermacht, indem sie ohnehin wohl bemittelt, als auch von meinem Vater selig so viel überkommen, daß sie gewiß können zufrieden sein, jedoch will meine Universalerin von den meinerseits auf die Namen lehnbare Landgut Ramstorf habenden Zuspruch gänzlich absolvieren und ihnen solches ohne allen Zuspruch wie immer auf Art und Weise geschehen könne, einräumen.

Thurnstein, den 29. Mai 1763.

Testament eines Priesters.

Am 4. Juli 1761 gab Pfarrvicar Matthäus Schreiner von hier nachstehendes Testament:

In den Namen der allerheiligsten und unzerteilten Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, übermache und übergebe ich meine durch das Blut Jesu Christi erlöste Seele, Gott dem Vater ihn mit Gott dem Sohne und Heiligen Geist in die lange Ewigkeit zu loben, und will für das

1. daß ich schlecht und gerecht mit 3. Choralämtern zur Erde solle bestätigt werden, d. h. der 7. und 30. in einem Tag müssen gehalten werden.

2. Jene Herrn geistlichen benachbarten Priester, welche meinem Begräbnisse beiwohnen, sind mit einem ordinären Mittagmahl auszuspeisen und ist ihnen das Stipendium für die meiner Seel zu Nutz gelesenen hl. Messen zu reichen.

3. Die Choralisten haben für ein Mittagmahl beim hiesigen Hofmarwirt Herrn Josef Knillinger, jeder 20 kr für Speise und Trank zu erziehen.

4. Als Universalerben meiner wenigen Habschaft benenne ich meinen Freund, als meinen Herrn Bruder Franziscum Nicolaum Schreiner, bürgerlicher Weingastgeber, Schreiner in Passau und Herrn Bruder Franziscum Josephum Schreiner, bürgerlicher Kürschner in Augsburg, wie denn auch meine Jungfer Schwester Anna Maria Schreiner noch ledigen Standes, die Kinder meiner Schwester Kathrine Fischlin

selig, geweste bürgerliche Schlosserin in der Innstadt, nächst Passau, gleichfalls die Stich- oder Faaszieherin der von meiner Schwester Maria, dann auch die Faaszieher oder Möskinder von meiner Schwester Elisabeth und will, daß sie friedlich und einig mein unterhabend Vermögen liegend und fahrendes Haus- und Baumannsfahrnuß untereinander teilen, was ihnen daraus oder dem Herrn Successor um geschätzten Preis zu überlassen, lieb und anständig ist. Von dieser meiner unterlassenen Habschaft und Vermögen sind die Bücher ausgenommen, als welche ich alleinig vermache und als Singular-Erben verlasse meinem Vetter, Marco Mösl, studioso. Ferner 6. sollen auch diese meine benannten Freund das Recht haben mit den 2 Pferd und Wagen das ihrige von hier aus ohne Entgelt ein Tagreis weit abzuführen. Den Dienstboten ohne Ausnahme soll der Lidlohn für das ganze Jahr gereicht werden. Der Jungfrau Salome Aggsteinin, als welche lange Jahre bei mir als Köchin in Diensten gestanden und ihre treue Dienst und Werth in etwas zu belohnen, verordne und vermache ich nach meinem Ableben das Bett, worauf sie liegt mit allem Zubehör als Bettstadt, eisern Fürhangstängeln, nebst den Fürhängen und 2fachem Ueberzug, eine gute Kuh aus dem Stall, 6 zinnerne kleine ordinaire Schüsseln, nebst 6 zinnernen Tellern, ein zinner Kandel, ein neubeschlagen erdten Krug, einen Tisch mit 2 Tischtücher, ein härbernes Stück Leinwand oder anstatt dessen 2 fl, 2 Sesseln meinen Tischzeug, als silbernen Löffel, das mit Messing geschlagene Messer und Gabel und 6 Tischservietten und will also, daß sie dessetwegen weder von einer hochlöblichen Commission, weder von meinen Freunden im mindesten solle angestritten werden, noch viel weniger solle hierin falls verhindert werden. Dem Kuchel- und Viehmenschen welche zeit meines Absterbens gegenwärtig sind, vermache und legiere ich jedweden einen beschlagenen Kasten, als dem Kuchelmenschen, worin sie ohne das ihr Gewandt aufbehaltet, dem Viehmenschen einen andern, so gleichfalls beschlagen ist. Der Knecht hat den Rock, welchen er Sonn- und Feiertag als liberey angezogen, als ihm eigen zu behalten, wobei noch zu melden, daß auch der Köchin ein gut beschlagener Kasten zugehörig.

6. Gott dem Allmächtigen vor die empfangenen Gnaden und Wohlthaten schuldigsten Dank zu sagen, vermache ich hiesigem St. Benedikti-Gotteshaus eine Kuh aus dem Stall, wie ich auch verordne dergleichen eine dem St. Leonhards-Gotteshaus in Gambach. Den 2 hochlöblichen Bruderschaften als der armen Seelen- und christlichen Lehrbruderschaft vermache ich meine 3 Immen- oder Bienenstöcke.

7. Meinem Herrn Caplan Andrea Wöber vermache ich in Ansehung seiner bei mir geleisteten eifrigen und vigilanten Seelsorg erstlich das schwarz tücherne Kleid, Rock und Camisoll; dann den silbernen Löffel, mit welchem er gespeiset, Messer und Gabel mit Messing beschlagen, das mit Silber beschlagene spanische Rohr, ein paar silberne Schuschnallen, 6 von mir gute Hemetern, den neuen Hut mit einer seidenen Porten und silbernen Schnallen.

8. Den armen Leuten solle bei dem 30ten vor ein Spendt 3 Schäffel Korn abgebachen und jedes Laibl zu 10 Pfg. werth ausgeteilet werden.

9. Damit aber dies alles bei einer hochlöbl. Kommission genau vollzogen werde, zu dem Ende habe ich Herrn Adam Pruckleitner, Spital-Benefiziaten von Pfarrkirchen als einen executorem testamenti ersuchet. Womit ich dann diese meine letztwillige bei meinem besten Verstand gemachte Disposition im Namen Gottes beschließe, in bester Hoffnung und Vertrauen zu meinem Schöpfer und Erlöser durch dessen unendliche Gnad und Barmherziigkeit, durch die Fürbitt der seligen Jungfrau und Mutter Gottes Maria auch aller Heiligen Ausgewählten zu der ewigen Freud und Seligkeit aufgenommen zu werden.

Matthäus Schreiner, vicarius in Postmünster.

3. Teil.

Kirchen, Pfründegebäude, Pfarrer, Schule.

1. Pfarrkirche.

Eine Kirche steht in Postmünster über 1000 Jahre. Die erste haben die Mönche errichtet und dem hl. Benedikt geweiht. Dieselbe war sicher aus Holz. Holzkirchen haben aber nie eine lange Dauer. — Ihre Lage ist ohne Zweifel dort zu suchen, wo heute noch die Pfarrkirche steht, neben dem Hof - dem ersten

Stammstz der Postmünsterer Grafen. Sicher erwähnt wird dann wieder eine Kirche um 1230. Diese war schon aus Stein gebaut, aber nicht von der Größe der heutigen. Auch von dieser Kirche ist nichts mehr vorhanden. Als man 1419 die „ewige Mess“ stiftete, war sie noch vorhanden, wurde die alte Kapelle in Postmünster genannt, sicher in der Form, wie die Schreihoserkirche. Durch Errichtung eines selbständigen Seelsorgspostens ergab sich die Notwendigkeit eines größeren Gotteshauses und darum wurde um diese Zeit die heutige (vorhandene) vordere Kirche gebaut, vielleicht über die alte Kapelle, die dann abgetragen wurde. So ließe sich die Großräumigkeit der Vorderkirche erklären, die ein besonderes Charakteristikum der heutigen Kirche ist. Jedenfalls ist dieser Teil eher entstanden, wie der rückwärtige, der sich sicher datiert 1500—1506. Die Verschiedenheit ist angedeutet durch die verschiedene Stellung der Pfeiler, die im ersten Teil außen angebracht sind, während sie im zweiten Teil hereingezogen sind. Beim Umbau des hinteren Teiles wurden dann beide unter ein Gewölbe zusammengezogen. Der Meister dürfte vielleicht der bekannte Pfarrkirchener Maurermeister Michael Sallinger gewesen sein; denn daß der Architekt der Kirche kein Pfuscher gewesen, fühlt heute noch jeder Besucher und das Geheimnis, warum sie jeden in ihren Bann nimmt, ist sicher nicht die Inneneinrichtung, die bei vielen anderen Kirchen schöner und gewaltiger wirkt, aber der schöne Raum dürfte bei der Landgothik selten sein. Daß der vordere Teil bei der Ueberwölbung auch gehoben wurde, zeigen heute noch die Schlaudern an. Und daß sie Schwierigkeiten bereitete, davon berichten die Kirchenrechnungen aus dem Jahre 1648 und 1727, die ausdrücklich das Eingehen des Gewölbes erwähnen u. das große Loch vorne über dem Hochaltar, das noch lange zu schaffen gemacht hat.

Mit dem Bau des Turmes 1506 hat die Kirche ihre äußere Gestalt wohl für immer bekommen. Wenn aber der Turm erst 1506 errichtet wurde wo war er dann früher angebracht? Als 1923 das Währmüllergab an der Nordseite aufgedrungen wurde, stieß man auf eine ziemlich starke Grundmauer von einem quadratischen Umfang, der auf eine Turmanlage schließen

läßt. Doch gab es im Laufe der Zeit manche Veränderungen in den äußeren Teilen. 1640 wird der Turm repariert um 10 fl, der Maurer hat pro Tag 20 kr. Anfangs stand auf der Mauer ein gothischer Spitzhelm, wie noch auf den Stichen des Wening um 1700 zu sehen ist. Nach alter Tradition soll derselbe aus Stein gewesen sein, wodurch die starke Turmmauer erklärt wird. Aber das Jahr 1780 brachte sein Ende, ein starker Orkan hat ihn herabgeschleudert über Dach und Friedhofsmauer getragen. 1786 wurde ein neuer Helm, - Barokhaube aufgesetzt um 598 fl, nachdem die Kosten der ersten Not-Turmhaube 187 fl betragen. 1790 hatte der Turm durch einen „Donnerstreich“ Schaden gelitten. Die Reparierungskosten machten diesmal 123 fl. 1874 wurde er wieder gründlich restauriert um 700 fl, dabei wurden auch Kuppel, Kreuz und Hahn verguldet um 15 fl. Und 20 Jahre später 1894-95 wurde der Helm wieder umgothisiert um 4000 Mark durch den Baumeister Federkiel von Neuhofen, dabei trifft aber den Pfarrer nicht die Hauptschuld, denn der wollte die alte Form beibehalten, aber das Ordinariat und die Regierung forderten „Stileinheit“. Die Beschieferung kostete 1360 Mark. So bildet heute der Turmaufsatz den schwächsten Teil der Kirche. War schon der erste Turm etwas zu niedrig, so ist der jetzige zu dünn und zu kindisch geworden. Eine ebenso oftmalige Veränderung mußten sich die Fenster gefallen lassen; ursprünglich „spitz“ gehalten, wurden sie um 1750 durch die ganze Kirche geschweift, oben Ochsenaugen. In dem Jahre 1885 wurden sie wieder lang gemacht und das Glas mit Eisenstangen durchzogen, was wirklich notwendig war, nachdem die großen Flächen mit den kleinen Buzenscheiben von den Winden häufig ganz eingedrückt wurden. Die Stifter der Fenster im Presbyterium sind dort abzulesen. Auch das Kirchendach hatte unter den Stürmen oft und viel zu leiden. Die Schindeln mußten oft ergänzt werden, z. B. 1645 waren 300 notwendig, ebenso 1661, 1663, 1698, 1704, 1727 bei 1000 Stück. 1821 wurde das ganze Dach abgedeckt usw. Der häufig durchsickernde Regen und Schnee hatte den Dachstuhl morsch gemacht, darum wurde derselbe 1830 ganz neu gemacht, die Arbeitskosten betragen 82 fl.

Auch die Mauern, namentlich gegen die Nord- u. Westseite mußten erneuert werden, denn diese hatten durch die „große Kriegsfurie“ wie 1676 Imbsland berichtet, stark gelitten, also war die Kirche im 30jähr. Krieg von den Schweden beschossen worden. 1666 beschädigt ein Sturm die Kirchenmauer, 1686 war das Langhaus baufällig geworden und 1707 ist die Kirche gegen den Pfarrhof „auf 120 Schuh alle Tag zum einfallen“, der Kostenvoranschlag macht 319 fl. Eine weitere Aenderung brachte im Süden das im Jahr 1727 errichtete neugemauerte Seelenhaus und der im Jahr 1908 vollzogene Aufbau des Obergeschosses der Sakristei und die im Jahr 1840 angelegte Familiengruft der gräfl. Familie von Geldern im Osten der Kirche.

Das Innere.

Auch das Innere der Kirche hat die selben Wandlungen durchgemacht: zuerst Gothik, dann Barock-Rokoko und zuletzt wieder Gothik. Selbst der Fußboden, der 1693 gelegt wurde, (200 große Steine) ist nicht derselbe geblieben, sondern wurde 1867 umgeändert durch 250 Stück von Bruned a 3 1/2 kr außer im Presbyterium, das 1885 ausgewechselt wurde. Die jetzige Ausmalung stammt aus dem Jahre 1908. Ueberreste von alten Bemalungen wurden bei dieser Arbeit entdeckt an der Emporbrüstung: 9 Familienvotivbilder aus dem Jahr 1622 gefertigt von einem Maler Farz. Auch der damalige Pfarrer hat etwas anbringen lassen mit seinem Porträt und die Bogeninschrift in den Zwickeln über den Pfeilern einrißen lassen, — „Eine Mariä Verkündigung.“ Dieses Bild wurde 1924 beseitigt, nachdem es 4mal mit einer Lünche überstrichen war und mit blechernen Apostelleuchtern zugedeckt war. Freilich hatte sich auch dieser genannte Pfarrherr eine Uebermalung zuschulden kommen lassen, denn eine Untersuchung hat ergeben, daß auch unter der „Mariä Verkündigung“ noch etwas älteres verborgen liege und durch Abkrafen des Lünchebildes kam das jetzige Fresco aus 1510 zum Vorschein. Ein anderes Votivbild war angebracht vis a vis der Sakristei, — ein Christophorus oder Sebastian — aus technischen Gründen mußte daselbe 1908 wie 1924 wieder geschliffen werden. — Eine zweite gründliche Uebermalung hat

die Kirche durchgemacht 1750—1760 bei der großen Barockisierung. Die Ueberreste davon sind heute noch die 5 Apostelbilder St. Mathäus, Bartholomäus, Thomas, Philippus und Andreas, die auch mit blechernen Kreuzen und Deltünche überkleidet waren. Die anderen, z. B. Petrus unter dem 1. Chorfenster rechts, St. Johannes rechts neben der Sakristei, waren noch etwas erkenntlich, konnten aber wieder aus technischen Gründen nicht erneuert werden, darum wurden 1924 die 7 anderen Apostel neu verfertigt durch den Kunstmaler Anton Niedermeier in Hohenbrunn bei München um 500 Mark.

Die Altäre.

Die Dreizahl der Altäre geht weit zurück. Sicher werden 2 Seitenaltäre 1753 genannt, weil zu den Seitenaltären zwei steinerne Antritte aus Admont zu 6 fl angekauft wurden. Einer davon war schon immer der „Bruderschaftsaltar“. Bereits 1703 hat ein Franz Prunngraber Kirch- und Pfarrherr zu Falkenberg zum Gotteshaus hier 150 fl verschafft, daß hievon ein neuer Altar, Bruderschaftsaltar, mit den Bildnissen St. Bartholomä und Stefan aufgerichtet werde.

Der Hochaltar — auch Choraltar.

Auch hier lassen sich die drei Epochen genau unterscheiden. Der erste, der sicher aus 1500 stammt, war nach den Rechnungen eines Kostenvoranschlages aus dem Jahr 1753 „vollständig vermorscht.“ An seine Stelle kam ein großer, wuchtiger Barokaltar. Das Gerüst desselben machte der Schreiner, Leonhard Wagner von Pfarrkirchen um 320 fl. Die Figuren Sankt Benedikt, als Haupt- und Mittelfigur und die Seitenfiguren St. Jakob und Erasmus nebst den Insignien tragenden Engeln verfertigte der Bildhauer Georg Berger in Tristern um 250 fl und die Fassung derselben erhielt Ignaz Kaufmann Mahler zu Reischbach um 450 fl. Die Zimmererarbeit für das Zugerüsten betrug 63 fl und der Schlosser Will in Pfarrkirchen erhielt für seine Stangen noch 10 fl, also etwas über 1000 fl. (Die Figuren sind heute noch vorhanden). 100 Jahre später — 1869 — wurde er um 590 fl renoviert, und 16 Jahre später mußte er verschwinden!

Nach den eigenen Worten des Niederreißers hatte den Anstoß das hintere Fenster gegeben. Um daselbe mit seiner kindischen Darstellung besser sehen zu können, mußte der Große wie ein wurmförmiges angestrichenes Brettergerüst „dem heutigen“ Platz machen. Dazu kam die Gothifizierungswut jener Zeit und das Unsaßbare war geschehen und kostete 3451, 50 Mk. — eine Arbeit des Bildhauers und Faymalers Wilhelm Stoiber in Landau a. Isar. Die Herz-Jesu-Statue zu 400 Mark wurde von der Fürstin Thurn und Taxis in Regensburg bezahlt.

Das einzige was der neue Altar gegen den alten voraus hat, ist die mehr korrekt liturgische Stellung, die der Leib des hl. Silvesters gefunden hat, nämlich unter der mensa und nicht über dem Tabernakel, das nicht bloß praeter sondern contra rubricas war. An Kunst erhält er nur ein einziges Stück, das Relief aus der Evangelienseite, „Anna Selbdritt“. Woher daselbe kommt, ist nicht mehr herausgebracht worden. Der Tabernakel wurde 1917 neu vergoldet, der ganze Altar 1920 technisch gereinigt und ebenso der Schrein des hl. Silvester wieder matt vergoldet.

Die Seitenaltäre

haben ebenso eine bewegte Geschichte. Der älteste Ueberrest derselben ist die von Kennern viel bewunderte Marienfigur aus dem Jahre 1510, also das einzige Stück aus der altgothischen Einrichtung. 1753 bei der großen Restaurierung haben auch die Seitenaltäre an die neuere Zeit glauben müssen. Sie waren in einfachem, aber zierlichen Geschmack gehalten und jeder mit einem marmorenen Antritt aus dem Kloster Admont versehen. Von dem auf der Evangelienseite ist noch eine Photographie vorhanden. Zwischen zwei gewundenen Säulen, die von einem Laubwerk eingefasst sind, hängt ein gemaltes Bild, — die besonderen Fürsprecher der Armen Seelen im Fegfeuer — das war auch nach einer Visitation aus dem Jahre 1767 der Bruderschaftsaltar. Ueber dem gewölbten Gesimse nochmals ein Bild (Sankt Leonhard umgeben von Engeln) wieder in einem leichten Rahmenwerk. Den Abschluß nach außen und unten bilden 2 Voluten, auf denen kleine Engel stehen. Dieser Altar blieb

stehen bis zur großen Restaurierung vom Jahre 1908, wurde dann um die Kosten zu decken, verkauft. Nach der Idee des Restaurators sollte an dessen Stelle ein neugothischer Altar kommen. Weil aber die Mittel nicht ausreichten, sollte vorderhand die Stelle leer bleiben. Durch das Entgegenkommen der gräflichen Familie von Geldern-Egmont wurde dann ein Kreuzaltar mit einer Anbetungsgruppe in alter Rottaler Tracht angebracht nach den Entwürfen des Konservator Angermaier, ausgeführt von Valentin Kraus, München und Höfele Pfarrkirchen. Eine kleine, aber feine Arbeit. — Der andere Seitenaltar 1767 **Marienaltar** genannt, wurde 1849 von einem Tischler umgeändert und neu gemacht. Nach der noch vorhandenen Photographie ist er auch eine unbedeutende Arbeit, wahrscheinlich eine Zusammensetzung von Altem und Neuem; namentlich befriedigt nicht ein kastenähnlicher Aufsatz, in dem ein Kurzfigur stand, im Mittelteil war bis früher die alte Madonna aus 1510, die dann bei Entstehung des Müttervereins dem Familienbild von Sattler weichen mußte und dann ganz in die Verbannung kam. Im Jahre 1910 wurde auch dieser Altar abgebrochen und an seine Stelle ein neugothischer aufgerichtet mit der Unbefleckten Empfängnis-Statue in einer Nische und einer Engelnische als Abschluß mit 1200 Mark Kosten. 1917 wurde der obere Aufsatz entfernt und an seine Stelle ein Laubwerkrahmen aus 1723, der einmal der Seitenaltar in Gambach gewesen, aufgestellt und als Mittelbild wieder die alte Madonna aus 1510.

Ob noch ein anderer Altar in der Kirche gestanden ist sehr fraglich. Zwar spricht Freiherr von Imbsland davon, daß er für den Leib des hl. Silvester einen Altar erbauen läßt, weshalb er einen Opferstock aufstellen ließ in der Kirche, und zwar gegen den Willen des Pfarrvicars und des Pflegers von Reichenberg, auch auf der Grabtafel von 1677 ist der Altar erwähnt, aber er scheint nicht zur Ausführung gekommen zu sein. Denn es war der Pfarrer und Vicar und auch das Ordinariat dagegen, weil dadurch die Aussicht auf den Choralter genommen wurde. Und ferner heißt es später in einem Schreiben der Witwe des v. Imbsland der Leib werde auf einem Tische dem Volke gezeigt,

auch wird die Aufstellung desselben auf dem Choralter um diese Zeit erwähnt.

Figuren.

1. Die älteste ist St. Johannes, zur Zeit an der Südwand, sicher aus 1500, 2. die Madonna am linken Seitenaltar vide oben.

3. Die Benediktusgruppe aus 1753 mit den zwei zugehörigen Insignien tragenden Engeln, an der Chorbauwand; der 3. ganz oben wurde 1917 dazu gekauft. Dazu noch die Hl. Erasmus und Jakobus, welche beim Hochaltar über den Seitendurchgängen standen.

4. Das Chorkreuz mit dem Imbslandwappen aus dem Jahr 1675, vielleicht war der intendierte Altar als Kreuzaltar gedacht und kam dann der hierzu gefertigte Kreuzifixus an das Gewölbe und das dort hängende frühgotische Kreuz kam an Privathände, war zuletzt beim Kreutertl und wurde 1925 um 75 Mark verkauft.

5. Die Rosenkranzkönigin in der nördlichen Seitennische aus ca 1780 hing einst vom Gewölbe herab vor dem Kreuzifix, wurde dann 1840 an Kerl in Wald um 4 fl verkauft, kam dann auf Ersuchen des Pfarrvorstandes von der nämlichen Familie wieder gratis an die Kirche zurück, wurde 1918 neu renoviert.

6. Die kleinen Figuren St. Sebastian und Florian mit darüber schwebenden Engeln sind sicher schon ursprünglich aus 1750 hierher bestimmt gewesen.

Tafelmalereien.

1. Das 14 Nothelferbild aus dem Jahr 1725, das einst das Altarbild des Seitenaltars in Gambach war.

2. St. Bartholomäus an der nördlichen Chorbauwand aus 1780. Dieses Bild stammt aus der Kirche Sussenloh bei Holzkirchen-München und wurde von H. H. Pfarrer Bullinger angekauft, dann in Gambach angebracht, da es aber durch seine Höhe den Altar stark beeinträchtigte, und andererseits die leere Wand nach einer Füllung rief, wurde es 1923 in die Pfarrkirche gebracht.

3. Die Kriegertafel mit der schmerzhaften Gottesmutter wurde 1917-18 verfertigt vom Künstler Hanns Angermaier in München, der durch die „Christliche Kunst“ dazu berufen war. Der Künstler sollte zum

Ausdruck bringen den Schmerz der Mütter um die Gefallenen. Ursprünglich war die Tafel für die Armen-seelen-Kapelle gedacht, auf Wunsch der Leute kam sie in die Kirche. Der Hintergrund wurde 1924 angebracht. Die Kosten waren 800 Mark.

Der Kreuzweg.

Mit Bestimmtheit lassen sich 2 verfolgen — der eine aus 1750 in Gemälden und dann von 1893 ab der jetzige Reliefkreuzweg aus der Schule Höfele Pfarrkirchen nach Führich-Bildern. Die Uebertragung von Malerei in die Plastik, schon an sich falsch, mußte bei einem mittelmäßigen Meister mißglücken. Die Kosten betragen 1500 Mark und wurden aus Privatmitteln gedeckt. Der frühere Kreuzweg, 1867 renoviert und mit neuen Rahmen versehen wurde von Maler Keilhacker aufgekauft.

Die Kanzel.

Eine neue Kanzel wird nachweisbar genannt 1643, seit der Herstellung der ganzen Kirche die zweite. Ihre Nachfolgerin trat 1750 auf und hielt sich bis 1900. 1869 wurde sie nochmals gründlich verjüngt um 186 fl. Nach dem Kostenvoranschlag und der noch vorhandenen Photographie war oben auf dem Schalldeckel das Auge Gottes, daneben saßen 2 Engel, das Hauptstück an der Brüstung war der gute Hirte, umgeben von vier Evangelisten. Zuletzt wanderte die alte Kanzel ins Feuer. Die neue stammt wie der Hochaltar aus der Firma Stoiber Landau und kostete 1200 Mark.

Orgel- und Kirchenmusik.

Die Kirchenmusik ist bis ins 19. Jahrhundert die denkbar einfachste gewesen; die Kirchenrechnungen weisen immer nur einige Kreuzer dem Vorsänger auf, (war also Choral) und auch Pfarrer Schreiner bestellte sich in seinem Testament 1761 drei Choralämter. Auch nach dem Visitationsprotokoll aus dem Jahr 1767 des Dekanats Pfarrkirchen kannten nur Pfarrkirchen, Tristern und Birnbach eine figurierte Musik. Und das allerärmste Postmünster bekommt seine erste Orgel erst 1819; aus dieser Zeit stammt auch die zweite Empore, die 1906 mit neuem Aufgang versehen wurde. Die erste Empore aus 1500 hat nie musikalischen Zwecken

gedient. Nur auf Fronleichnam leistete sich die Kirche auf eigene Zahlung „Pfeiser“, die hier nicht hart ankamen. Ohne Zweifel werden die Pfeiser auf freie Kosten auch sonst mitgewirkt haben. Ein besonderer Freund der instrumentalen Kirchenmusik ist der Graf Goder aus Thurnstein gewesen, der sich auf höhere Feste auch auf Engelämter Musiker aus Pfarrkirchen bestellt hat, sogar die Pauke hat nicht gefehlt. Sicher war ihm die reiche Kirchenmusik ein gutes Mittel, um das Ansehen der Schloßkapelle bei den Leuten zu heben. Mit der Orgel hatte sich die instrumentale Weise wenigstens in kleinem Ausmaße in die Pfarrkirche eingelebt. Ohne Zweifel hat die Kirchenmusik durch die Berufslehrer viel gewonnen. Tüchtige Chorleiter waren Rubenbauer, ein eifriger und genauer Kenner Voglsamer. — Das erste und zweite Orgelgehäuse war in einfachen Formen des Klassizismus gehalten, mit dem Abschluß des Uhrzifferblattes in der Mitte und zwei Posaunen blasenden Engeln. — Das Werk das vor 1860 in der Stadtpfarrkirche von Passau stand, war nicht klein, hatte 12 Register. Eine größere Reparatur wurde vorgenommen 1898 um 586 Mk. Schon nach nicht ganz 10 Jahren 1905—1907 wurde ein neues Gehäuse mit neuem Werk aufgestellt von der Firma Weise in Plattling um 4400 Mark, mit 2 Manualen, Pneumatik, mit 11 klingenden, 2 Kombinations- und 11 Hilfsregistern, nebst 4 Druckknöpfen. Das Werk ist für feuchte Kirchen zu empfindlich, muß darum wiederholt repariert werden.

Die Glocken.

Auch für die Glocken läßt sich die Armut der Kirche verfolgen. Denn bis 1908 hingen nur 2 Glocken auf dem Turm. Die Sterbeglocke ist hier nicht mitgerechnet. Letztere mit dem Ton D, 3 Zentner schwer, stammt aus dem Jahre 1717 und trägt die Inschrift: D M B. den Anfang des Zachariassegens, dann „aus dem Feuer floß ich, Jos. Schelchshorn goß mich. Kloster Eggenfelden.“ Als Bilder trägt sie Maria mit dem Jesuskind u. St. Antonius. Auf dem hiesigen Turm kam sie aber erst 1819 unter Pfarrer Franz, und zwar durch die Freigebigkeit des Michael Gaishäuser von Schörgenhub mit 230 fl, des Paulus Gaishäuser von Quingl

mit 50 fl und des Anton Enggruber von Saam mit 7 fl 48 kr - 287 fl 48 kr. Zwei Jahre darauf hatte der genannte Gaisläufer Michael das sog. Sterbeglockengebet gestiftet, nach dem die Glocke beim Verlesen des Sterbegebets gelüftet werden muß. Auch schlägt die Glocke bei Verschgängen an. Die anderen Glocken reichen nicht so weit hinauf. Ein besonders Glück hatte die Kirche mit ihren Glocken nicht. Bereits 1680 war die große Glocke mit 7 Zentner zersprungen. 1682 wurde eine neue in Landshut gegossen um 161 fl. Wegen Zahlungsschwierigkeiten gab sie der Gießerei nicht gleich heraus. 100 fl wurden von der Kirche Lengsham aufgenommen. Nachdem sie der Hangellehner um 4 fl hieher gefahren, blieb sie wieder ein halbes Jahr unbenützt liegen, weil sie noch nicht geweiht war, denn ein Bittgesuch, sie in Freising oder Landshut weihen zu lassen, war abgeschlagen worden. Ein neues Bittgesuch, daß der H. Prälat von Aldersbach oder Asbach die Weihe vornehmen dürfe, wurde ebenso verweigert. Den Transport von Postmünster nach Passau und retour besorgte der Mittermeier von Schalldorf um 7 fl. — Nach hundert Jahren, 1770 mußte an der großen Glocke eine Reparatur vorgenommen werden. Auch werden 2 neue Seile für 2 neue Glocken erwähnt, also die zweite nachweisbare Garnitur. Auch diese war nicht von langer Dauer, denn 1847 kam aus der Gießerei Samossa in Passau eine G-Glocke mit 10 Zentner, die wieder 1923 zersprang und 1924 bei entsprechender Not der Zeit durch eine Stahlglocke aus der Firma Schilling in Apolda-Thüringen ersetzt wurde. Sie trägt die kurze Inschrift: „Ueber der Heimat liegt Not und Leid. — Herr laß mich künden bessere Zeit“. 1924. — Nach Abzug der alten Glocke betrugen die Kosten 10 Mk. Auch die andere, die sog. Armenseelenglocke war zerbrochen, wie bereits Pfarrer Wochinger berichtet, eine neue wurde 1867 aus der Firma Straßer in Burghausen um 210 Mark hergestellt mit dem Ton C. Sie wiegt 5 Zentner und führt den Spruch: „Laudo Deum verum, plebem voco, Congregatio clericorum defunctos ploro, nimbium fugo festaque honoro.“ Die Figuren sind 2 Engel mit dem Kreuze, Christus am Kreuz, St. Petrus mit den Himmelschlüsseln. — Glücklicherweise ergänzt wurde dann

das Geläute 1908 aus der Gießerei Gugg in Passau a) durch die A-Glocke (Elferin) mit 8 Ztr. Ihre Patrone sind St. Josef, St. Benedikt, St. Leonhard und b) durch eine F-Glocke (Festtagsglocke) mit den Patronen Unbefleckte Empfängnis, St. Georg und Sankt Martin, St. Johannes, Evangelist. — Die Kosten betrugen 4224 Mark, dazu der eiserne Glockenstuhl mit 800 Mark.

Die Epithaphien.

Besondere Denkmäler dieser Art besitzt die Kirche nicht.

a) Priestergrabplatten: 1. Unter dem Triumphbogen ein Stein, der in mehrere Stücke zerschlagen ist. Die Inschrift in gotischen Buchstaben lautet: Misericordia domini magis est, multitudinis peccatorum meorum miseretur. Hic iacet begraben Leonhart Gaislhofner, Priester, dem Gott genad. Und ist gestorben anno Christi wahrscheinlich 1513.

2. Neben dem Marienaltar die Tafel des Pfarrers Paumann ca. 1750, unten in der Ecke die seines Nachfolgers Schreiner gest. 1761. — Der Nachfolger Bruckner, gest. 1786, ruht neben dem Kreuzaltar. Der letzte, der in der Kirche begraben wurde. Die Tafel des Tanner, Pfarrer in Gern, kam erst 1917 in die Kirche zur Ausfüllung der Mauer.

b) Grafen. (Das Begrabenwerden der Grafen in der Pfarrkirche deutet sicher an, daß die Kapelle in Thurnstein nicht eine eigene Kultstätte war.) — Der älteste steht im Turm, er deckt den letzten Siegenheimer, Thomas, gest. 1476. 2. Die nachfolgenden Paulsderfer sind in Kirn begraben. 3. Aus dem Geschlecht der Scheibl sind 2 vorhanden, der eine hinter dem Speisegitter auf der Evangelienseite, der 2. an der Westseite der Kirche aber unleserlich. 4. Die Imbsland sind durch zwei vertreten im Presbyterium aus den Jahren 1677 und 1696. Einen besonderen Kunstwert besitzen sie nicht. Der auf der Evangelienseite spricht etwas an durch seinen Text:

Est nihil in mundo constans, nil omnia quidquid
In terra nihil est; sum quoque terra nihil.
Sed qui de nihilo coelum terramque creavit,

Spero animam ille meam non sinet esse nihil
Spes mea est Deus, nil mortem, nil omnia feci
Nil nihilum vermes curo ad iudicium.

Bitte Gott für mich, so bitte ich für dich.“

Der weitere Text hat seine Geschichte. Denn 1726 berichtet der Enkel des ersten an den Bischof in Passau: am 21. November in festo praesentationis B. V. da ich cum familia mea den Gottesdienst in allhiefiger Pfarrkirche zu Postmünster beiwohnte, hab ich adeundo ab ecclesia aliter nachgehents non sine indignatione ersehen, daß dem Grabstein meines Großvaters beyleifig ein ellen lang Buchstaben in epitapho ex lapide radiert sei; dann stellt er die Frage: quis fecit? quis mandavit? und die Bitte um Untersuchung des Falles und um Reparierung des ausgemeißelten Textes. Derselbe wurde nicht mehr eingeseht, er lautete: „und auch ein Benefizium auf ains Caplan alle Woch Mess zu lesen,“ (Nach einer Aufzeichnung des Vicar Galli 1677). — Der Täter war ohne Zweifel der junge Vicar Paumann, der Grund war, weil Imbsland das Benefizium zwar intendierte, aber nicht durchführte.

Schwester.

1673 wurde der Leib des hl. Silvester, eines sonst unbekanntem Martyrers durch den ersten Imbsland, Johann Ludwig Sebastian, nach Postmünster gebracht, sicher weil die Schloßkapelle in einem primitiven oder nicht fertigen Zustand sich befand. Hier in der Pfarrkirche sollte er einen eigenen Altar bekommen, dessen Kosten durch einen Opferstock aufgebracht werden sollten. Gegen diese wirkliche Aufstellung des Opferstockes protestierten der Vicar und das Gericht Reichersperg. Der eine, aus Rücksicht auf die arme Pfarrkirche, die dadurch einen Entgang hat, das andere aus juristischen Gründen, weil das eine Verletzung fremden Rechtes bedeutet. Darauf bittet 1676 Imbsland um Verleihung des Kirchenschutzes, den die früheren Besitzer des Schlosses genossen, der aber beim Uebertritt der Besitzer zu lutherischer Religion eingezogen wurde. In dem zweynächsten Jahr darauf 1678 macht Imbsland wieder eine diesbezügliche Eingabe nach München, in der er droht, alles wieder rückgängig zu

machen, was er für die Kirche schon in Angriff genommen oder ernstlich intendiert hat: die Machung eines neuen Altars, schickliche kostbare Paramente, Kirchentür und die Fundierung eines Benefiziums, u. droht damit, daß er im Fall der Verneinung den hl. Leib anderswohin transportieren lasse, nachdem er die Vollmacht bekommen habe, auch Kirchen und Kapellen aufzurichten, was einen großen Entgang für die Pfarrkirche bedeutet, die durch die bisher kontinuierert große Andacht und Kreuzgäug mit 1000 Pilgern nur Nutzen hatte. 1679 wurde wieder die Eingabe erneuert und begründet, daß die große Glocke durch die Schuld des Vicars zersprungen sei, da er sie an den Sonntagen eine halbe, ja eine Stunde und eine Viertelstunde läuten lasse, was nicht passiert wäre, wenn die Herrschaft den Kirchenschuß besäße, demnach wolle er auch jetzt interim für Beischaffung einer neuen Glocke 100 fl beischließen. Aber der Kirchenschuß wurde nicht mehr bewilligt. Denn später heißt es, „Postmünster Untertanen“ der Goder, mit Ausnahme der Kirche, des Pfarrhofes und des Mesnerhauses, die churbayerisch sind.

Als Hauptfesttag des Silvester wurde bereits 1675 der Montag in der Kreuzwoche bestimmt. 1698 beschwert sich die Witwe Imbsland, daß die Pfarrer nichts tun zur größeren Verehrung des hl. Silvester, namentlich auch in der Predigt nichts davon erwähnen. Darauf rechtfertigt sich der Pfarrer damit, daß er nichts wisse von dem hl. Silvester und deshalb auch nichts erwähnen könne, am Haupttag kämen aber mehr als 1000 Menschen zusammen und werden 7 hl. Messen gelesen. Nur die Schloßfrau sei nicht anwesend. Damit die Leute ihre besondere Reverenz bezeigen konnten wird der Leib auf einen Tisch gestellt, also scheint der Altar nicht bestanden zu haben. Schon 1675 war von der Geistlichkeit die Anregung gemacht worden, denselben auf dem Choraltar anzubringen und 1767 schon wird berichtet, der Leib des hl. Silvester über dem Tabernakel auf dem Choraltar. 1763 war eine besondere Feierlichkeit: die Gebeine sind neugefaßt worden und wurden dann in feierlicher Prozession von der Lukapelle hereingeführt. (Nach einem Brief der Schwester des Goder an diesen in Walchsing.) Die erwähnte, freilich unliturgische Stelle hat der Leib inne-

gehabt bis zur Errichtung des neuen Hochaltars 1885, bei welcher Gelegenheit ein gothischer Schrein hergestellt wurde; (wieder gereinigt 1920), anstelle des barocken, der noch im Pfarrhof steht, — und Schrein und Gebein unter die mensa zu ruhen kamen.

Sakristei.

Diese war bis 1907 klein und nur parterre. Bei der Renovation im genannten Jahr wurde das obere Stockwerk aufgeführt, teils als Oratorium, teils als Paramentenraum, die früher im Pfarrhof aufbewahrt wurden. Die Kosten betragen 1700 Mark. — Der Kasten in der Sakristei stammt aus 1777. — Die Paramente sind fast alle neu, nur eines geht auf die Barockzeit zurück. Monstranzen hat die Kirche jetzt 3, Ciborien 2, Kelche vier, der beste stammt aus 1770, der 4. ist gestiftet worden von Pfarrer Paumann um 1740.

Gambach.

Diese Kirche gehört in die Klasse der Familienkirchen, d. h. irgend ein begüterter Besitzer hat dieselbe für sich gebaut. Jedenfalls ist dieser in bauerlichen Kreisen zu suchen. Jedenfalls dürfte das aus dem Kirchenpatron Leonhard geschlossen werden. Nach dem Umbau des Turmes, der in die Uebergangszeit vom romanischen zum gothischen Stil reicht — also zwischen 1250 bis 1300 — geht die Entstehung in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück. Die jetzige Kapelle und Turmüberbau stammt aus 1500. Um die Kirche war eine Friedhofsmauer gezogen, die bereits 1646 als „paufällig“ bezeichnet wird. Bei der Visitation im Jahre 1776 heißt es: „Der Friedhof ohne sepultur ist anstatt einer eingefallenen Mauer jetzt nur mit einer Planken von Brettern und eichernen Säulen eingefangen.“ — Aus der Familienkirche wurde später eine Wallfahrtskirche, besonders am Leonharditag und an den goldenen Samstagen muß der Andrang sehr groß gewesen sein, denn in demselben Protokoll heißt es: „Die Einkünfte sein gar schlecht, doch in festo Patrocinii und an die gülden Samstagnächten ist das Opfer so ehrlich, daß die Pauselligkeiten leicht davon könnten gewendet werden.“ Ein anderer Zeuge dieser Frequenz ist der Seitenaltar, der zum erstenmal 1725

aufgestellt wurde, weil er sehr notwendig gewesen. Der Rahmen desselben dient z. Zeit in der Pfarrkirche auf dem Marienaltar, verfertigt von Thomas Stöber, Bildhauer in Pfarrkirchen um 9 fl 30 kr. Sein Bild das Nothelferbild, das jetzt in der Pfarrkirche neben der Sakristei hängt, ist gemacht von Maler Peithner in Pfarrkirchen um 12 fl. Sogar ein Speisgitter ist notwendig gewesen, denn 1737 wird ein neues aufgerichtet. — Das älteste Stück der Innenausstattung ist das Gewölbekreuzifix aus 1646 von Cristoph Wendt, (um 1 fl 30 kr) — einem Bildhauer aus Pfarrkirchen. 1672 hat das Kirchlein einen neuen Choraltar bekommen um 126 fl, wovon der Bildhauer 35, der Maler 61 bekommen hat. Dieser Altar mußte etwa 1760 dem jetzigen weichen, den 1767 heißt es im Visitationsprotokoll: „auf dem allererst neu hergerichteten Choraltar rastet der hl. Leonhard.“ Ursprünglich war dieser Altar auch mit einem Durchgang versehen, den die kleinen Bilder Sankt Leonhard und Sankt Petrus krönten. Der jetzige Seitenaltar steht seit dem Jahre 1844. Zu den ältesten Stücken des Kirchleins und damit der Pfarrei gehören besonders die 2 Glöcklein, das eine aus 1688, und das andere aus 1685, gegossen in Landshut um 72 fl 8 kr, geweiht in Freising. Die Türe stammt aus 1716 und die Kanzel aus 1726 mit 52 fl. Ein anderes Stück aus dieser Zeit (1734) ist das gelbe Messkleid, das jetzt noch benützt wird, um 29 fl 27 kr. — Auch dieses Kirchlein hatte unter den Stürmen zu leiden, so mußte der Turm neu eingedeckt werden 1719, 1739 und namentlich 1789 war die Beschädigung groß, die Kosten betragen 67 fl.

Oben wird zwar geklagt über die gar „schlechten Einkünfte“ und tatsächlich scheint das Vermögen 1645 noch klein gewesen zu sein, denn Gambach hatte nur 2 fl Kriegshilfe zu leisten, ebenso im Jahr 1667 an den abgebrannten Dom in Passau 2 fl, aber ganz vermögenslos kann es nicht gewesen sein; denn 1656 leiht der hl. Leonhard dem Millstrafher 30 fl, dem Rauecker 100 fl, sogar bis nach Schmidsee in der Hirschbacher Pfarrei kamen seine Gelder. — Aber mit der steigenden Wallfahrt steigerten sich auch die Gaben u. damit auch die Einnahmen: 1691 wurde geopfert 10 $\frac{1}{3}$ Pfd. Haber und 6 Kibl Korn. Daher erklären sich im 18. Jahrhun-

dert die vielen Ausleihungen: so 1710 an die Kriegskasse 170 fl; nach Sankt Veit Neumarkt, das abgebrannt war 120 fl; 1730 nach Schärding zum Kirchenbau 50 fl, nach Lindau 300 fl, nach Andechs, 1730 zur Erbauung eines akademischen Oratoriums 400 fl, nach Seligenthal 70 fl, nach Pleinting, Marktfl usw. und besonders mußte er seinem Bruder Benedikt in Postmünster aushelfen.

Seit 1923 sind aber beide gleich arme Nihilisten.

Schloßkapelle.

Die ersten Anfänge gehen auch hier weiter hinaus, als die Akten vorliegen. Aber sicher hat nach einem Bericht des Pfarrers von Pfarrkirchen von 1690, Paul Scheibl 1645 „eine Kapelle abgebrochen“ und eine neue aufgebaut, aber an einer anderen Stelle, als die erste gestanden, und zwar mit Genehmigung von Passau. Auf einem Altare portatile hat der Vicar gegen gewisse Rekompensen wöchentlich zwei hl. Messen gelesen. Nach dem Aussterben der Scheibl sind die Messen wieder unterblieben. Circa 1680 hat der Baron von Imbsland bei seinem neuen Schloßbau auch die vorige wieder abgebrochen und von neuem an den Ort, wo die Kapelle vor 1645 gestanden, eine neue Kapelle aufbauen lassen, die unter einem Dachstuhl und continuo mit dem Schloß incorporiert worden ist. Sie hatte bereits einen Altar, und zwar einen Maria-Hilf-Altar. Das Bild soll von der gleichen Hand gemalt sein, wie jenes in Passau, wie Imbsland in seinen Verhandlungen mit dem Ordinariat Passau betont. (Hohensinn).

Auch die Frage der Celebration einer Messe sollte geregelt werden, 1689 verspricht der genannte Imbsland 400 fl zur Unterhaltung einer neuerbauten Kapelle, worinnen wie vorher geschehen, täglich Messe gelesen werden soll, hypothekarisch festzulegen. „Daß ich mich hiemit obligiere, daß vermelte Kapellen, so ohnedas dem Schloßgemäuer incorporiert in allem es sei im Gemäuer, Tachung, Altäre, oder auch das zugehörig Requisiten unterhalten werde und jeder Besitzer in Ewigkeit.“ Die Dinge müssen sich doch noch etwas verzögert haben, denn 1723 wird wieder die Bitte an Passau gestellt, daß exceptis festis solemnioribus täglich

in meiner Schloßkapelle celebriert werden dürfe. 1725 wird nochmals ein diesbezügliches Bittgesuch erneuert, erst 1726 erfolgt die Einweihung der Kapelle.

1767 wird sie genannt „von der Goder'schen Herrschaft wohl unterhalten“. 1782 wurde sie dann von Graf Goder in dem jetzigen Zustand hergestellt, resp. „sorgfältig verbessert“. 1783 kam das Deckengemälde hinein von Della Croce aus Burghausen und die Altarbilder von demselben Meister, sowie der neu-geschnittene Baldachin. Die Kanzel stammt vom Passauer Deutschmann 1763 (75 fl), der auch im Jahre 1762 die Hoch- und Seitenaltarfiguren geschnitten hat. Aus der alten Kapelle stammen sicher noch das Maria-Hilf-Bild und das 1901 unter dem Pflaster aufgefundenen Christus-Relief. 1786 kam das von dem Bildhauer zu St. Nicola, Deutschmann gefertigte Kreuzifix samt der schmerzhaften Mutter (36 fl). Die Kirchenstühle stammen aus 1762 von einem Schreiner in Bilshofen und zeigen das Goder'sche Wappen an den Stuhlwangen; das große Gitter aus der Werkstätte des Schmieds von Schalldorf, das Speisegitter aus Eggenfelden. Der Tabernakel, das Gespinnst von silbernen Rosen und Fruchtguirlanden ist von Mathias Jerum, Bürger und Gütler in Fürstenseldbruck, 1783 gefertigt. Die Fassung der 3 Altäre vollführte z. T. Zacharias Lehrhuber um 327 fl, z. T. Zellner, Maler in Erding mit 675 fl. Die Schreinerarbeiten stammen von einem Johann Elbrecht, 1780 hatte Graf Goder für die Kapelle einen ganz silbernen, vergoldeten Kelch mit Email, worauf das Leiden Christi war, um 152 fl angekauft.

Am 16. September 1787 war die feierliche Einweihung der Kapelle durch Weihbischof Thun. Die Taxen betragen über 200 fl. Wallfahrten hierher fanden unter Goder (auch unter Imbsland) öfters statt, der auch erwähnt, daß manchmal 2 Messen an einem Tag seien.

Schreihof-Kapelle.

Auch diese Kapelle ist eine Familienkirche, erbaut von dem Besitzer des Schreihofes, der zu den Adelligen zählte. Darum der Patron St. Martin mit dem Nebenpatron St. Nikolaus. Etwas sonderbar ist die Notiz vom Visitationsbericht 1767: „Die Herrschaft in

Thurnstein hat jährlich 3 fl. St. d. Kirche Schreihof zu entrichten, und weil das Gotteshaus gar keine Mittel hat, so wird solches aus bloßer Gutwilligkeit von der Herrschaft paulich unterhalten“ die damals die Prensing in Moos gewesen sein soll. — Die Kapelle ist im rückwärtigen Teile nicht bloß die älteste Kirche der Pfarrei, sondern des ganzen Tales, denn die Umfassungsmauern des Schiffes und die Nordmauer des ursprünglich rechteckigen Chores gehen in das 13. Jahrhundert. Der heutige Chor und die Sakristei sind spätgotisch, ersterer um 1500, letztere nach den eingebrannten Mauersteinen um 1630. — Auch hier ging das Barock nicht ohne Spuren vorüber, der schöne Altar aus 1780, der 1921 zum letztenmal restauriert wurde. Die ganze Kirche wurde 1907 einer notwendigen Restauration unterzogen.

Bemerkenswert ist das Schicksal der Glocken, bis zum Jahre 1917 hingen zwei in dem kleinen Türmchen, davon war die größere zersprungen, der Ton war schauerlich. Sie stammt von 1796. Der Mantel war reich an Figuren: 1. Maria Hilf, 2. Christus am Kreuze, 3. Immaculata, 4. St. Martin mit 3 Engelpuffen und die Inschrift: Et verbum caro factum est. Die zweite mit dem Tone C war einfacher mit Maria und Jesusknaben. Am 21. Juni 1917 wurde sie abgenommen und zur Rettung des Geläutes der Pfarrkirche eingeliefert. So war das Kirchlein eine Zeit glocken- und klanglos. Im Januar 1918 kam eine kleine Glocke, die in der Laterne der Lukapelle hing, und von einem Postmünsterer vor circa 60 Jahren gegossen wurde, dorthin. Ein Jahr darauf wurde eine neue Glocke aus der Firma Gugg gegen Umtausch der nicht ganz reinen Lukapellenglocke aufgezogen.

Lukapelle.

Die Entstehung dieser Kapelle geht zurück auf die Familie Scheibl in Thurnstein, die um 1638 ein Kreuz mit Vesperbild unter freiem Himmel auf ihren Gründen hart neben dem Gangsteig hatte setzen lassen. Zum besseren Schutz des Bildes war darüber ein viereckiger Holzverschlag angefertigt worden, auch war ein Opferstock angebracht. Das Ergebnis sollte der Armen-Seelen-Bruderschaft gehören als Ersatz für 100

fl., die auf dem wegen Verarmung an die Grundherrschaft angefallenen Kirchenbauernanwesen als Anleihe der Bruderschaft lagen. 1676 wollte der Imbsland eine fertige hölzerne Kapelle bauen, weil der Verschlag ganz morsch gewesen. Daraufhin kam eine Anzeige des Pfarrers von Pfarrkirchen an den Bischof von Passau, der ja 1675 den Erlaß gegeben, daß ohne Vorwissen des Bischofs keine Kapelle erbaut und keine Figur aufgestellt werden dürfe. Der Pfarrer hat zugleich sein Bedenken gegen die Erbauung ausgesprochen, weil sie der Pfarrkirche nur einen Eintrag mache; auch seien nicht wie Imbsland berichtet, 119 Tafeln aufgehängt, sondern nur 70, die älteste von 1656 und 1726 hängen auch bereits Krücken und Füße an den Wänden. Paumann stand der Sach freundlich gegenüber und nennt das Bild „nicht übel geschnitten.“ Die hölzerne Kapelle kam zustande und hieß sich bis 1748-1750. In diesem Jahre wurde die jetzige erbaut von dem Pfarrkirchener Baumeister Kremer. Sein Kostenvoranschlag lautete auf 152 fl. 16 kr. mit Material und Arbeitslohn. Das Geld wurde aus der Armen-Seelen-Bruderschaft bestritten. Die Innenausstattung fällt in den Anfang der „Goder“ und an den Pfarrantritt des Vicar Schreiner, der sich bereits 1753 an die Barockisierung der Pfarrkirche machte. (Der Künstler konnte leider nicht mehr gefunden werden). Das Kreuz ist sicher noch das ursprünglich aufgestellte, aber das Vesperbild ist ein anderes und stammt sicher aus der Tristerner Schule, deren Gönner der frühere Verwalter Trenz war, der nach Tristern verzog. — Interessant ist die Notiz vom Jahre 1809, wonach der ganze Altar mit 1 fl. berechnet wurde.

Die Verwaltung der Kapelle lag in den Händen der Goder, weil die Kapelle zunächst auf herrschaftl. Grund stand, und ebenso nach obiger Entwicklung die der Armenseelenbruderschaft. Goder herrschte nun ziemlich autokratisch, ließ zwar auf eigene Kosten (nach seinem Tagebuch) 1777 und sonst öfters Ausbesserungen machen, regiert aber allein und muß nach und nach genötigt werden, daß der Pfarrvicar auch Mit-einsicht über den Opferkasten erhält und daß ein eigener Verwaltungskörper aufgestellt wird. Im Jahre 1764 kam ein Vergleich zwischen dem Grafen und

dem Pfarrer zustande, wonach der Graf das concilium formatum anerkenne, dafür aber den Schutz u. die Protection über die Kapelle und beim concilium die erste Stelle habe. Die Verfassung der Rechnungen durch den Hofmark-Verwalter sei ihm vorbehalten und reserviert, 2. Der Herr Graf habe wie bisher einen Schlüssel zum Opferstock der Lukapelle (auch der Bruderschaft), auch solle er persönlich oder durch einen Vertreter bei der Stockräumung zugegen sein. Einen Hauptanstoß zu diesem Krieg zwischen sacerdotium u. imperium hat die Wegnahme des Opferstockes (1763) gegeben. Uebrigens ist der Opferstock im Laufe der Jahre oft von Reisenden heimgesucht worden, und statt der Einnahmen hatte die Verwaltung Ausgaben in dieser Sache durch die Beschädigung. Ebenso machten mehrfach die Fenster Kosten, durch ihre Nähe an den Kirschbäumen. 1831 wurden die Ziegelschindel durch Scharschindel ersetzt, 6500 an der Zahl, die 19 fl kosteten. Das jetzige Schieferdach datiert von 1889. Im Innern wurde sie 1849 „ausgeweißelt“ um einige fl. 1869 wurde ein Gerüst aufgeschlagen, ein Maler (Sattler) aus Wurmannsquick und ein Maurer schafften miteinander. Am Schluß der Arbeit stürzte der Maurer (Oberkirchner) vom Gewölbe herunter und war nach einigen Tagen tot. — Die nächste durchgreifende sachgemäße Restauration der ganzen Kapelle erfolgte 1921. Die Hauptarbeit bestand im „Abkraßen“ der Weiß- und Malertünchen, im Waschen, Bloßlegen und Ergänzen der alten Farben, auch der Stuck hatte da und dort mehr Schaden gelitten. Dabei wurden die zwei Seitenheiligen St. Laurentius und St. Stephan etwas weiter hinausgeschoben und das stilwidrige hölzerne Antependium, wohl aus 1889-90, entfernt. Am schadhaftesten war die Bedachung der Laterne, die ganz neu hergestellt werden mußte. Die Kosten betragen bei 30 000 Mark, (Inflation), die von der Pfarrgemeinde gedeckt wurden. — In den folgenden Jahren kamen auch wieder neue Votivbilder hinaus, nachdem viel Schund hinausgebracht werden mußte. Seit 1923 dürfen mit Bischöfl. Genehmigung einmal im Jahr die hl. Messe gelesen und nach Bedarf einfache Sonntag-Nachmittags-Andachten gehalten werden.

Kleinere Kapellen und Marterln.

- a) Gemauerte: 1. Die Brucknerkapelle seit 1855, 2. die Reindlkapelle in Ruffing seit 1907.
b) Hölzerne: 1. Die Pöllerkapelle, 2. die sogen. Raiffelkapelle.

Kreuze. 1. Das Langkreuz, errichtet 1920 als Kriegsgelöbniß, durch H. Benefiziat Zenk und einen sächsischen Maler (Olberts). 2. das Stummer-Kreuz, wo die „Eder“ am Sonntag Nachmittag den Rosenkranz beten, 3. die Kreuze bei Straß, so seit 1924 das zweite Evangelium am 1. Bitttag gelesen wird, das Grafenkreuz unter der Linde am Preußenhof, das Wieserkreuz, das Nürnbergerkreuz, — drüben das Wippelkreuz, die kleinen, aber gut gepflegten Kreuze in Schalldorf, ebenso bei Meistred.

Endlich noch der Kasten an der Währmühle mit der Figur des hl. Johannes des Täufers. —

Seelenkapelle und Friedhof.

Ursprünglich stand zur Aufbewahrung der Totengebeine ein hölzernes „Seelenhäusl“. 1727 wurde dasselbe abgebrochen und ein neugemauertes errichtet, hart neben der Kirche im Anschluß an die Vorhalle. Die alten Gebeine wurden nicht mehr herübergenommen. Sie wurden in einer Grube aufbewahrt. Das Graben dieser Grube, die 12 Kl. lang, 6 breit und 3 tief war, dauerte 45 Tage, weil sie auf eine große Grundfeste gestoßen, auf welcher einmal ein „ziemliches Gepäu“ gestanden haben muß. Die neue Kapelle war anfangs nicht gewölbt, hatte auch einen anderen Altar mit der „Auferweckung des Lazarus“ und im oberen Teil die „Urständ Christi“. Die Einwölbung der Kapelle und die Aufstellung des jetzigen Altares geht auf das Ende des 18. oder den Anfang des 19. Jahrhunderts (1818). Die letzte Restauration 1908.

Wie lange Postmünster einen Friedhof hat, steht nicht ganz fest. Auffallend ist, daß das Tauf- und Trauungsregister bereits 1617 beginnt, das Sterberegister aber erst 1640. Reparaturen an der Friedhofmauer werden zum erstenmal erwähnt 1669 und 1684, in welchem Jahre 80 Bretter benötigt wurden, also

war die Umfriedung noch nicht ganz aus Stein. Eine Vergrößerung des Friedhofes und damit eine Erweiterung der Mauer wurde 1884-85 unter Pfarrer Lanz vorgenommen. Benötigte Gründe kamen von der Herrschaft 5 Dezimal, vom Walter ein Dez. und vom Kirchenbauer 2 Dez., während letztere für das Dezimal 20 Mark erhielten, bekam die Gutsherrschaft den Platz östlich von der Kirche, 1 Teil des Kinderfriedhofes mit 15 Kindergräbern. 1893 wurden zur Herrschaftsgrabstätte noch weiter 9 qm gegeben. Eine weitere Aenderung des Friedhofes hatte sicher 1829 der Neubau des Schulhauses und dessen Erweiterung 1887 mitgebracht. Ein Neubau der Mauer wurde 1920 vollzogen, u. zwar die Partie entlang des Turmes, die 2. Neuaufrichtung gegen Westen und Norden erfolgte 1925 mit der Errichtung eines größeren Portales, das die Erinnerungstafeln der wiederheimgekehrten Krieger aus dem Weltkrieg 1914-18 fassen soll. Ein weiteres Portal, wahrscheinlich gegen Norden war noch 1810 und 1813 mit einem Stübchen übermauert, für das die Kirche 8 fl Wohnungsgeld eingenommen. In seiner jetzigen Gestalt stammt es von 1908-09.

An der Friedhofsmauer angebaut wird 1672 das Chorhaus genannt, dessen Vorderhauptmauer von Grund aus niedergerissen und wieder aufgemauert wurde. 1805 hätte man dasselbe als Schulzimmer gern ins Auge gefaßt, wäre es nur größer gewesen. Noch 1817 wird es genannt: „das gemauerte und unbewohnte Caplanhaus im Friedhof“. — Hier im Gottesacker haben ihre letzte Ruhestätte alle, die hier gelebt, gewirkt u. gelitten haben. Als 1715 im Gangerbauergebiet die Pest ausbrach, wurden deren Opfer bei Federling beerdigt, wo sie heute noch einen Acker den Totenacker nennen.

Die Priester der Pfarrei liegen im Friedhof seit 1809. Die gräfliche Herrschaft erbaute sich 1858 ihre Familiengruft dort. Die bedeutendsten Denkmale sind jetzt: 1. Die Jesusgruppe am Herrschaftlichen Grab seit 1923; 2. die Grabplatte für Pfarrer Bullinger seit 1916 3. das Wührmüllerkreuz seit 1922, 4. das Hoppergrab seit 1924. Bemerkenswert sind auch noch die Grabplatten an den Kirchenwänden, von dem 1. Berufsschullehrer Hößchel, der zur Besserung seiner Lage

dieses Gewerbe betrieb; und die Holzkreuze, entworfen und angefertigt von Schloßbenefiziat Zenk 1918-20.

Bruderschaften.

Die älteste ist die Armenseelen-Bruderschaft, deren Ursprung auf ca. 1530 zurückgeht. Ihre Gründer waren die Viergold von Schreihof, dann die Höfe Bruck und Desterreich. Aber dieselbe scheint eine lose Vereinigung gewesen zu sein, ohne kirchliche Bestätigung, denn 1679 wußte man in Passau nichts davon, als die Akte wegen der mit der Armenseelenbruderschaft verbundenen Lukapelle (vide Lukapelle) hin u. her liefen. In einem Bericht aus demselben Jahre sagt der Pfarrer, die Bruderschaft habe vor 120 Jahren durch die Viergold begonnen, habe aber erst jetzt zu wachsen angefangen. Ein besonderes Verdienst schrieben sich die Imbsland zu, die sich bereits 1676 die „Schutz- und Vogtheim der Armenseelenbruderschaft“ nennen. 1727 wurde sie oberhirtlich confirmiert und 1728 der Erzbruderschaft zu Althenhof-München (später St. Cajetan) aggregiert. Dies war 1882 (wenigstens die Ablässe) erlöschten. Darum wurde die Confirmation 1892 erneuert, wobei ihr die nämlichen Ablässe, wie die der Erzbruderschaft Allerseelen in der Kirche S. Maria de Monterone zu Rom verliehen wurden. — Ihren Höhepunkt hatte sie sicher in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erreicht, denn als Mitglieder sind eingetragen Adelige, Geistliche, auch außer der Pfarrei, Bürger aus Pfarrkirchen, Triftern und Eggenfelden, Beamte auf dem Pflöggericht Reichenberg und fast alle Pfarrangehörigen. Besonderes Privilegium der Mitglieder war die Ausbahrung ihrer Leiche in der Kirche vor dem Begräbnis. Aus Anlaß eines Besuches des Diözesanbischofs und Kardinals in Passau, der diesen Brauch geahndet hatte, schrieb der Präfekt der Bruderschaft Graf Goder dem Vicar einen Brief, in dem er diese Sitte einen Mißbrauch und eine große Gefahr bei ansteckenden Krankheiten bezeichne. Wieder war zwischen Goder und der Geistlichkeit eine Spannung eingetreten (vide Lukapelle). Der Hauptpfarrer in Pfarrkirchen erwidert als Präses (der Vicar war nur vice-präses) „das sei kein Mißbrauch, ein löblich uralter christlicher Brauch, damit

sollen die Leute aufgemuntert werden, der Bruderschaft beizutreten.“ Deswegen habe eine päpstl. Heiligkeit den Brüdern und Schwestern dieses Privilegium gegeben, damit die Ehre Gottes befördert werde, weiters dürfe man kein pariter machen mit großen Hauptstädten, in denen bekannt ist, daß häufig große Krankheiten entstehen, so auf dem Lande nicht zu befürchten, weil hier ein gesunderer Luft regiert.“ Die Sache geht dann an den Pfleger von Reichenberg, der diese Uebung eine „grauslige Gewohnheit“ nennt, „die sonst nirgends anzutreffen, und der menschlichen Natur zuwiderläuft, wie sich der Herr Cardinal geäußert. Von Pfarrkirchen gehe es an den geistl. Rat in München, dann wird der Pfarrer von Pfarrkirchen ein „ander Unterschrift bringen“ meint der Pfleger von Reichenberg. — Sicherlich hat damit die Gewohnheit ein Ende gefunden. Entsprechend dem Anwachsen der Mitgliederzahl, war auch das Vermögen bis 1809 auf 1261 fl angewachsen; vor dem Krieg 4000 M. Mit der neuen Zeit ist auch die Bruderschaft zurückgegangen, selbst die eigenen Pfarrkinder tun nicht mehr alle mit. Eine Schuld trifft auch uns Geistliche: 1. haben wir den Bruderschaftsaltar entfernt 1908 und 2. werden die vielen Verrichtungen, monatl. Predigt u. s. w. nicht mehr eingehalten.

2. Eine andere Bruderschaft wird 1767 neben der obigen erwähnt, nämlich die **Christenlehrbruderschaft**, die den Zweck hatte, die Leute auf den Besuch der Christenlehre zu verpflichten. Die Zeit ihres Unterganges steht nicht fest, sie wäre aber heute nötiger als die erstere.

3. 1667 spricht Imbsland von einer Bulle zur Aufrichtung der schmerzhaften Kreuz-Frauenbruderschaft — sie scheint nicht zustande gekommen zu sein, aber die Idee klingt heraus aus dem Altar der Aukapelle, resp. aus dem ursprünglichen Marterbild von 1638.

4. Marianische Jungfrauenkongregation (1902) früher Jungfrauenbund 1861. Die Zahl der Mitglieder bei 50 Jungfrauen. Anna Enggruber vom Wippl-Stegmühl versieht das Amt einer Päfektin über 40 Jahre.

5. Der christl. Mütterverein seit 1877.

6. Der 3. Orden.

7. Die Mäßigkeitsbruderschaft errichtet 1903, wieder eingegangen.

Dazu an weltlichen Vereinen:

1. Der Feuerwehrverein Gambach mit Fahne seit 1900.

2. Der Veteranen- und Kriegerverein mit Fahne seit 1900. Im gleichen Jahre auch Gründung des Raiffeisenvereines.

3. Der Bauernhilfsverein seit 1925.

4. Der Feuerwehrverein Postmünster mit Fahne seit 1884 und der Brandunterstützungsverein Gangerbauer.

5. Der Radfahrerverein seit 1922.

Kirchenvermögen.

Die alte Kirche um 1230 hatte Vermögen, resp. Besitzungen, denn 1262 wird einem gewissen Gieslerer die Rückerstattung der Besitzungen der Kirche Postmünster auferlegt. Der Herr scheint aber die Auflage nicht erfüllt zu haben, denn die Kirche Postmünster war durch die ganzen Jahrhunderte wie heute zwar schön, aber arm (wie Imbsland schreibt).

Von dieser Armut erzählen besonders die Kirchenrechnungen des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Kapitalien betragen 1675 nur 280 fl und an Gütern, deren Obereigentümer die Kirche war, werden nur erwähnt der Quinkl und das Kiglut. Wie bestritt dann die Kirche die vielen Auslagen? Die außergewöhnlichen wurden wie heute durch freie Gaben gedeckt, die dann in den Rechnungen nicht erscheinen. Eine Tafel der besonderen Wohltäter der Pfarrkirche wäre wohl interessant, doch echte Caritas will nicht genannt werden. Die gewöhnlichen Ausgaben für Licht, Wachs usw. mußten die Leute durch Sammlungen decken, so gab es 1646 einen Lichtpfennig, der von jedem Hause nach altem Brauch in der Pfarrgemeinde eingefordert worden ist - 3 fl 25 kr. Dabei wurde auch Lins eingesammelt, dafür 22 Pfd. Leinöl eingetauscht. Damit war das ewige Licht hergestellt. Um das Sammelgeld wurde dann z. B. 1611 das Wachs im Altötting gekauft. Der Mesner mußte in Gegenwart der Pröbste dieses Wachs ziehen, die für ihre passive Assistenz 3 fl bekommen. Später werden die Kerzen in Schärding bezogen, das Leinöl in Wutmannsquick, nur

der Meßwein wurde schon 1390 bei der Wittib Plin-ganser (Postmünsterer Kind) abgeholt.

Die Ausgaben an Pfarrer und Kirchendiener wa-ren sehr gering. Nach einem Verzeichnis aus dem 17. Jahrhundert betragen sie 2 fl 46 kr, während zu gleicher Zeit Walburgskirchen 33 fl und Waldbhof so-gar 105 fl auszahlte:

Das Verzeichnis lautet:

Am tag circumcisionis Chr. von d. Predigt dem Priester	= 2 kr 2 hl
Am Lichtmeßtag vom Segnung d. Körzen	= 9 kr 2 hl
Ermelten Tages v. d. Predigt	= 2 kr 2 hl
Vom Patrocinio S. Benedicii	= 9 kr 1 hl
zu Ostern v. d. Beichtmahl	= 17 kr 1 hl
damalig v. d. Predigt	= 2 kr 1 hl
mehr an St. Margentag v. d. Predigt	= 2 kr 2 hl
dem Schulmaister	= 4 kr 2 hl
am Sonntag in der Craizwoch d. Priester v. d. Predigt	= 2 kr 2 hl
dem Schulmaister	= 4 kr 2 hl
am tag d. Auffahrt Christi v. d. Predigt	= 2 kr 2 hl
zu Pfingsten v. d. Beichtmahl	= 17 kr 2 hl
zu Pfingsten f. d. Predigt	= 2 kr 2 hl
Am Tag St. Johannis Bapt. Frauen Himmelfahrt und zu Weihnacht vor d. Predigt	= 9 kr 1 hl
Am Kirchtag dem Priester vom Fruhamt	= 6 kr 1 hl
Von Festsamt und Predigt	= 11 kr 3 hl
dem Cantori	= 4 kr 4 hl
Am Allerheiligentag vor d. Predigt	= 2 kr 2 hl
dem Benefiziaten vom Kreuzgang nach Detting	= 34 kr 2 hl
dem Mesner für Fahnentragen	= 15 kr 2 hl

Summa = 2 fl 46 kr

womit wieder das arme Gotteshaus erwiesen ist.

Nach und nach, besonders im 19. Jahrhundert durch Stiftungen von Jahrtagen, Messen etc. — im ganzen ca. 150 — wuchs das Kapitalvermögen auf ca. 24000 Mark an. — An unbeweglichem Vermögen be-sitzt die Kirche 8,42 Tgw., deren abgabenfreie Benut-zung der Pfarrer hat. Davon geht die Auacker- und Wiese mit einst 2,90 Tgw. und 4,51 Tgw. auf den Stifter zurück, wofür der Paulsdorfer Jahrtag zu hal-ten war. Die Brunnwiese kam mit 1,96 Tgw. durch den Wirt Knielinger an die Kirche, wofür ebenfalls ein Jahrtag zu halten war. — Zehent vide „Pfründe“.

Pfarrhof.

Im Stiftsbrief vom 1419 heißt es: „Der Kaplan solle bei uns sitzen in dem Dorf an der Stätte, da der Herr Simon Trittenprein sitzt“. — Und als erste Ein-

nahme wird bezeichnet „das Ersthaus und Stadel und die Hoffstall mit samt dem Wiesel zu Postmünster, vo-raus den Kasten auf dem Freithof.“ —

Als im Jahre 1556 der Pfleger zu Reichersberg bei dem Wegzug des Kaplans die Schlüssel der Behau-sung des geistl. Herrn forderte, protestierte der Schloß-herr Paulsdorfer gegen dieses Vorgehen mit der Be-gründung, „daß meine Voreltern, die Siegenheimer, mit der Pfarrgemeind eine Messe gestiftet und dazu Behausung, Garten und Stadel hergegeben, weshalb bisher meine Vorfahren und ich den Besitz gehabt und wieder daß diese Behausung in meiner Behausung liegt, d. h. die Siegenheimer haben 1419 den unteren Hof, der schon 1240 erwähnt wird, zum Pfarrhof her-gegeben mit Stadel und Garten. Der Pfarrhof ist so-mit die Urzelle von Postmünster und Thurnstein. Der Benefiziat scheint aber anfangs nur in der Wohn-ung gewesen zu sein, d. h. „seine Behausung in mei-ner Behausung.“

Der jetzige Pfarrhof wurde samt Stadel und Stal-lung 1724 erbaut um 600 fl, nachdem schon 1717 eine Eingabe um einen Neubau gemacht wurde. Das Haus war ganz aus Holz errichtet. Die Mauer auf der Westseite, der Puz auf der Südseite und die Fen-stervergrößerung geht auf die größte Reparatur im Jah-re 1865 unter Pfarrer Pohammer zurück, nachdem die Frage eines Neubaus ernstlich ventilirt, aber auf das Gutachten des Bz. Technikers Wiesshuber abge-lehnt wurde. Die Kosten betragen bei 400 fl. Auch 1836-37 waren Pfarrhofbauten gemacht worden, be-sonders der Anbau im Osten, wodurch der Pfarrer aber einen großen Streit mit seiner Gemeinde heraufbe-schwor, die sich weigerte zu arbeiten und Abgaben zu leisten. 1812 war ebenfalls eine größere Reparatur notwendig, die mit 200 fl ausgeglichen wurde. Bis ca. 1819 waren im unteren Stockwerk nur kleine Ok-kerl. Das Innere wurde natürlich auch des öfteren nach dem Geschmack der Bewohner und der Zeit geändert. So kamen 1875 die ersten Tapeten durch alle oberen Räume, die 1925 wieder alle entfernt wurden. Dafür wurden in diesem Jahre die Zimmer bemalt und das Pfarrerrzimmer mit den Porträts der 6 letzten Pfarrer versehen, verfertigt von Kunstmalers Niedermaier in

Hohenbrunn (240 Mk.) — 1922 wurden die ziemlich stark ruinierten Dekonomiegebäude niedergerissen. Dafür wurde dann ein Stadel und ein Stall aufgeführt, und zwar auf Kosten des Fischers, der dafür einen kleinen Zuwachs an Boden erhielt. 1923 wurden Waschküche und Holzlege von demselben gratis aufgeführt.

**Pfarrer.
Geistliche Herren.**

a) Benefiziaten:

Tritenprein, Simon 1418, der auch im Stiftsbrief als 1. Kaplan erwähnt wurde.
Marchschneider Georg urk. 1467.
Haidkoser Leonhard urk. 1512, gest. 1513, sein Grabstein unter dem Gewölbekreuz.
Promer Siegmund ca. 1557.
Kirchpüchler Andreas 1564.

b) Vikare:

Gaibinger Georg, 1662 als Dekan in Pfarrkirchen 1633, brachte die Emporbilder und ließ das Fresko übermalen.
Ramsfelder Sigismund
Winckelmaier Georg 1629—1639; hat eine schöne Handschrift.
Dax Johann 1658 — Pfarrer in Rogglsing 1660.
Haider Georg 1661 — Vikar in Reut 1664
Brandstetter Sigmund Friedrich 1664
Millier Virgil 1665
Faber Georg 1665, gest. in dem nämlichen Jahre, Grabmal nicht erhalten.
Orhov Lorenz 1665-1666, Pfarrer in Gratersdorf 1673
Preßl Thomas 1673 — Vicar in Weng 1679 war ein guter Zeichner, wurde später in Brombach erschlagen.
Nießl Johann Christian 1679, gest. 1688, Grabplatte nicht vorhanden.
Galli Andreas, Fischerssohn von Moosburg, 1688, gest. 1707, etwas hitzig, aber wichtig.
v. Brandt Franz Michael Josef von Schärding 1707, 1727 Pfarrer in Kirchthumbach, der erste, der zu den Hofnamen auch den Familiennamen angab.
Paumann Gabriel von Ried 1723—1750, hat die längste Zeit hier gewirkt und auch viel geschafft. Grab-

tafel neben dem Marienaltar. Von ihm stammt der sog. Schreihosener Kelch.
Schreiner Matthäus von Passau 1750—1761, gewinnt durch sein gemütvolltes Testament, Grabtafel in der Ecke des Marienaltars.

Pruckner Anton von Ried 1761—1786, „in der Vortragung des Gotteswortes sehr scharf, doch in seinen Verrichtungen sehr eifrig.“

Grüner Konrad von Reicherstorf 1786—1809, der erste im Friedhof begrabene Pfarrer. — Bartholomäaner.

Zellner Franz von Pfarrkirchen 1810 — 1818 Pfarrer in Pöfing.

c) Pfarrer:

Franz Georg, v. Grabis bei Cham 1818 bis 1826, dann Pfarrer in Höhenstadt

Wochinger Michael von Neuhausen 1826—1843, schied wegen des Pfarrhofes in Unfrieden von der Pfarrei nach Hirschhorn.

Glasch Andreas von Burgkirchen i. Wald 1843—1864.

Polhammer Andreas von Burghausen 1865—1877, ein weitbekannter Kanzelredner, dann Pfarrer in Mariakirchen.

Lindner Johann Bapt. von Grafenau, 1877—1882. Stadtpfarrer in Pfarrkirchen, ein frommer Herr.

Stangl Franz von Aholming, 1883—1884. Sehr energisch.

Kanzl Max von Breitenberg 1884—1892, Pfarrer, Dekan und Inspektor in Pfarrkirchen. Ein Mann der Wirklichkeit.

Maier Wilhelm von Wurmansquich, 1892 — 1898 dann Pfarrer in Kastel, zuletzt Spitalbenefiziat in Burghausen. Mehrfacher Schriftsteller, früher Historiker und Dichter, später Mystiker.

Bullinger Johann Nepomuk von Haarbach 1898—1915 Ein großer Dogmatiker.

Wieslhuber Josef von Altötting seit 1915. Verfasser dieser Zeilen.

Selbstredend konnten diese Herrn die Pastoration der ausgedehnten Pfarrei nicht bewältigen. Als Beihilfe wirkten mit die Herrn von Thurnstein, dann im 18. Jahrhundert häufig supernummerarii, im 19. Jahrhundert auch Kooperatoren genannt.

Verzeichnis aller Priester, die aus der Pfarrei Postmünster hervorgegangen sind.

Aus dem Schloß gingen hervor:

1. Ein Albrecht von Postmünster, Archidiakon in Passau.

2. Siegenheimer Simon, Thumbherr in Passau 1419.

Aus der übrigen Pfarrei:

Wallner Josef von Wallnerhof, geb. 1714, gest. 1787 als Benefiziat in Rottalmünster.

Weinzierl Josef von Vordertal, geb. 1777, gest. 1865 als Commorant in Passau.

Birnkammerer Balthasar geb. 1784, gest. 1837 als Expositus in Haardorf.

Schmidseher Josef, geb. 30. 6. 1812, gest. als Dekan in Ucha und Landraf.

Keser Franz Xaver, illeg. des Gerichtshalters in Eggenfelden, geb. 1798, gest. als Dekan und Pfarrer in Englbrechtsmünster nach 1870.

Edholzner Lorenz von Edholzen, geb. 1786, gest. als Pfarrer in Leffenweis 1862.

Vielweck von Postmünster, wirkte in der Diözese Regensburg.

Maier Richard v. d. Wübrmühl, geb. 1874, frei ref. Pfarrer von Waldhof, 3. Zt. in St. Salvator.

Rieger Friedrich geb. zu Dirnhub 1874, 3. Zt. Präsekt am Schullehrerseminar zu Straubing.

Hopper Josef von Rigl geb. 1892, 3. Zt. Kooperator in Reischach, Kriegsteilnehmer 1914—18.

Wiesbauer Franz, geb. 1882 in Ruffing, 3. Zt. Koop. in Burghausen.

Das Einkommen der Herrn Pfarrvicare u. Pfarrer bezifferte sich

a) aus den Erträgnissen der Dekonomie (im 18. Jahrhundert hatten die Pfarrer 2 Pferde, im 19. Jahrhundert 1, im 20. keines.)

b) aus Zehent und Gilt, zurückgehend auf den Stiftungsbrief.

1. Vom Eiber zu Roggershamb in Neukirchen Pfr.: 3 Schilling Regensburger, 2 Hennen, im November 6 Käse jeden a 1 kr, 1 Viertel Wein 24 kr, tut in Geld 1 fl 30 kr.

2. Schmied zu Lanzing 75 Regensburger, 2 Hennen, ein Viertel Wein 24 kr - 1 fl 24 kr.

3. Hintereder bei Reith 3 Schilling Reg. - 1 fl 7 kr 2 hl gibt aber nur 29 kr $\frac{1}{4}$ Wein zu 24 kr, zwei Hennen - 53 kr.

4. Fischerwimb in Gambach 40 Regensb. - 30 kr, 2 Hennen, $\frac{1}{4}$ Wein.

5. Schned aus Neuhoserer Pf. $\frac{1}{2}$ Pfd. Regensburger - 1 fl 8 kr 2 hl.

6. Müller zu Stegn 10 Schilling Regensburger - 3 fl 45 kr, gibt aber nur 2 fl 52 kr 2 hl.

7. Mitterhuber zu Lanzing $\frac{1}{2}$ Pfd. Regensburger ist gleich 1 fl 45 kr.

8. Quinkl bei Hofern 66 Regensburger - 49 kr, gibt aber nur 34 kr.

9. Barklmä Pachhuber zu Praitenbach Inderpurger Pf. 1 Pfd. Regensburger - 3 fl 25 kr.

10. Huber auf dem Ripplgut, Karpfhamer Pf. 10 Schilling Reg. - 3 fl 45 kr.

11. Aus dem Schreihof $\frac{1}{2}$ Pfd. Regensburger ist 1 fl 25 kr 2 hl.

12. Kügl oder Weitenpraint $\frac{1}{2}$ Pfd. Reg. - 1 fl 25 kr 2 hl, $\frac{1}{4}$ Wein 24 kr, 2 Hennen.

13. Ober-Gstattner aus der Inderpurger Pfarrei 34 kr.

14. Unter-Gstattner Math. aus der Inderpurger Pf. 34 kr.

15. Aus dem Gut Niedern zu Frauenleithn aus der Walburgskirchener Pfarrei, so jetzt Pundschuhgütl genannt 60 Regensb. - 45 kr.

16. Hinterleithner Pfarrkirchner Pf. 50 Regensburger - 37 kr 2 hl, gibt nur 30 kr.

17. Schaur auf Postm. Pfarrei 25 kr.

18. Bensterstöckh aus Nöhamer Pf. 32 Regensburger - 23 kr, gibt nur 10 kr.

19. Adleder hiesiger Pfarrei 30 Regensburger ist 22 kr 2 hl gibt nur 17 kr.

20. Schnedt aus Postmünsterer Pfarrei 30 R. ist 22 kr 2 hl gibt nur 17 kr.

21. Wimmer aus Hebertsfeldner Pf. 30 Regensb. 22 kr 2 hl gibt nur 17 kr.

22. Püntner zu Rogl Postmünsterer Pf. - 12 kr.

23. Angerweith im Schusterhäusl zu Lanzing 8 kr 2 Pf.

24. Großgehringer a. Pfarrkirchner Pf. 8 kr 2 Pf.
25. Georg Straßner Postm. Pf. sollte mit seinem Nachbar geben 30 Regensb., gibt aber allein 8 kr 2 Pf.
26. Jakob Straßner aus Postm. Pfarrei gibt auch nur 8 kr.
27. Hägn zu Kogl 6 kr.
28. Die Pfarrer-Wimb zu Frauenleithen, jetzt das Aichkammergut genannt, 12 Kübl Haber.

Daneben nennt das nämliche Verzeichnis noch „Stüfte, welche dermalen uneinbringlich sind, weil man nicht weiß, wer selbe besitzt und niemand solche bestehen will.“ Dazu kam noch eine Kornsammlung aus der Pfarrei mit 19 Ztr. Korn. — Nach 1848 wurden diese Abgaben abgelöst und in Geld angelegt, das nach und nach zu 10 000 Mark Pfründekapital angewachsen war, aber in der Inflation unterging.

Ein riesiges Einkommen wird das niemand nennen können. Ein Pfarrvicar Prest macht deswegen auch einmal die Eingabe, ob sich Postmünster u. Walburgskirchen nicht zusammenlegen ließe. Der Herr mußte sehr kräftig gebaut sein, wenn er sich an die Pastorierung beider Pfarreien gemacht hätte. Dann der Verdruß, viele zahlten nicht, manche nur halb; Kämpfe gab es genug. Als besonders „streitbare Bauern“ werden bezeichnet der Hintereder und der Kigl.

Dann gab es auch Mißhelligkeiten mit dem Hauptpfarrer, der ja größere Bezüge aus der Pfarrei hatte. Bei sog. „Neubrüchen“ wollten die H. Vicare die Abgaben für sich beanspruchen, was die andere Seite bestritt.

Mesnerhaus — Mesner.

Mesner gab es natürlich seit 1419. Ihre Namen können nur bis 1600 verfolgt werden. Von 1600 bis 1700 versah den Dienst eine Familie Stärzer, im Hauptberuf Weber. Dann fungiert von 1694—1735 ein Finkh, dann 1735 bis 1822 ist die Mesnerei in den Händen der Familie Schweiger, bis dann dieselbe organisch mit dem Lehrerberuf verbunden war. (Siehe Schule). 1918 wurde durch die Revolution diese Verbindung wieder gelöst.

Seit 1920 versieht den Dienst der jugendliche Hans Eder, weitbekannt durch einen exquisiten Kirchenschmuck.

Wie lange ein eigenes Mesnerhaus besteht, läßt sich nicht bestimmen. Das jetzige geht zurück auf 1737, in welchem Jahr ein Mesnerhaus gebaut wurde mit Stallung und Stadel um 314 fl. Reparierungen an demselben wurden genannt 1736 u. 1798, letztere hängen mit der Schule zusammen. Mit dem Neubau eines Schulgebäudes diente es nur mehr als Lehrerwohnung, bis dann 1905 mit der Errichtung einer anderen Lehrerwohnung das Haus von der Kirchenverwaltung an Private verkauft wurde.

Das Einkommen des Mesners setzte sich zusammen 1. aus seinem Gewerbe, 2. aus dem Ertrag von Gründen, die Eigentum der Pfarrkirche sind. 1778 tut der Mesner an hl. Dreikönig auch „Stern Ansinggen“ und bekommt vom Grafen Goder 5 kr. Aus dem Opferkasten in Gombach bekam er ein Schäffel Korn. 1783 wurde ihm wie allen anderen das lange Wetterläuten untersagt. Die „Läutgarben“ sollten deswegen nicht aufhören.

Schloßbenefizium und Benefiziaten.

Wo eine Kirche ist, ist auch ein Priester. Darum gehen auch die Schloßgeistlichen weiter zurück, meist war ihre Anwesenheit oder Abwesenheit durch den Aufenthalt, resp. Abwesenheit der Herrschaft gegeben. Sie werden 1700, 1715 und 1723 Capellani arcis genannt. Mit dem tragischen Untergang der Familie Imbsland schwindet jede Spur eines Schloßgeistlichen. Mit der Uebernahme des Schlosses durch Goder tauchen wieder verschiedene Namen auf, die aber rasch wechseln. Unter diesen war 1777 ein Zeiller, der fleißig auf die Vogeljagd ging, Spazien u. Schnepfen fing, die ihm der Herr Graf bezahlt, bis das Ordinariat beiden diese Jagdfreundschaft verbot. — Häufig ließ sich namentlich der junge Goder Patres aus Eggenfelden und Braunau kommen, die ca. 3—4 Wochen bleiben, um dann wieder einem anderen Platz zu machen. 1767 wird bei der Dekanatsvisitation ein Caplan sine cura genannt. Mit der Vollendung der Kapelle ging Goder an die Errichtung eines Benefiziums, an die er

schon 1762 dachte. Die Stiftung beginnt mit 1784. 1785 ist das Benefiziatenhaus noch nicht ganz ausgebaut. 1786 schreibt Goder, daß das Haus vor 1790 nicht könne hergestellt werden. 1791 und 1792 werden wieder 1000 fl zum Bau des Benefiziatenhauses erwähnt. 1788 wurde die endgültige Stiftung des Benefiziums vollzogen. Die nachfolgenden Herrschaften hatten am Benefizium nicht so viel Interesse, weshalb vom Jahre 1829 bis zum Jahre 1847 das Benefizium provisorisch mit der Pfarrei Postmünster vereinigt war, es war kein Benefiziat auf Thurnstein, sondern ein Cooperator in Postmünster. Die Gutsherrschaft Geldern-Egmont stellte wieder den früheren Zustand her und hat wieder den Benefiziat hinaufberufen.

Verzeichnis der H. Benefiziaten.

1. Zelfinger Franz von Landau, geb. 1750, investiert 1788—1803.
2. Menz Josef von Eichendorf geb. 1747, investiert 1803, gest. 1816.
3. Lachner Franz v. Pfarrkirchen, geb. 1755, investiert 1816, gest. 1829.
4. Bauer Franz Xaver von Mitterskirchen, geb. 1816, Prov. 1847—1854, später Pfarrer in Passau Altstadt, guter Musiker.
5. Schöllner Georg von Obernzell, geb. 1813, Benefiziat 1854, gest. 1863.
6. Mändl Eduard von Kößlarn, geb. 1833, invest. 1863, Benefiziat in Heiligenstadt 1872—1878, gest. als Benefiziat in Altötting.
8. Pleininger Kajetan geb. zu Zeilarn 1839; Benefiziat von 1878 bis 1900, berühmter Homöopath.
9. Jenk Josef von Steingaden, geb. 1873, Benefiziat von 1900—1921, bekannter Mechaniker und Physiker, 1914—18 Feld-Geistl.-Pfarrer.
10. Hacker Wilhelm v. Preying geb. 1887, Benefiziat seit 1922, ausgebildeter Musiker.

Schule.

Eine kleine Pfarrschule bestand seit unvordenklichen Zeiten. Ein Schulmeister erscheint regelmäßig in den Kirchenrechnungen ab 1600, freilich ist sein Honorar sehr gering, nämlich 4 kr 2 hl. Auffallend ist,

daß aber der Schulmeister fast nie in den Trauungs-, Tauf- und Sterberegistern erscheint. Nur einmal 1778 wird ein ludimagister genannt, und zwar merkwürdigerweise, bei einer schweren Geburt, wodurch sich die Annahme nahe legt, daß nicht immer der Mesner der gegebene Lehrer war, sondern daß auch andere Persönlichkeiten dazu passend waren; beinahe möchte einem die gutbeleuchtete Wohnstube im alten Baderhaus (heute Feldmaierhaus) eher als Schulzimmer konform erscheinen, als die hinteren Räumlichkeiten des alten Mesnerhauses. Etwas greifbarer wird die Schulan gelegenheit mit 1772, dahingehend, daß sich der neue Mesner, Josef Schwaiger, als Schulmeister in München examinieren lassen muß. Derselbe war zur höheren Ausbildung im Lesen und Schreiben 2 Jahre in der Gerichtsschreiberei Reichersberg beschäftigt. Seine Mutter hatte nach dem Tod des Vaters 1769 den Lehrersohn Dag von Kirchham auf Gutheissen des Pfllegegerichtes als Assistenten eingestellt. Dieser trachtete auch nach dem Posten und würde darum entweder die Mutter oder die jüngste Tochter heiraten. Aber keine will von dieser Partie etwas hören, und so retten sie die Stellung dem Sohn, resp. dem Bruder, der sich auf Grund seines Examens schon bezeichnet: „Schullehrer und Mesner.“ Das Einkommen bezogen sie aus ihrem Gewerbe, aus den Stollengebühren und den sog. Mesner-Kirchen-Gründen.

Mehr in Fluß kam das Schulamt durch Graf Goder, der neben dem Benefizium auch noch eine Schule im Schloß errichtete 1784 und die Leitung derselben einem Eremiten übertrug, der nicht nur ein Organist, sondern auch noch besonders ein fähiger Schullehrer sein mußte, und sich deshalb von einer löblichen Schulkommission vor seiner Anstellung prüfen zu lassen hatte. Auch der Benefiziat sollte nach einer Aufzeichnung von Goder 1783 nicht nur die Katechisierung vornehmen, sondern dem Schullehrer auch beim Unterricht beistehen oder auch die höheren Klassen derselben allein auf sich nehmen. Des Lehrers Einkommen soll sein: 1. Ein jährliches Figum von 60 fl in Geld, 2. Zwei Scheffel Korn, 1/2 Scheffel Weizen und 2 Kübel Gerste; 3. Zur Beheizung 10 fl, 4. nicht minder die freie von der Herrschaft zu unterhaltende

Wohnung nebst einem Gärtl, 5. an den Sonn- und Festtagen Kost und Trunk im herrschaftl. Schloß, 6. die Stolgebühren von den 2 Freimeßern des Benefiziaten, 7. Schulgeld, macht bei 30 Kindern 30 fl. — Als Schullokal diente die sog. „Klausen“, das heutige Jägerhaus. Der Stifter glaubte an eine besondere Zukunft seiner Schule. Darum bestimmte er bei Errichtung des Benefiziums, daß der Benefiziat den Lehrer unterstützen, ja die höhere Klasse, „Realklasse“ allein übernehmen soll. Der Eremit hatte sich etwa 5 Jahre gehalten, denn der letzte Eremit hatte 1792 die Kutte ausgezogen und ein Weib genommen. Da hatte auch die Klausnerglocke, die Goder 1787 aus Arnstorf um 14 fl hatte kommen lassen, nicht lange schwingen müssen.

Neben der Schule scheint ein kleines Internat bestanden zu haben. Am 1. Juli 1788 gab Graf Goder Regeln, wie sich die erwachsene Jugend beiderlei Geschlechtes, so noch unter der Jungfer stehen und diese gegen selbe zu verhalten habe.“ 1. Solle die Jugend frühmorgens und abends nach verrichtetem Morgen- und Abendgebet zuvor bei Erblicken der Jungfer einen „Guten Morgen und Guten Abend“ mittels Rock- und Handkuß geben; und sich vor Abend nebst Küßung des Rockes bedanken, auch um alles bitten und danken und anfragen, hiemit ohne derselben Erlaubnis weder ausgehen und zur bestimmten Zeit nachhause kommen sie niemals beim Taufnamen, sondern allzeit Jungfrau nennen und ihr auf jeden Wink gehorsam sein. —

2. Im Uebertretungsfall dieser Punkte soll die Jugend auf den 1., 2., höchstens 3. Fall mit Ohrfeigen von der Jungfer — jedoch niemals mit Pleyung auf den Rücken, keinen auf den Schedl empfindlicher massen belegt werden, auf den 4. Fall aber ist die Straf unvermeidlich auf den entblößten Hintern oder Rücken mit Stöck nach der Jungfer Willkür geben zu lassen, und zwar mit der Ruten wenigstens 30, und mit dem Steckl 20 Strich zu geben, auch selbe bei jedem Fehler knieend mit aufgereckten Händen vor der Straf um Verzeihung, dann um ein gnädig beliebige Straf nebst Rockküßung zu bitten; auch nach empfangener Strafe mit Küßung des Rockes und der Hand sich zu bedanken. Der Rock ist in jedem Fall ein Zeichen, daß

man unter demselben steht und sich demselben zu unterwerfen will zu küssen, indem es der Jugend eine Gnade sei, und wenn die Jungfer die Hand frei zu küssen gibt außerdem sollte der bloße Arm geküßt werden, aber mit Respekt und Ausdruck.“

Goder sorgte auch für die nötige Ausstattung der Schule, darum kaufte er 1786 18 Schultafeln v. Schiefer, die kleineren zu 6 kr, die größeren zu 9 Kreuzer, Anleitung zum Schönschreiben nebst Kupferstichen mit 1,54 Gulden, dann drei große Buchstabiertabellen a 34 kr, 3 Rechnungsbücher a 24 kr, Anleitung zum Rechtschreiben mit 8 kr, ein Methodenbuch zu 50 kr. Auch der Katechismus durfte nicht fehlen, darum kaufte er 18 Katechismen a 7 kr u. Sailer's „Religion der Unmündigen“ zu 30 kr; u. 1787 verschaffte er noch „systematischen Religionsunterricht“ des Priesters Stromer 3 Teile a 5 fl - 15 fl und 100 Kataloge zu 5 fl 43 kr. Ferner zahlte er dem Schulinspektor für die Bücher 29,9 fl; auch nennt er unter seinen Ausgaben noch 30 Stück österreichische Namensbücher a 8 kr, dann noch für österreichische Schulbücher 1,34 fl. Um armen Kindern den Schulbesuch zu erleichtern, zahlte er für dieselben das Schulgeld, — Ausgaben, die auch bei seinen Erben noch länger auftreten.

Besonders feierlich müssen die Prüfungen gewesen sein; denn am Morgen ist feierlicher Gottesdienst mit Pauken und Trompeten und wieder müssen die Musikanten, die er sich aus Pfarrkirchen und Eggenfelden zur Prüfung kommen läßt, bei der Prüfung mitwirken. Er zahlt für diese Beteiligung 7 fl 30 kr.

Selbstredend wurde in dieser Schuleifer auch die Pfarrschule hineingezogen. Es wird ein eigener Schulfond 1792 gegründet zum Ankauf von Büchern, zu dem auch die Kirchenstiftung jährlich 1 fl 30 kr leistete, auch wird in dem selben Jahr am Mesnersehhaus zur besseren Aufnahme der Kinder gebaut. Die Kosten betragen 118 fl 19 kr. 1811 wird das Schul- und Mesnerhaus mit Läden versehen und wieder wurden 1814 für eine neue Vergrößerung 100 fl ausgegeben. —

Unterdessen war zwischen beiden Schulen eine nicht ganz leidenschaftslose Rivalisation ausgebrochen. 1803 berichtet ein Johann Specker, „geprüft und ap-

probiert zu München" genau über die Schloßschule, daß 3. J. 30 Kinder dieselbe besuchen, und er beklagt sich, daß die meisten Postmünsterer Kinder in die Postmünsterer Schule gehen" weil dort nach der alten Art ungescheut Schule gehalten wird und nennt diese geradezu „Mesnerschule“ im Gegenteil zu der planmäßigen Schule in Pfarrkirchen. Und auch die Erben Goders sprechen die gleiche Klage aus, „daß es ihnen nicht gelinge, die großmütige Stiftung des hochedlen StifTERS zu dem gewünschten Endzwecke zu erheben, und zwar aus nachstehenden beachtenswerten Hinderungsgründen:

1. Weil das Volk durch zu große Nachgiebigkeit in ihrem bösen (!) Vorurtheile gestärkt blieb.

2. Die noch nicht halbunterrichteten Schullehrer neuerdings zum Unterrichte in derlei Schulen zugelassen werden.

3. Der schärfsten geprüft primae et eminentis notae adprobierten und eifrigen Schulinspektoren nicht einmal gedacht wird.

4. Sogar durch das hochwürdige Ruralkapitel Triftern ungeprüfte, nicht praebendierte Priester als Schildwachen vor die Pfarreien größten ausgewählt wurden.

Der Streit endete mit dem Sieg der Pfarrschule. Seit 1805 waren Erhebungen wegen Vereinigung der beiden in Gang. Eine Statistik aus dem Jahr über die schulfähige Jugend ergab: Unter 136 Kindern besuchten 67 die Pfarrschule, 24 die Schloßschule, 11 gingen auswärts und 34 in gar keine Schule. Die Zusammenlegung der beiden Schulen erfolgte dann 1808.

Die Wahl der Schule war den Eltern freigestellt, aber man mußte das ganze Jahr in der gewählten Schule bleiben. Der Mesnerlehrer bekam die Auflage, einen geprüften Schullehrer beizuziehen, somit wirkten von jetzt ab 2 Lehrkräfte unten. Dadurch wurde die Lokalfrage aufgerollt, man denkt zunächst an ein zum Pfarrvicariat gehöriges fast immer unbewohntes Häuschen, wohl das Kaplanhaus (vide oben), aber es war zu klein in der Anlage. Man dachte schon an einen Neubau. Der Kostenvoranschlag lautete auf 1082 fl, aber wegen unzureichender Mittel —

siehe arme Kirche — konnte nur eine Erweiterung des Schulzimmers vorgenommen werden.

Die endgültige Lösung der Lokalfrage brachte das Jahr 1827, in welchem das erste Schulhaus oben am Friedhof mit 2 Lehrzimmern erbaut wurde, aber noch nicht in seiner jetzigen Größe, die zurückgeht bis 1887, in welchem Jahre Pfarrer Lanz auf eigenes Risiko die Vergrößerung vornahm. Da dies ohne jede Anzeige an das Bezirksamt geschah, mußte er dieses Vorgehen mit 20 Mark Strafgeld büßen.

1809 machte der Distriktschulinspektor von Triftern den Lamberg'schen Patrimonialgericht Postmünster die Anzeige der bevorstehenden Prüfung mit dem Ersuchen, das den Lokalschul-Inspektionsmitgliedern bekannt geben zu wollen. Der verantwortliche Lehrer ist noch immer der Mesner, bis 1828 mit dessen Tode der Mesnerlehrer für immer verschwindet. Nach demselben erscheint noch vorübergehend ein Provisor und ab 1829 beginnt die Reihe der fest angestellten Berufslehrer, denen jederzeit ein Gehilfe beigegeben ist, nachdem Lokalschulinspektor Pfarrer Wochinger aus dem Stiftsvermögen des Schlosses Thurnstein für den Unterhalt des Letzteren „die gnädigst bewilligten Geld- und Naturalbezüge - 30 fl, 1 Schäffel Korn, 1½ Meßen Weizen und 1 Kübel Gerste gefordert hatte.

Die Reihenfolge der Lehrer:

1. Hötschl Franz Xaver, von 1829—1862 hat sich verewigt durch die ganz interessanten Grabplatten, die er zur Besserung seiner Lage verfertigte.
2. Schiefl Franz Xaver 1862—1870.
3. Rott Adolf 1870—1873.
4. Brandl Andreas 1874—1882
5. Rubenbauer Jakob 1882—1890
6. Kandler Vinzenz 1890—1897.
7. Mayr Georg 1897—1904.
8. Voglsamer Ludwig 1904 bis jetzt.

Die erste weibliche Lehrkraft tritt 1905 auf als 2. Lehrkraft. Das Jahr 1907 brachte dann die 3. Lehrkraft; damit auch einen 3. Lehrsaal, der in Verbindung mit drei Lehrerwohnungen errichtet wurde neben der Straße. Die Kirche hat als Beitrag zur Wohnung des Lehrers, Mesners und Organisten das alte Mes-

nerhaus verkauft um 2800 Mark, welche Summe 1918 zurückgegeben wurde und dann in der Inflation unterging. — 1914 wurde dann eine 4. Lehrstelle mit einem 4. Lehrzimmer hinter dem obengenannten errichtet, die während des Krieges 1914-18 unbefetzt blieb. Dafür wurde der Abteilungsunterricht eingeführt. Die Revolution 1918 hatte dann die geistliche Schulaufsicht beseitigt. 1920 erfolgte hier die Trennung des Mesnerdienstes. Die Chorleitung mit Orgelspiel wurde in einem freien Vertrag zwischen der Kirchenverwaltung und H. Hauptlehrer Voglsamer geregelt. Dagegen die Gemeindefschreiberei, welche die Lehrer für Gangerbauer und Schalldorf geleistet haben, mußte auch 1918 abgegeben werden. Seit 1918 wirken hier 2 männliche und 2 weibliche Lehrkräfte.

4. Geschichte der Höfe.

Amirled.

In der früheren Zeit ca. 1774 werden zwei Amirleder genannt; jeder hatte $\frac{1}{4}$ Pau - 30 Tagwerk und waren klosterlich zu Gern Lehen. 1700 heißt der eine der hintere Am. — neben dem $\frac{1}{4}$ Pau verfab er eine Schreinerei, der andere, der vordere, war ein Hafner. Ca. 1780 gingen sie in einen Besitz zusammen. Das Haus des Hinteren kam als Hägnfölda nach Kogldorf. J. J. zählt der Hof 76 Tagwerk — der Zuwachs aus dem Loher und dem Quinklgt. Am 2. August 1898 hat der Bliß den Hof eingeweiht. Es bestehen noch Erinnerungen an die österr. Erbfolgekriege: der Haber wurde in den Schnee hinaus gebaut, damit die Oesterreicher ihn nicht bekommen; war dann im Frühjahr prächtig aufgegangen. Der jetzige Hof ist nachweisbar seit 1700 immer im Besitze einer Familie geblieben, und zwar durch Verheiratung. 1700-1765 Künkh, —1811 Mangelhamer, bis 1858 Loher, jetzt Wochinger.

Adled.

Adled - Od (Eigen) des Odilo - Otto, wird zum erstenmal im Stiftsbrief des Postmünsterer Benefiziums 1419 genannt, nachdem der Hof jährlich 30 Regensburger Pfennige zu leisten hatte. 1555 eine Hub mit ca. 60 Tagwerk, und zwar „klosterlich zu Gern

Lehen“. Zur Zeit 40 Tagwerk. Einige Tagwerk waren nach Kroed übergegangen. Das Haus, eines der ältesten, ist gebaut 1766. Die Familien haben viel gewechselt.

Alst.

War ursprünglich $\frac{1}{4}$ Pau - 30 Tagwerk und gehörte zum „Gotteshaus St. Simon in Pfarrkirchen frei stiftbar.“ Heute 60 Tagwerk, darunter wurde ein Tagwerk in der Hungerszeit um 3 Laib Brot vom Reischhof erworben. 1860 der Stadel abgebrannt, 1866 Stadel und Stallung neu gebaut, 1895 das Haus umgebaut, 1924 das elektrische Licht eingerichtet um 1200 Mark. Die Familien haben mehrfach gewechselt, seit 1800 die Namen Würzburger, Hofbauer, Dietmannsberger, seit 1893 die Wimmer von Hofing, die den Hof um 17000 Mark angekauft hatten.

Asang.

Der Name, auch Asamer geschrieben, heißt Eschenanger, eine alte Siedlung, früher viel kleiner. Das Steuerverzeichnis von 1555 sagt: „Martl Asanger daselbst besitzt eine Sölde, dem Clofen gehörig.“ Im alten Kataster noch genannt $\frac{1}{3}$ Hof, ca 40 Tagwerk, heute 103 Tagwerk. Sicher ein größerer Bestand aus Edfurt und Lödl. — Asang wird oft genannt: „Ambt Asang zu Heiming, bei Burghausen.“ Diese Herrschaft hatte nämlich mehrere Höfe in dieser Gegend, der Vermittler war der „Amtmann“, ein etwas besserer Polizeidiener in Asang, während sein Genosse, der Büttel od. Schörg auf dem Wieserhof wohnte. Der Hof ist seit 1600 im Besitze ein und derselben Familie - Asanger geblieben.

Bach.

Bereits 1532 muß ein Hanns Weber in Bach Türkensteuer bezahlen und 1555 hat der Schneider in Bach ein Sölde, Stift von St. Simon Gotteshaus in Pfarrkirchen. Der Madl in Bach wird zum erstenmal genannt 1730, auch Hiebelsölde in Bach genannt. Früher war diese hart am Bach; 1896 wurde das jetzige Haus gebaut. Auf dem alten Hause wurde ein ehemaliger Besitzer, Rebel, 1757 ermordet, das Haus ausgeraubt. Das Anwesen gehörte „grundbar zur Pfarrkirche Pfarrkirchen.“ Die Leistungen waren: Grund-

stift jährlich 1 fl, 31 kr, Küchendienst 1 fl, Scharwerk-geld 7 kr 2 Pfg. Heute zählt das Anwesen 22 Tagwerk. Der Zuwachs kam größtenteils vom vorderen Dobler. Besitzer seit 1700 Rebel, 1846 übernimmt eine Pflegetochter, Magdalena Bauer um 1800 fl. Deren Tochter heiratet dann einen Eder.

Baumgarten.

Es hat seinen Namen von der guten Obstlage. 1555 eine Sölde, „gestift vom St. Simon Gotteshaus Pfarrkirchen.“ Der Stadel trägt die Jahreszahl 1796. 1869 wurde das Haus umgebaut. Aenderungen wurden vorgenommen 1902, 1914 und 1917. Heute 30 Tagwerk, durch Zuwachs von Mühlstraß und Reising. Die Familien haben mehrfach gewechselt. Seit 1800 die Namen Zauner, Henglberger, Karlhuber und seit 1893 Huber.

Berg.

Schon 1585 werden 2 Anwesen erwähnt, jedes $\frac{1}{4}$ Pau, vom Bischof von Passau belehnt. 1700 werden sie unterschieden in Hinter- und Vorder-Bauer am Berg. Letzterer war der größere mit ca. 100 Tagw. Heute nur mehr 30 Tagw. Der hintere zählt 69 Tagw. Nach 1870 war auf dem ersten Hof die Zertrümmerung, aus der 1878 das Käuferhaus, jetzt Mailhammer mit 22 Tagwerk entstand. — Das Wohnhaus zeigt noch die Jahreszahl 1720. Der jetzige Besitzer, Rieger, über 30 Jahre blind, macht mit seinem Stock alle Gänge und Arbeiten wie ein Sehender. — Die Sage weiß von Spukgeschichten, vom Schimmelreiten. — Die Besitzer sind beim vorderen Bauer: Zeilhuber, Eisenreiter, Dorfmeister, Bernekedder, Rieger. — Auf dem hinteren Gute seit 1802 die Bernekedder von Rotenstuben. Ein Bernekedder wurde in einer Mergelgrube bei Neuhofen verschüttet, wobei ihm die zwei Füße abgeschlagen wurden. Im nahgelegenen Walde sind Schanzgräben, die auf die napoleonischen Durchzüge zurückgehen. Jeder Hof hatte seine eigenen Ziegelstadel.

Das sog. „Schafpeterhaus“ war ursprünglich ein eingabeliger Schaffstall, wurde 1870-80 aus dem genannten Ziegelstadel in seiner jetzigen Form ausgebaut. Die 6 Tagwerk waren aber aus dem Gute Schwan-

hof herausgenommen, daher der heutige Besitzer sich nennt „Gruber von Schwanhof.“

Böll.

Wird bereits im Steuerregister 1476 genannt. 1585 ein $\frac{1}{4}$ Pau, dem Gotteshaus in Pfarrkirchen, Erbrechtsweis stiftbar. War auf 50 Tagwerk angewachsen. Die Familien sind im 17. Jahrhundert die Pöller, im achzehnten Jahrhundert sind es die Straßer (1739—1850), von denen einer 1826 verschüttet wurde. Dann wurde das Anwesen zertrümmert. (Teile kamen nach Raued, Winkelschust, Spandelholzen, Trasch.) bis es dann 1863 Thomas Grübel um 2850 fl kaufte. Dessen Sohn Valentin stellte die Kapelle auf. Vom alten Hof steht nur mehr der Stadel aus dem Jahre 1760.

Brandstätt bei Isl.

Der Name kann auf eine länger liegen gebliebene Brandstätte weisen. Zur Unterscheidung von Brandstätt a. d. Rott, hieß es auch „Brandstätt am Holz“ oder „Näglbrandstätt“. Wird 1555 eine Hube genannt, den Elosen zu Gern grundbar. 1783 ist es ein $\frac{1}{3}$ Hof, ca. 40—50 Tagw., zum Amte Asang, dem Herrn Grafen Berchem zu Piesing gehörig. Die Pflichten an die Herrschaft waren: jährlich zu Michaeli 5 fl 58 kr Stiftungsgeld, 2 fl 30 kr Scharwerksgeld, 30 kr Hundsgelder und 28 kr Jagdscharwerk, oder anstatt letzterem auf Verlangen der Grundherrschaft eine taugliche Person 3 Tage lang zum Treibjagen zu stellen. — Der Hof war sicher über 200 Jahre im Besitze ein und derselben Familie, Brandstetter, bis 1874 ein Peter Brandstetter das ganze Anwesen um 10 800 fl verkaufte. Bereits 1869 waren 7 Tagwerk Wöschung nach Kreml gekommen. Der spätere Besitzer ist Feichtner und durch Verheiratung Lindsbauer seit 1900.

Brandstätt an der Rott.

Wird 1555 bei den Passauer Domkapitelzehenthöfen genannt. War ursprünglich eine Hube und erlebte eine große Zertrümmerung. Von den 60 Tagwerk sind nur mehr 26 beim alten Gute, aus den anderen wurde gebildet: Banzhamer mit 16 Tagw., Pfaffenbauer-Weber seit 1860 mit 10 Tagw. „Strubl seit 1870 mit 11 Tagw. Die Familie Duldinger hat den Hof

seit 1854, während die Besitzer in den anderen viel gewechselt haben.

Brenn.

War ursprünglich ein Sölde und bayer. kurffstl. Lehen. 1654 wird ein Zehent nach Schönau erwähnt. Der Hof, aufgebaut 1722, das Haus zweimal umgebaut 1890 und 1909, die Stallung neu gebaut 1923 und der Stadel 1924. — Von 1877 bis 1884 war eine Bierschenke darauf. 3. 3. 39 Tagwerk. Die Besitzer haben mehrfach gewechselt: Engelrain, Lang, Bauer, Nagl, Nagl, Bauer, durch Einheiratung 1911 Birnkammerer und 1919 Dullinger. Beide letzte Besitzer waren im Weltkrieg.

Bruck.

Ein Bruckner mit Söhnen genannt bereits 1240. Ein Hubbau, umfaßt heute noch 64 Tagwerk. Die ganze bauliche Anlage weist auf glückliche Zeiten zurück. 1400 geht der ganze Zehent von Bruck vom Besitz des Domkapitels in Passau über in den Besitz der Trembeck; 1585 wieder Trembeck-Lehen. 1520 wird ein Hanns Bruckner unter den Mitbegründern der Armenseelenbruderschaft genannt. Nochmals erscheint der religiöse Sinn des Hauses im Jahre 1856, in dem Franz und Kathi Edmeier die gemauerte Wegkapelle, der schmerzhaften Muttergottes geweiht, erbauen lassen. — Genannte Familie läßt sich verfolgen bis 1600 und erlischt hier 1904. 1743 wird ein Brucknerbauer von den ungarischen Soldaten nach Schärding geschleppt, wo er stirbt. Tragischer Untergang der Familie, langjähriger, verlorener Prozeß, Auflösung einer jungen Ehe, Versteigerung des Anwesens um 14 300 Mark. Seit 1906 die Familie Aigner.

Buch.

Es beginnt mit dem Jahre 1849 und ist ein Ausbruch aus dem Haringeranwesen Schwanhof. Die Familien heißen Bucher, Sandner (Besitzer fällt 1917 in Frankreich) und Holzner.

Diepold.

Ein Familienname, darum spätere Niederlassung, doch schon 1419 genannt im Postmünsterer Stiftsbrief. 1555 eine Hub, heute 81 Tagwerk. Zuwachs aus dem Edmeier-Hof auf der Ed. Familien: im 17. und 18.

Jahrhundert die Diepold, 1787 die Binderberger und seit 1862 durch Kauf die Rotlehner.

Dirnhub.

Eine Benennung nach dem dünnen Boden; alte Niederlassung, 1555 noch ein Hof, ein Hubbau, Tremböcklehen. Seit ca. 1650 zwei Häuser, ein Vorder- u. ein Hinterdirnhub. Ersteres mit 60 Tagwerk, letzteres mit 80 Tagwerk. Noch 1760 führen beide den Familiennamen Dirnhuber, was auf die gemeinsame Wurzel hindeutet. Erst 1780-90 gehen sie auseinander, der vordere nennt sich Heibhuber, der hintere Pernhuber. Diese letztere Familie hatte 1864 einen Jahrtag zur Kirche Postmünster um 150 fl gestiftet. — Die beiden Höfe haben im 19. Jahrhundert öfters ihre Besitzer gewechselt. Auf Vorder-Dirnhub seit 1830 Seiß, daher heute noch „beim Seiß in Dirnhub“, 1874 heiratet auf dem Anwesen ein Josef Rieger, Vorderdirnhuber-Sohn und Anna Prey von Aicha-Neuhofen, deren Sohn Friedrich Priester wurde, zur Zt. Professor in Straubing. — Dann die Namen Liebhard, Fechtner, Murauer, und jetzt Altmannshofer. Die jetzigen Besitzer des Hinterdirnhub gehen zurück bis 1876.

1917-18 wurde das ganz morsch gewordene Haus umgebaut.

Ausbrüche.

1. Entholzen, eine neue Ansiedlung aus dem Leibgeding des hinteren Dirnhuber, seit 1864.

2. Das sog. „Meisterhäusl“ aus dem Leibgeding des vorderen Dirnhuber, jetzt Hannsbauer mit 20 T. 1880 durch den Geographen Striedl um Stadl und Stallung erweitert, Haus umgebaut 1911.

3. Das sog. „Weiglhaus“ mit 10 Tagw., jedenfalls vor 1864.

4. Bachmeier seit 1870, in den 1880er Jahren eine Bierschenke, die später nach Gumbach kam; 1904 brannte das Anwesen ab durch ein mit Zündhölzern spielendes Kind. 1924 ein Wohnungsanbau gegen Süden. Heute 24 Tagwerk, darunter auch Stücke vom Schned in Neuhofen und Oberkuchel.

5. Kroneder, geht auf 1860 zurück. Die 20 Tagwerk stammen größtenteils vom Hinterdirnhuber und

vom Pirchner. Neuhofen. 1892 hatten es die Kroneder um 7400 Mark gekauft.

Dobler.

Alte Siedlung; nachweisbar um 1500 zwei Dobler. Der vordere Dobler - Kleindobl (genannt 1667) zum Spital und später zur Kirche Pfarrkirchen gehörig, der Hinterdobler - Herrendobler, „Closnerisch zu Gern Lehen.“ Beide waren Huben; die Familien haben hier und dort mehrfach gewechselt, in Vorderdobl seit 1790 die Weismüller bis 1870. Bei der folgenden Zertrümmerung kauften es Händler und von diesen die Straßer.

In Hinterdobl die Namen: Lehner, Maier, Nürnberger und Dietmannsberger, die es ca. 1890 um 23000 Mark gekauft haben. 1900 wurde das Haus umgebaut, 1916 die Schupfe neugebaut und 1923 der Stadel. In Kriegszeiten kam 1/2 Tagw. um einen Laib Brot nach Rued. Hat heute 64 Tagw. — In Vorderdobl sind Haus und Stallung noch alt mit der Jahreszahl 1723. Heute 53 Tagw. Ein Ausbruch aus dem Herrendoblergut seit 1850 das sog. „Traschanwesen“ von Duldinger angekauft 1902 um 6300 Mk., 15 Tagw., darunter auch solche vom Bölleranwesen.

Edfurt.

Eine alte Ansiedlung an der öden Fahrt. Der Hof stand früher unten beim Bach. Ursprünglich ein bayerisches Lehen. 1508 ein Zehenthaus von Astershausen. 1555 eine Hub, „dem Clofen von Gern gehörig.“ 1791 dem Amte Afsang zuständig. Einmal sehr gut gegangen. Es ist heute noch das Wort im Munde der Leute: „Wenn einer vom Himmel fiel, würde er nach Edfurt fallen.“ Es sank aber dann ganz herunter, wurde 1811 abgebrochen bis auf 6 Tagw. Erst 1864 wieder aufgebaut, weiter oben. Heute 28 1/2 Tagwerk. Dabei stand früher eine Holzkapelle, 1911 abgebrochen und nach Julbach geschleppt. Familien im 17. Jahrhundert, die Edfurtner, 1750-1864 die Lakhner, und jetzt die Heuwieser durch Kauf.

Ausbrüche.

1. Das Stöckl-Anwesen seit 1826 mit 17 Tagw.
2. Das Lindingeranwesen - das alte Austragshaus mit 11 Tagwerk.

3. Das Wittenzellner-Anwesen seit 1865 mit 12 Tagwerk, jetzt Harzer.

4. Ein Teil der Gründe kam nach Gollerbach, (Delschlägel).

Edholzen.

Ursprünglich 1/4 Pau, wuchs heran zu 40 Tagwerk aus Steinbüchl und Scheibmühle. 1555 ein Lehen genannt, 1585 ein „fürstliches Lehen“ war also bayerisch. Bauten: Haus umgebaut 1870, Stadel 1881, Stallung 1812. Familien: Seit 1600 durchgehend eine Familie, aus der ein Priester stammt, Lorenz Edholzner, geb. 1786, gest. 1862 als Pfarrer von Lettenweis.

Cham.

Entstehung: eine jüngere Gründung; Cham - Eigenname. Doch nachweisbar seit 1690 2 Cham: ein Ober-Cham und Groß-Cham, Unter-Cham. Ersteres hat jetzt 22 Tagw. Letzteres 25 Tagw.. 1881 brannte der Stadel in Untereham durch Brandstiftung ab, wobei viel Material, das zum Hausbau bereitstand, mitverbrannte. — Galt einmal als ein Räuber-
nest.

Engberg (auch Egensperger)

Früher ein Hof, also bei 120 Tagw. 1585 dem fürstl. Kasten in Eggenfelden zugehörig. Dazu gehörte fast die ganze Waldung an der Neuhosener Straße bis nach Schalldorf. Heute nur noch 29 Tagw. Der Hof hat zweimal eine Zertrümmerung erlitten, 1820 und 1860. 1864 wurde er versteigert. Die alten Leute wollten nicht aufmachen, die neuen Besitzer mußten beim Dach herein steigen.

Gebäude: 1904 wurde das Wohnhaus umgedreht, 1894 die Stallung gebaut. 1911 die Schupfe gebaut, 1914 der Stadel weiter herein gezogen. Die Familien haben mehrfach gewechselt: Eggberger, Auerhammer, Regiert — der letzte Regiert hat auf einen Pfarrherrn geschossen — Worell, Wagner, Ebenhofer.

Ausbrüche sind

1. Das Hölzlanwesen seit 1823, neugebaut 1913.
2. Das Schusterhäusl seit 1816, mit einem Kruzifix aus dem Jahre 1818 und dem Spruch „O ihr Heiligen Gottes alle, bittet Gott für uns, daß uns kein Schauer richt zu Grund.“ — Das Häusl hat der Zim-

merer Haider von Dirnhub gebaut (Zimmermeisterhäusl), dann „Schusterhäusl“ genannt. Bewohnt von den Familien: Büchner, Rohrmeier, Burner.

3. Das sog. „Wirthaus“, zuerst ein Zieglstadl. Der erste Besitzer hieß Ulrich. Es hatte viel Besitzer. 1918 kam zum Hölzlhaus, hat jetzt 5 Tagwerk.

4. Das Hellerhaus, 1858 gebaut, 7 Tagw.

5. Das Schneiderhäusl, wird bereits 1721 genannt, hatte viele Besitzer, wurde 1904 versteigert, hat viele große Obstbäume, von denen der Sturm 1918 fünf umgriffen hat.

Ed.

Entstehung: Hier ist der Name ein Sammelname; „auf der Ed“ - dürrer Boden. Es wird 1419 im Stiftsbrief genannt. Bis ins 16. Jahrhundert werden unterschieden: a) Uebereder, b) Edmayr, c) Bauer in der Ed, d) der Stubmayr, e) eine Sölde „auf der Ed“ genannt, aus der ca. 1620 ein Schneider gegen die Schweden im Feld gekämpft hat, — „Schneiderfölda“ 1690, Erlbeckfölda 1746.

Das bedeutendste Anwesen war der Stubmayr, der 1555 ein 1/2 Hof - 1 Hub genannt wird, während Edmayr und Paur auf der Ed zu gleicher Zeit Sölden genannt werden. Alle waren sie um 1550 Closenrisch Lehen nach Oberpörring, dagegen 1446 war Obered bayerisch und das Edmayranwesen wird 1723 churfürstlich.

Weitere Entwicklung: 1. Seinen Bestand erhalten hat der Stubmayrhof - Stummer, er hat heute noch 62 Tagwerk. Die Familie hat sich durch Verheiratung erhalten. Der Zehent war 2 Drittel zur Frühmesse nach Tristern zu entrichten, 1/3 nach Pfarrkirchen.

2. Vergrößert wurde Obered, das 1500 noch ein Lehen genannt wird und 1508 ein Zehenthaus von Aflerhausen, während es heute eine Hube ist. Erste Urkunde aus dem Jahre 1470, wo ein Stefan Obereder bekennt, daß er die Stögwies zu Wichtleiten empfangen habe. (Guldbuch zu Thurnstein). Auch hier geht die Familie zurück bis ca. 1700.

3. Der Edmayrhof ist angewachsen auf 60 Tagw. Heute nur mehr 8 Tagwerk. Er ist die Stammburg der in der Pfarrei weit verzweigten Familie Edmayr (Berg, Bruck, Geisled, Schwanhof, Postmünster, Ruf-

ing). 1897 brannte es durch Brandstiftung ab. Teile kamen zum Sterezeder, dem Inhaber des „Bauer auf der Ed“, dann zum Lang, Schachtner und Forster, besonders Waldungen und das neugebaute Waiglhaus mit 16 Tagwerk. — 1819 kostete ein 1/2 Tagwerk Auwiese 140 fl.

Fosselsberg.

Besonders fällt der große Wechsel der Inhaber des Hofes auf. Eine Notiz aus dem Jahre 1725 erwähnt einen Andreas Fosselsberger, der 1674 hier geheiratet hatte und in der Bauern-Rebellion tot geschossen wurde.

Heute ist das Anwesen im Besitze der Familie Bachl in Pfarrkirchen.

Fechten.

Entstehung: Alte Siedlung bei der Fichten. 1508 ein Zehenthaus von Aflerhausen. Ursprünglich ein Achtel Gut - 15 Tagwerk und zum Pfarrhof Pfarrkirchen, neustiftsweis stiftbar, gehörig. Die jährlichen Leistungen waren: Stiftsgeld 2 fl 39 kr und 2 Hennen in Natura, die Neustift beim Abgange eines Pfarrers betrug 22—24 fl.

Jetzt 39 Tagwerk, hergekauft von Meistred und Schreihof. Die Familien Lugeder, Gilmaier, Brandstetter kamen nacheinander durch Verheiratung und Schenkung in den Besitz des Hofes und lassen sich hinaufleiten bis 1759. — Einmal im Jahre 1870 ein Einbruch, bei dem alte Silbersachen genommen wurden. Den Weltkrieg machten 3 Söhne von Anfang bis zu Ende mit.

Federlehen.

Entstehung: Jüngere kleine Gründung, daher Lehen des Föcker. 1555 genannt „ein Lehen dem Closen in Gern gehörig“. Im alten Kataster 1/4 Gut - 30 Tagwerk. Bauten: Haus gebaut 1875, Schupse 1886. Stadel 1899, Stallung 1900, Blitzableiter 1908, Windbrunnen 1915. Familien: Im 18. Jahrhundert die Fekker - Federlechner, im 19. Jahrhundert die Eichinger, dann durch Verheiratung Holzner.

Federling mit Mühle.

Dieses Gut hatte keinen Grundherrn, gehörte zu den ganz selbständigen Besitzungen. Jetzt 132 Tagw.

Hausumbau 1910. Lange im Besitze der Familie Wallner, die Pfanger seit 1861.

Die Federmühle, mindestens bis 1600 hinaufreichend gehörte zur Herrschaft Grafensee. 1914 total abgebrannt, hernach etwas einwärts vom Bach ganz neu aufgebaut mit 10 Tagw. Jetzt keine Mühle mehr. Die Besitzer mehrfach gewechselt. 1890 stiftet eine Austragsmüllerin Fuchs einen Jahrtag. —

Das kleine, sog. Dor-Eiergütl mit 2 Tagwerk, bereits 1700 genannt gehörte zum Gericht Ering.

Fischerwimm

Alte Siedlung. Früher 10 Tagwerk. jetzt 16 Tagw. Der Zuwachs aus Pürchneranwesen (Neuhofen). Grundhertlich zum Pfarrvicariat Postmünster gehörig, daneben auch Leistungen nach Pfarrkirchen. Die Leistung nach Postmünster war: 30 Kreuzer, zwei Hennen und $\frac{1}{4}$ Wein 24 kr = 54 kr. 1831 wurden die Lasten mit 296 fl abgelöst. Das Haus noch ganz alt. Die Türen noch in Holzangeln; die Familien haben gewechselt. Die jetzige — Schönedler seit ca. 1850 stammen von Schöned und reichen bis 1600 zurück. Ein Fischerwimmer 1630 miles im 30 jährigen Krieg. Im Weltkrieg fiel ein Sohn 1918 mit 24 Jahren. —

Forst.

Der Name geht wohl auf die erste Siedlung — Forst - Wald — zurück. Es gehörte immer zu Thurnstein, hatte jährliche Gilt zu leisten 9 fl 7 kr, später 13 fl 37 kr durch den Zugang vom Mitterfeld, das aber 1842 wieder von der Herrschaft käuflich erworben wurde. 1748 wird es ein Aichel Gut genannt. Der Besitzer, Aigner, macht neben der Dekonomie, auch Gabel, Rechen, Trüschl und ist auch ein Spielmann - Musiker. Am 20. Mai 1784 ist das Haus abgebrannt, wohl durch Blitzschlag, wobei auch die 10-jährige Tochter Maria Anna misere umkam. — 1905 wurde das Stockhaus umgedreht, 1909 der Stadel gebaut. — Die Familien haben mehrfach gewechselt, die Aigner von 1730-1840, die Dorfner seit 1902.

Fürstberg.

Forstberg - der Forst auf dem Berg. Aus der ersten Ansiedlung. Aus dem Anwesen soll nach der Legende des Volkes die Egidiwaldung entstanden sein

durch das Aussterben einer Familie. 1532 zahlt der Besitzer ein Pfd. Pfennige, es muß also ein größeres Anwesen gewesen sein. 1585 ein Hubpau, leibgedingsweise dem Pfarrer zu Pfarrkirchen stiftbar. Familien: Im 17. Jahrhundert die Fürst-Förstberger durchgehend. Im 18. Jahrhundert die Haseneder.

Gambach.

Der Name ist schwer zu erklären; jedenfalls aus der ersten Ansiedlung. Die Mauerreste des Turmes gehen bis ins 13. Jahrhundert. Die Kirche war eine Eigenkirche des Hofes. Die Familie Gamböck wird zum erstenmal erwähnt 1463 in einem Streiffalle mit dem Leonhard Mauther, Thumbherr in Passau, wegen 2 Höfe zu Nieder- und Ober-Reichersheim u. des Müllenlehens daselbst in der Pirnpecker Pfarrei. Wieder 1506: „Ich Barbara Gambekin zu Reichersheim, jetzt wohnhaft zu Postmünster“ und weiter in demselben Schreiben: („Ich Hanns Gambek, dieser Zeit Richter“.) 1430 wird der Hof zu dem Passauer Domzehent gezählt, ebenso 1555. 1585 ist er dem fürstl. Kasten zu Eggenfelden dienstbar, also bayerisch. 1652 nennt sich Paul Scheibl: „Herr von Thurnstein, Aflerhausen, Gambach“, also war Gambach einmal unter Thurnstein gestanden. Heute 110 Tagwerk. 1890 das Haus umgebaut, 1899 die übrigen Gebäude aufgeführt, während der Stadel auf 1966 zurückgeht. 1924 wurde die elektrische Kraftanlage errichtet, für einen größeren Teil der Gemeinde Schalldorf. — Die Familie geht in ununterbrochener Linie bis 1600 hinauf u. noch weiter.

Eder in Gambach.

Der Name aus späterer Zeit, wird 1532 bei der Türkenhilfe mit 6 Bazen belastet. War ein $\frac{1}{2}$ Hof Erbrechtsweis grundbar zur Closen'schen Herrschaft Hellsberg, mit der 1849 noch vereinbart wurde, daß bei der nächsten eintretenden Besitzveränderung 37 fl bezahlt werden müssen. Schupse und Stadel weisen heute noch die Jahreszahlen 1791 und 1794 auf. Der Bliß hatte im Gehöfte den Bauern mit 50 Jahren, und seinen Knecht mit 27 Jahren erschlagen im Sommer 1845. — Der Hof wurde seit 1600 nie verkauft, war bis 1845 im Besitz der Fudereder, dann

durch Einheiratung die Bacher, dann durch Schenkung die Alttenberger.

Gangerbauer.

Eine alte Siedlung, bereits 1240 genannt, im 19. Jahrhundert, nach Hirschhorn gehörig. 1555 ein Hof, nach dem sich später die politische Gemeinde benannte. 1622 stiftete der Sebastian Gangerbauer ein Votivbild an der Empore in der Pfarrkirche. 1727 erstet ein Jahrtag, aus dem Zehent vom Nallingergut in Eck, das dem Gangerbauer dienstbar war. Das Haus hatte zwei Stockwerke, — eine Seltenheit. 1800 heiratete ein Gangerbauer eine Schloßrichterstöchter, deren beide Söhne studierten. So erfolgte dann um 1820 die Zertrümmerung des Anwesens. Es verfiel immer mehr, das „grobe Haus“ genannt; 1877 wurde es abgebrochen. Das heutige Haus, genannt „beim Sachsen“ mit 22 Tagwerk wurde 1878 aus Stein erbaut.

Ausbrüche.

1. Bergwagen, auch „Birketberger-Gütl“ genannt, mit 10 Tagwerk. Besitzer: Weim, Forster, Haushofer, Lempertzeder seit 1908. 1925 Neubau des Stalles u. des Hauses.

2. das sog. „Waimannwesen“ mit 16 Tagwerk und Weberei, 1903 untermauert, 1925 neuer Stadel.

3. Das Regen-Anwesen mit 11 Tagwerk. 1925 gründlich umgebaut.

4. Das Faböck-Anwesen mit 10 Tagwerk.

5. Andere Grundstücke sind beim Wirt und der Gutsherrschaft.

Geisled.

Früher „Geisl“ genannt - Personennamen. 1446 bayerisch, 1555 eine Sölde, zum Closen in Gern gehörig, während ein Teil des Zehent nach Schreihof geliefert wurde. 1508 ein Zehenthaus von Afferhausen. Das Haus trägt die Jahreszahl 1788; 1919 vollständig innen umgebaut, Blitzableiter 1920. Besitzer seit 1751—1871 die Edmayer, dann durch Einheiratung Geiersberger, durch Adaption Huber, der 1916 in Frankreich fiel. Durch Wiederverheiratung der Witwe Lachhuber.

Gollerbach.

Auch „Golderbach“ genannt; eine alte Siedlung bis hinauf auf 1200. Ursprünglich und auch 1555 noch ein ganzer Hof, „vom Kapitel in Passau belehnt. Die Teilung desselben geht auf den Anfang des 18. Jahrhunderts. Obergollerbach heute $\frac{1}{2}$ Hof gehörte 1807 zum gräflich von Paumgartenschen Patrimonialgericht Grafensee. 1861 Stiftung eines Jahrtages mit 200 fl. Aus 1622 Stiftung des letzten Votivbildes an der Empore in der Kirche. — Das Haus umgerichtet 1905; heute 86 Tagw. Die Familie Altmannshofer geht auf 1847 zurück, bzw. durch Verheiratung der Erbtochter auf 1760, und wieder durch Verheiratung einer solchen mit Schmidhuber, bis 1729.

Untergollerbach, zuerst genannt 1708 „das Gollerbeckgut auf der Sag“ aus dem 1760 die Delschägelsölde ausgebrochen wurde. Beide Anwesen gehörten nach Grafensee. — Untergollerbach jetzt 92 Tagwerk, das Haus neugebaut 1913, der Stadel 1920. Besitzer im 18. Jahrhundert die Sterezeder, dann Thoni (1880 einer im Bach ertrunken), dann Schustereder.

Delschlägel: Jetzt 57 Tagwerk, darunter 21 Tagwerk aus Edfurt. Das Delhaus gebaut 1843, das Wohnhaus 1851, die elektrische Kraftanlage eingerichtet 1922. Besitzer zuerst Sterezeder, dann durch Einheiratung Fuchenstaller, dann durch Vererbung die Schustereder seit 1882.

3 Söhne waren im Weltkrieg, von denen einer einen Fuß verlor, ein anderer ist 1925 beim Baden in der Kraimühle ertrunken.

Grübl.

Personennamen, darum spätere Siedlung. 1555 eine Hub, dem Closen in Gern zuständig. Jetzt 70 Tagwerk. Die Familie von 1680 bis 1740 Hagn. 1740—1830 Mittermayer. Dann die Sommer, Birnkammerer, die das Haus untermauert und hochgehoben haben und seit 1897 die Rainzelsberaer. — Ein Abbruch aus dem Anwesen ist seit 1832 Seiler-Grübl. Ein Andreas Feichtner heiratet 1832 ein Grübltochter. 1924 gebaut.

Hangelschen.

Eine ältere Siedlung. 1493 tauschte das Passauer Kapitel „Hangöb“ von den Closen gegen ein Gut an

der Kollbach. 1585 genannt ein Hubbau, 60 Tagw. vom Bischof von Passau belehnt. Es hatte noch 1804 64 Tagw. Durch Zuwachs aus Schwanhof, Meistered, Dirnhub, angewachsen auf 93 Tagwerk. Das Haus wurde umgestellt 1890, der Stadel gebaut 1893, die Stallung 1900, die Schupfe 1889. Das Gut blieb seit 1600 immer in der selben Familie bis 1882. Familiennamen: Pfeffereder und 1888 durch Verheiratung Wasmeier. 1828 war ein Sohn als Lehrling in der Stegmühl ins Rad geraten, wobei ihm Arm und Brust zerdrückt wurden. Ein Sohn und ein Erziehungssohn waren im Weltkrieg, letzterer wurde durch das Losgehen einer Patrone im Feld getötet.

Hasened.

Hieß früher „Haslerin“, durch die Nachbarschaft mit der Ed, der Name Hasened. 1410 wird der ganze Zehent dem Kapitel Passau gehörig genannt. 1557 ein Leibgedingbrief, nach dem das Kapitel dem Peter Haseneder das Leibgeding gewahrt. 1571 verleiht das Kapitel Passau dem Hannsen Haseneder „unser freies und lödliches Gut, die Haslörn genannt.“ (1585 1/2 Pau, genannt Clossnerisch Lehen, noch mit einem Häußl). 1695 bekennt das Kapitel wieder daß es einem Oswald Haseneder „in an und auf unserem Gut Hasenördt genannt, worauf sein Vater, vorhin Leibgedings-Berechtigte genossen hat, wiederum frisch und neu Leibgerechtigkeit verleihe“. Die schön ausgearbeiteten und getrennten Getreideböden (für jedes Getreide ein eigener Eingang) und der hoch gehobene Stadel deuten auf größeren Getreidehandel in früherer Zeit hin. Auch das Haus, das einst eine auf allen 4 Seiten laufende Gallerie hatte, weist auf bessere Zeiten. Heute 55 Tagwerk. — Durch das ganze 17. und 18. Jahrhundert bis 1840 nur eine Familie, die Haseneder mit dem Familiennamen Sippelsberger, dann wechselten: Eder, Gafner, Winterstetter (jetzt Koppened), und seit 1906 die Asanger. —

Hieb.

Auch geschrieben: Hör, Hüre, (Flurname.) Es ist also eine alte Siedlung. 1555 eine Hub genannt, dem Closen in Gern zugehörig. Bis 1863 durch Verheiratung im Besitz einer Familie Huber und dann

durch Einheirat Kranzhuber von Kreuzed, die Kapshammer seit 1916. 1833 stiftet Johann Kranzhuber einen Jahrtag mit 200 fl. Ein Abbruch aus dem Anwesen ist die Langenschmiede seit ca. 1870.

Hinten.

Ursprünglich nur ein Anwesen; 1585 ein Hubbau, Clossnerisch Lehen. 1622 läßt der Hintener Jakob ein Motivbild an der Empore malen (Delberg. — Die Teilung in 5 Anwesen erfolgte erst ca. 1860. Der 1. Sitz, jetziges Gutsrecht, das sog. Salleranwesen mit 19 Tagwerk. Ca. 1862 gebaut; dann das Braunausanwesen mit 23 Tagwerk., zur gleichen Zeit wie Saller gebaut (1862). Ein Jahr später wurde gebaut das Maierhaus mit 15 Tagwerk. (1875 4000 fl). Das Bachmeier-Anwesen mit 6 Tagwerk und das Dörnerhaus mit 3 Tagwerk. Es kostet 1866 2300 fl, 1887 4000 fl, 1899 5000 Mk., und 1903 4400 Mark. Die Familie Hintner geht durch bis 1790. Dann folgen Münicksdorfer, Duldinger, Saller, Waldhör, Haunberger.

Hintered.

Im Jahre 1555 eine Sölde, jetzt 38 Tagwerk. — Kommt das erstemal im Stiftsbrief 1419 vor, demgemäß das Anwesen drei Schilling Regensburger zu leisten hatte und eine jährliche Gift. Nach Aufzeichnung vom Jahre 1819 gab er nur 53 kr. Das Haus führte wegen dieser Lasten, ob der Obereigentümer die Kirche oder der Pfarrhof ist, mit dem Pfarrvicaren einen langen Streit, mindestens von 1630—1735, ebenso wie die Kieglsölde, indem 1755 der Pfarrvicar Paumann unterlag, „deß willen der klagende H. Paumann sein Vorgeben und intend nicht genügend bewiesen, also solle der beklagte Philipp Hintereder von der eingeklagten Neustift absolviert sein.“ Der Streit ging 1737 wieder weiter. — Die Sölde ist später angewachsen auf 60 Tagwerk, fiel aber wieder zurück auf 38 Tagwerk, ist 1892 durch den eigenen Besitzer ganz abgebrannt mit Ausnahme der Stallung. Die Familie Hintereder hat sich von 1600 bis 1890 gehalten, ging aber mit dem Hof durch die unalückliche Ehe des letzten Besitzers unter. Dan 5 oder 6 Besitzer, die sich alle nicht halten konnten, jetzt die Burner.

Holzen.

Geht zurück auf die erste Besiedelung. Schon mindestens seit 1500 2 Holzner. Jeder hatte $\frac{1}{4}$ Pau, also ca. 30 Tagwerk, genannt Vorder- und Hinterholzen. Die Familien haben mehrfach gewechselt. Die Familie Henglberger geht durch Verheiratung zurück bis 1821. 1824 wurde ein Vorderholzner von einem Wagen überfahren, 1875 wurde Henglberger Josef in Holzen tot auf dem Weg gefunden.

Hofing.

Früher geschrieben: "Hoffern, Hoffarn, auch Honvarn" (1630). Es wurde 1430 bei dem Passauer Domzehnten genannt: „zu Hofarn von ein Gut zu 2 Teile Zehent, und von dem anderen der ganze Zehent“. 1585 ist der Mayr ein $\frac{3}{4}$ Pau - 90 Tagwerk und der Huber - eine Hub - 60 Tagw. Beide waren Closenrisch Lehen zu Gern. In dem selben Jahre 1585 und schon 1555 wird auch eine Sölde erwähnt, „dem Mayer zu Hofing stiftbar“, also aus diesem Anwesen herausgehoben. Die Sölde bestand bis 1898 und saßte damals 30 Tagw., ging dann in den Besitz des Huber über, sodas für eine Zeit dieses Anwesen größer war — 118 Tagw. — wie der Mayr, der bereits 1758 einen Ausbruch nach Vorder-Schörghub gegeben. Jetzt 1925 — hat der Mayr 124 Tagwerk, der Huber 63 Tagwerk. Die Mayrfamilie geht durch Verheiratung ununterbrochen fort von 1600 bis ca. 1850; darunter ist ein Vater von 23 Kindern. 1694 stirbt ein Mayrcheppaar auf 4 Tage. Der jetzige Besitzer, Renner, hat hergekauft von Indersbach und 1898 das Haus neu gebaut und alles übrige umgebaut.

Auch auf dem Huber-Hof reicht die Familie Wimmer von 1750 bis 1908, wo der letzte Wimmer von einem Bam fiel und einen Tag darauf starb. — Das Haus wurde 1842 aufgebaut, wie Quinkl, der Windbrunnen wurde Weihnachten 1924 vom Sturm cheppaar auf vier Tage. Die jetzige Familie Renner durch Verheiratung Seil, seit 1910 aus Pörndorf. Im Sommer 1925 starb in Hofing der Gemeindecarme Ludwig Scharrer, eines tragischen Todes in der Waldböschung. Ob durch ein Verbrechen oder durch einen Schwächeanfall ist nicht ganz sicher. Am 18. Juli

1925 hat es bei einem Gewitter oftmals eingeschlagen, die Drähte entzündeten sich. Mensch und Tier fürchteten sich gewaltig.

Isel.

Personenname, also eine spätere Gründung. 1446 bayerisch. 1508 war es Zehenthaus von Aflerhausen. 1654 wurde ein Zehent nach Schönau gegeben. Jetzt 24 Tagwerk. Die jetzige Familie Stapfl vom Stapfl hergekauft 1880. Die erste Familie Isel-Pfeffereber geht durch 1600—1833, wo wieder ein Würzburger aus Kogl herheiratet. Später erbt das Anwesen ein Verwandter — Heiß — aus Kogl.

Kigl.

Ein Personenname, früher „Weittenpeint“ genannt. Kommt zum erstenmal im Postmünsterer Benefiziumsstiftsbrief vor, wonach das Anwesen zu leisten hatte: $\frac{1}{2}$ Pfund Regensburger, 2 Henner, 20 Regensburger Trinkpfennige (1819 - 1 fl 57 kr). 1585 eine Sölde, „freistiftweis zum Gottshaus Postmünster.“ Wegen des Charakters dieser Stiftsleistungen, ob sie zum Gotteshaus oder zum Benefizium gehörten, gab es wie bei Hintered von 1682 bis 1761 einen Streit mit den Pfarrvicaren. 1682 wurde der gehobte Streit zu Gunsten des Pfarrvicars entschieden. 1747 beschwert sich der Kigl, daß er für Stücke bezahlen muß, die weggekommen sind, „weßhalb die Abgaben kleiner werden müssen“. 1748 überläßt der streitliebende Geistliche, H. Paumann die Abgaben der Kirche St. Benedikt „obwohl sie den H. Pfarrern als Grundherrn laut Fundationsbrief zugehörig wären.“ Und als 1761 Vicar Prucner bei seinem Antritt 5 fl 20 kr Neustift verlangte, wurde er von Reichersberg abgewiesen. — Tatsächlich wurde bei Besitzveränderungen in Kigl wie 1675 und 1708 die Kirchenrechnungen zeigen, die Stiftsgebühren an die Kirche bezahlt um 90 fl. — Durch einen Auszug im Jahre 1747 aus dem Hauptsteuerbuch de anno 1612 als Kigl Besitz angegeben. 1. Georg Kigl besitzt die Kiglsölde einem jeden Benefiziaten zu Postmünster stiftbar. 2. 1 Tagwerk Wiesmahd auf der Au, bei des Stegmüllers Garten gelegen. 3. Ein Agger aufn Sandt, so

vom Hubergut zu Hofern erbrochen und erkaufte worden, Closenrisch Lehen. 4. ein Tgw. Holzgrundt vom Rachelgut, Closenrisch Lehen, so erkaufte. 5. 2 Rof, 3 Kühe, 2 Jungrinder, 1 altes Schwein, 5 Schafe. Der Zehent zu St. Steffans Gotteshaus nach Trifftern". Die Familien haben mehrfach gewechselt. Die Hopper durch Einheiratung seit 1875 mit 29 Tagwerk. 1892 wurde das Haus umgebaut mit Einmauerung des Stalles, 1861 der Stadel ausgebessert und 1923 derselbe erweitert. — Ein Sohn des Hauses ist 1920 Priester geworden, nachdem er den Weltkrieg mitgemacht.

Kogl.

Es hat seinen Namen von der Hügelform — ältere Niederlassung. Schon 1555 und 1585 werden 2 Koglanwesen genannt, jedes $\frac{1}{4}$ Pau, ca. 30 Tagw. und Gruberisch Lehen. 1650 wird einer der Pinder genannt (ein Schuhmacher) und im 3. Anwesen der Hagen, dessen Haus heute noch die Jahreszahlen 1760 und 1770 trägt; Material vom abgebrochenen Amiglergut. Die Familie Hannsbauer auf der Hagnsölde seit 1770. 1807 erkrankte beim Hausbauen ein 2jähr. Kind und 1734 wurde ein neugeborenes Kind beim Pinder Pferdestall an die Türe angehängt. Das Koglanwesen war angewachsen auf 44 Tagwerk. Ca. 1860 wurde dasselbe zertrümmert durch Wegzug des Besitzers nach Is1, das er geerbt, wobei er sich 13 Tagw. als Leibgeding mitnahm. Aus demselben wurde das Sterzer-Anwesen, aufgebaut ca. 1865. Von dem ersten Gut ist nurmehr die Schmiede übrig mit ein paar Tagwerk.

Koppened.

Personenname. Im Jahre 1508 ein Zehenthaus von Aftenhausen. In den Jahren 1555-1585 eine Sölde, dem Gotteshaus Gambach zugehörig". 1561, 1599 wird Koppened als "Aftenlehen für Trembach" erwähnt. Es ist angewachsen auf 34 Tagwerk, darunter 8 Tagwerk Holz aus dem Mühlstraßergut; wurde 1872 gekauft um 6400 fl und 1906 um 14000 Mark. Die Stallung wurde 1910 gebaut, das Wohnhaus angebaut 1914. Von 1600 bis 1867 die Familie Ragl, dann Labmeier, Dorfmeister und seit 1906 die Winterstetter von Hasened hergekauft.

Kräufferl.

1585 „Kreiderl“ geschrieben. $\frac{1}{4}$ Pau, dem „Gotteshaus Pfarrkirchen stiftbar“. Jetzt 58 Tagwerk. Das Haus wurde umgebaut 1862, das Dach erhöht 1920, der Stadel umgebaut 1909. Die Familien haben gewechselt: im 19. Jahrhundert Stadthanner (errichteten 1845 einen Jahrtag mit 200 fl), dann die Ragl und Attenberger.

Kreml.

Jüngerer Personenname Gremilo -Gremo - Grainer. Schon genannt 1240 mit $\frac{1}{2}$ Talent - 30 Pfg. 1555 Sölde dem Closen zugehörig. Jetzt 45 Tagwerk. Durch Verheiratung und Einheiratung immer im Besitz derselben Familie. Edfurtner (im 17. und im halben 18. Jahrhundert.) Maiereder 1781 bis 1901, dann Duldinger und Sperl.

Kreuzed.

Der Name kann heißen: „Die Ode beim Kreuz“ oder auch von einem Personenname Gruzjo. 1555 ein Hof, fürstliches Lehen. Jetzt noch 75 Tagwerk. Es ist noch ein altes Haus, dessen Grundfeste aus Holz ist. Noch eine Jahreszahl — 1731 — an der Scheune. 1922 konnten die Grundeisenstöcke noch geschnitten werden bei dem Neubau des Kuhstalles. Die Kreuzederfamilie - Kränzlhuber, 1600 bis 1849. Dann die Edmayer von Lang her. Der letzte Edmayer verkaufte. Seit 1897 die Krißenberger aus der Landauer Gegend, gekauft von einem Advokaten Ziegler in Eggenfelden. Der Sohn Michael hat den Weltkrieg als Infanterie-Unteroffizier mitgemacht, war von 1914—1919 in englischer Gefangenschaft.

Kroed.

Vielleicht Krähened. Auffallend ist, daß die Steuerregister aus dem 16. Jahrhundert nichts enthalten, während die Pfarrmatrikeln seit 1600 Einträge verzeichnen. Es hat das gleiche Schicksal wie Wang. Wie dort, so wird auch hier ein Amtmann zu Kroed genannt, z. B. Hanns Ostermayer. Abtmann zu Kroed 1688. — Gebäude alt und herabgekommen.

Kronwitten (Cranabegger)

Bereits 1585 zwei Kronawitter, jeder $\frac{1}{4}$ Pau. Gruberisches Lehen. 1811 heißt es bei Hinterkrona-

witter „erbrechtsweis grundbar zur Freyfrau von Pelkoserischen Gutsherrschaft, Groß- und Blutzehent nach Pfarrkirchen.“ Früher war Vorderkronawitten größer, 1750 gnannt „Kronawitter Sölde“, das andere ein „Webergütl“. Heute Vorderkronawitten 26 Tagw., gemauertes Wohnhaus, aber schlecht, ohne Kalk. Von 1756 bis 1850 Wieslhuber darauf, später zweimal versteigert. Hinterkronawitten angewachsen auf 50 Tagwerk aus Bauer in Berg. Hintered, Schwanhof. 1850 die Schmidbauer (von Oschaid her stammend) hergekauft. 1867 wurde das Haus umgebaut, der Stadel 1906, waren 3 Ziegelöfen dabei. 1917 hat der Blitz eingeschlagen, ohne zu zünden.

Kumpfmühle.

Früher Kopfmühle, heute nur mehr Bauernhof, resp. Hube. Die Mühle ist weiter unten und wurde lieber Stegmühle genannt. Jedenfalls schon vor 1600. Die erste Urkunde von 1521, wonach der Kumpfmüller und sein Schwager Ebereder einen Kauf machten, wobei sie das Kapitel Passau um Genehmigung bitten, dagegen wird 1537 und öfters genannt ein Garten an der Kumpfmühle, dem Grafen von Treuberg zu Hallsberg gehörig. 1555 heißt es eine Hub, Stift vom Pfarrer in Tristern und 1585 „stiftbar dem Pfarrhof von Pfarrkirchen. 1802 „grundbar zum St. Georgi Benefizium in Pfarrkirchen“. Jetzt zählt das Anwesen noch 64 Tagwerk, also immer ein Hub geblieben. Die Familie Edhofer geht durch Verheiratung zurück auf 1600. 1807 ist ein 2jähriges Kind erfrunken. 1857 stiftet die Clara Bruckmaier, Witwe auf Kumpfmühl einen Jahrtag mit 150 fl. 1873 das Haus umgebaut, 1902 der Stadel gebaut. Im Weltkrieg 1914-18 3 Söhne, von denen der eine am Arm verwundet wurde.

Kuchl.

Hier wahrscheinlich ein Personennamen, während sonst die Ortsnamen „Kuchl“ auf römische Spuren zurückweisen. Die Scheidung in zwei Kuchler geht zurück mindestens bis auf 1500. Die Namen wechseln: Vorder-, Unter- und Niederkuchler einerseits, und Hinter- Oberkuchler andererseits. 1585 Unterkuchl

ein Lehen, Oberkuchl ein ¼ Pau, letzteres gehörte zur Herrschaft Rißing. Unterkuchl jezt 70 Tagwerk, darunter 10 Tagwerk von der Stegmühl, 4 Tagwerk von Schreihof. — 1900 das Haus neugebaut, 1901 der Stadel. Die Familie Wagner geht zurück bis 1720. Oberkuchl jezt 60 Tagwerk, angewachsen aus Dirnhub, Hintered, Reith, Schwanhof. Das Haus gebaut 1858, die Stallung 1894, der Stadel 1907. Die Familie Bachmeier kam 1772 aus Uholming nach Austerhausen, Postmünster und dann Kuchl.

Lang.

Jüngerer Personennamen. Doch bestanden schon 1500 zwei Lang, jeder ¼ Pau, Closenisch zu Gern Lehen, aber später scheint der eine größer geworden zu sein, denn 1708 wird neben dem Langengut noch genannt das Langenhäusl, das ca. 1810 ganz ver-schwindet, und als Waim-Häusl in Gangerbauer auftaucht. — Der Hof heute 63 Tagwerk. 1909 das Haus umgebaut, 1915 der Stall neugebaut, 1922 wurde das schöne Feldkreuz errichtet, als Votivbild, für die Rückkehr des Bauern aus dem Weltkrieg. Die Familien waren im 16. bis 18. Jahrhundert die Lang, dann durch Kauf die Edmaier von 1805 ab und seit 1845 durch Einheiratung die Großsiedl.

Lenzhub.

Jüngerer Personennamen. 1585 eine Hub, Closenisch Lehen. Jezt 79 Tagwerk. Zuwachs aus Schreihof, wozu die Leute Scharwerk leisten mußten. Der Zehent nach Pfarrkirchen. 1860 um 600 fl abgelöst. Das Haus umgebaut 1892, die Stallungen 1905 und 1909. Das Haus ist immer durch Verheiratung und Einheiratung im Besitz derselben Familie geblieben, bis 1600. Lenzhuber, Niedermayr, Erhart, Rohmaier, jezt Wagner.

Pödl.

1240 geschrieben Lotweurinne - Lot-Weberin. Gab dem Grafen von Postmünster 1½ Talent - 30 Pfennig. 1446 bayerisch, kam als Lehen zum Grapfenberger, 1508 ein Zehenthaus von Austerhausen, 1585 eine Sölde, Closenisch Lehen zu Gern, mit einer Stift „aller gläubigen Seelen“ zu Postmünster. — Heute

40 Tagwerk. Das Haus gebaut 1776 mit der Aufschrift:

Das Bauen ist ein schöne Lust,
Daß so viel g'kost haben ist nicht bewußt.“

Die Familien haben viel gewechselt. Der Mann ist im Weltkrieg gewesen.

Marchen.

Der Name kann „Grenze“ bedeuten. Wird 1430 unter dem Passauer Domzehent genannt, auch noch 1669. 1585 eine Hub, Closnerisch zu Gern Lehen. Heute 61 Tagwerk. Das Haus gebaut 1787, der Stadel 1835, Stallung 1856. Die Familie Schreibauer geht direkt durch von 1600 bis 1904, dann durch Einheiratung Duldinger, der den Weltkrieg mitmachte.

Morchtsed.

1430 genannt beim Passauer Domkapitel Lehen, ebenso 1555, 1585 eine Hube, Closnerisch zu Gern Lehen, 1815 zur Herrschaft Riezing. Heute 73 Tagwerk. Wohnhaus und Stadel gebaut 1774, die Stallung gebaut 1840, sehr schöne Gewölbe. Im 18. und 19. Jahrhundert die Familie Altmann, dann durch Einheiratung Huber (1841—1912). Seit diesem Jahre durch Kauf um 27 600 Mark im Besitz der Prähofer.

Meistered.

Personenname. 1555 eine Hube, 1585 war eine kleine Teilung eingetreten, der eine hatte 1½ Viertelbau - ca 45 Tagwerk. — und der andere ein halb Viertelbau - ca. 15 Tagwerk. Beide genannt „Gruberisch Lehen.“ Der Hof war lange im Besitz der Schlett Wagner, von 1600 bis 1840. Darauf die Zerrümmung. Teile kamen an Fabeck, Sachs, ziegen. Der jetzige Besitzer Schiefl seit 1909. Von den früheren schönen Zeiten des alten Hauses erzählt heute noch der gediegene Holzplafond in der unteren Wohnstube und die Altane mit gedrechselten Säulen. — Ein Ausbruch des Anwesens ist das Stegmeyerhaus mit 18 Tagwerk seit 1884.

Mittered.

1555 ein Lehen genannt. 1585 ein Viertelpau, Wellmerisch Lehen. 1596 in den Händen der Herrn

von Lichtenberg. Heute 53 Tagwerk. Etwas Sumpfland. Haus umgebaut 1918. Stadel und Stallung 1920. Beim Abbruch wurde ein verbotenes Zimmer aufgedeckt, als Versteck-Ort von Familienschätzen. Von 1772 bis 1925 die Familie Reischl aus Reischl auf dem Hof. Endete mit 2 geisteskranken Söhnen, von denen einer 1906 erstarb. Die Schwester, die sie pflegte, blieb unverheiratet und gab ihren Hof einer Verwandten, die einen Bachmeier heiratete. Ihren letzten Familienschmuck ließ sie nach ihrem Tode nach Altötting zur Gnadenkapelle tragen.

Mühlstraß.

Das Anwesen an der Mühlstraß, wie der Weg in alten Katastern genannt wird. Bereits 1600 bezeichnet; 1810 zum Amte Wfang gehörig, früher ca. 70 Tagwerk. Jetzt nur mehr 22 Tagwerk. Das Haus gebaut 1704, im Osten und Westen aufgemauert 1924. Im Besitz einer Familie Reisinger von 1750—1890. Dann durch Versteigerung an die Familie Roth in Pfarrkirchen, die es 1900 an die Rachinger verkauften, wobei sie sich den Obstgarten mit Hecken umzäunt behielten, bis sie 1925 auch diesen an Reitberger-Steinbichl abgaben.

Nuffing.

Früher geschrieben Nuffarn - unter den Nuffstauden. Wird schon ca. 1240 genannt. 1470 Weizen, Korn- und Haberleistungen an Thurnstein. Früher eine Hube, aber bereits 1532 erschienen die Anwesen Huber, Reindl, (ein Lehen), Fischer - Bauer (eine Sölde) und noch eine Schneidersölde, später genannt auch „Erlsölde“ oder Hochhaus zu Nuffing“, 1754 genannt die Wöbersölde in Nuffing“. Das Stammhaus Huber, schon genannt 1240 als Passauisch Lehen, spätere Grundherrn v. Paumgarten in Grasensee und Wenig-Ingenheim Hirschhorn. Heute 114 Tagwerk. (30 Tagw. aus dem Bauer-Anwesen). Im 18. Jahrhundert die Familie Eder (1844 Jahrtag der Maria Eder mit 200 fl.). Seit 1848 durch Adoption Nürnbergers aus der Walburgskirchener Pfarrei. Das Haus gebaut 1846.

Der Reindlhof heute 83 Tagwerk. 1555 der Grundherr ein Bauer. Wohnhaus gebaut 1832. Uebergabe-

preis 1866 10 000 fl. 1907 die Kapelle neu erbaut, an Stelle einer vermorschten Holzkapelle, die aber auf der Hofseite stand. Die Familie geht zurück bis 1600, durch Einheiratung die Edmeier seit 1834. — 1682 stirbt eine Reindlin mit 108 Jahren.

3. Bauer, heute Zinsberger mit 30 Tagwerk. Früher ein Achtel Hof, später durch Zukäufe erweitert bis 56 Tagwerk. dem Grafen Tattenbach zu Taufkirchen zugehörig 1720. 1818 Uebnahmepreis 1059 fl. 1875 - 10 000 fl 1893 - 5300 Mark. Im 18. Jahrhundert die Familie Eras bis 1875. Dann durch Verkauf verschiedene Familien. Seit 1893 die Zinsberger.

Oesterreich.

1508 ein Zehenthaus von Austerhausen. Ein seltsamer Name. Aber schon geläufig 1506. Der Oesterreicher Sigmund ein Mitbegründer der Armen-Seelen-Bruderschaft. 1585 ¼ Pau - 30 Tagwerk. Viertel-Lehen auf dem Schreihof. Jetzt 56 Tagwerk. Ein Zuwachs von Kreuzed her. Das Haus wurde neu hergestellt 1923, die Stallung 1911. Bemerkenswert ist ein Brunnen mit 31 Meter Tiefe. — Die alte Familie Oesterreicher bleibt bis 1780. Ihre Fortsetzung auf dem Schachtnerhof und Engberg bis heute. Dann Altberger und seit 2 Generationen die Sperl und durch Einheiratung die Bruckmeier.

Pfeffered.

Schon bezeichnet bei einem Akt aus 1240. Gehörte dem Otto von Postmünster, mit einem halben Talent. — 1585 genannt ein Viertelpau, Clofnerisch zu Gern Lehen. 1622 stiftet der Hans Pfeffereder ein Motivbild an der Empore der Kirche: Geißelung. Jetzt 68 Tagwerk. Das Haus gebaut 1845-46, der Stadl 1911. Inhaber des Hofes seit 1600 eine Familie, seit 1750 Fürstberger genannt. 1736 stirbt ein alter Pfeffereder mit 100 Jahren. 1842 stiftete die Anna Fürstberger mit 150 fl einen Jahrtag. 1915 schlug der Blitz ein, ohne zu zünden. — Der Mann war im Weltkrieg.

Quinkl.

Wahrscheinlich verunstalteter Personennamen. — Nach 1419 mußte das Anwesen 66 Regensburger - 49 kr geben. 1555 ein Viertelpau, „Gült zum Gotts-

haus Postmünster.“ 1640 ist der Lehensherr das Kapitel Passau. 1691 hat ein „Christoph Quinkl die Leibgedinge Berechtigung auf dem zum Gottshaus eigentümlich gehörigen Viertelpau“ um 200 fl verkauft. Muß dann kleiner geworden sein, den es wird 1809 ein Achtel Hof genannt. 1819 mußte bei einem Sterbefall für neue Leibsgerechtigkeit an die Kirche bezahlt werden 261 fl. Ist dann wieder angewachsen; heute 42 Tagwerk. 1840 neu gebaut wie beim Huber in Hofing, nachdem das alte, das in der Mulde stand, abgebrochen war. Der Windbrunnen errichtet 1923. An Familien 1600 bis 1700 die Quinkl, dann verkauft an die Gaishäuser, durch Verheiratung Bacher und endlich durch Vertauschung die Hoffstetter v. Schönau.

Rauch.

Ein Personennamen. 1555 eine Sölde, dem Gottshaus Pfarrkirchen“ gehörig. Jetzt 53 Tagwerk. Angewachsen aus Böll, Vorder-Dobl und Schörgenhub. (Letzteres Stück durch Verheiratung). Der Zehent wurde der Kirche Tristern gegeben. — Das Haus stand früher weiter oben, westwärts beim Brunnen. 1806 an die jetzige Lage versetzt, wurde es 1906 umgebaut, wobei sich alte versteckte Münzen von 1790 vorfanden. 1870 wurde der Stall gebaut. Die Familie nannte sich im 17. und 18. Jahrhundert Wilsmeier bis 1799. Dann durch eine illeg. Geburt einer Tochter französischer Abstammung die Seidl. 1739 kaufte der Raucher von einem Metzger in Postmünster ein Tagw. Wiesmahd auf der oberen Au um 30 fl. 1828 wurde das Gut übergeben um 1115 fl.

Reischl.

1240 genannt Reclini - Passauerisch Lehen, dem Grafen von Postmünster 3 Schilling - 36 Pfg. 1555 ein Lehen von „St. Geist“ zu Pfarrkirchen. 1585 ein „Viertelpau, freistiftsweise dem Gottshaus Pfarrkirchen stiftbar“. — Jetzt 42 Tagw. Das Haus wurde 1767 gebaut. 1910-13 Stadl und Stallungen. Die Familie ist immer dieselbe geblieben. Reischl seit 1600, durch Verheiratung Kiermaier seit 1884; drei Söhne im Weltkrieg, von denen zwei gefallen sind.

Reifing.

Alte Form: „Reifach“ - reißendes Wasser. Eine alte Siedlung, 1430 genannt bei dem Passauer Domkapitel-Zehent. 1443 hat das Erbpaurecht darauf ein Pfarrkirchener Bürger. 1542 nennt das Kapitel Reifach: „unser freies und lediges Gut.“ 1555 eine halbe Hub, Passauerisch Zehent. 1585 eine halbe Hub, leibgedingweis dem Kapitel Passau gehörig. Daneben noch ein Häusl, in dem ein Inmann mit der Hand scharrwerkt. 1637 verleiht wieder das Kapitel unser „eigentümliches Gut so ein Viertelpau“. — Jetzt 30 Tagwerk. Teile kamen zum Mörzl, Edholzner und Steinbüchler. Das Haus ist 1788 gebaut, und noch in der alten Form erhalten. Von 1770—1870 die Eisenreiter auf dem Anwesen, bis sie dann durch Vererbung nach Fasselsberg kamen. Reifing kam dann in die Hände von Güterzertrümmerern, deren letzter 32 Güter an der Hand hatte, aber hier eines einsamen Todes starb. Es soll Geld vergraben sein. Hier werden noch Worte erzählt aus den napoleonischen Kriegen. Als die Kinder um den Tisch standen und weinten, fragte sie ein Offizier, warum sie weinten. „Weil wir nichts zu essen haben“. Darauf der Offizier: „Wenn wir fortgehen, wächst schon wieder nach!“

Reifh.

Nadungsname, alte und große Gründung. 1555 ein Hof - 120 Tagwerk. Closnerisch zu Gern Lehen. Jetzt nur mehr 30 Tagwerk. Auffallend ist, daß sich die Familien nicht lange gehalten haben. Einmal wurden die Besitzer von den eigenen Freunden ausgeraubt, die Bäuerin wurde an einen Baum gebunden. Die große Zertrümmerung 1905, bei der zum Ausholzen eine Säge hinausgestellt wurde. 1905 wurde das Haus, — eine Ruine — notdürftig umgebaut. 1925 wurde der Stadel umgerückt, damit der Besitzer auf die Straße sehen kann.

Rofstauschen.

Seltamer Name. Aber schon frühe — 1240 — heißt es „bei den Rofstuschern“. Postmünsterisch. Ein größerer Besitz, denn er zahlt 2 Talente und hat noch

einige feoda dabei (Brenner und Tal). 1350 war der Rofstauscherhof im Besitz der Closen von Stubenberg, der seine Einkünfte — 1 Pfd. Regensburger — 60 Reichspfennige an das Kloster Niedernburg schenkte. 1555 eine Hub, 1599 hat es die Gruberin zu Sam gekauft. 1654 der Zehent nach Schönau, später nach Pfarrkirchen. 1760 war ein Streit entstanden zwischen dem Pfarrer in Pfarrkirchen und dem Pfarrvicar in Postmünster, wegen eines Neubruches, „weil der Barthel Rofstauscher ein Wiesgrund hat umgeackert“. 1834 gehört es zum Patrimonialgericht Baumgarten. — Das Haus war 1739 abgebrannt, wobei ein Mann ums Leben kam. — 1807 und wieder 1907 umgebaut. Die Schupfe gebaut 1905. — Jetzt 36 Tagwerk. — Die Familie Rofstauscher von 1600—1834. Der letzte Rofstauscher ledig gestorben 1843. Dann die Seil, die 1855 einen Jahrtag stifteten mit 200 fl. Dann durch Eheirat die Luger und seit 1877 durch Kauf die Sommer, eine alte Aflerhausener Familie. Der Sohn war im Weltkrieg.

Saam.

Auch Saam geschrieben (1756) oder Sämb „am Saam“. Zu Saam, die Pauern $\frac{3}{4}$ aus einem Hof. Der Herr paut darin selbst. 1555 dem Gruber zu Sam — hat er zwei Pauern. Nach einer Beschreibung von 1599 heißt es: „Sämb. Silgen - Herrenhaus und Edelmannsitz. Adolphen Tättenpeken zuständig, ist der alten Religion.“ Dazu gehörte: 1 Ganzhof, 3 Sölden, einschichtige Güter - Ganzhöfe 2, 2 Halbhöfe, 1 Viertelpau und 1 Sölde. Die Bezeichnungen Kramer, Pfleger 1688, 1720. Die Familiennamen wechseln viel. Daneben findet sich auch ein Leinweber, 1805 wieder ein Weber in Saam vom Bliß erschlagen. 1764 wird auch ein Malcherhäusl genannt und zuletzt 1832 das Auhäusl in Saam. Heute stehen noch 5. Das 6. wurde 1918 vom Sambauer angekauft und dann niedergerissen. Saam und seine Nebengüter sind im Besitz der Ober-Tattenbach-Baumgarten geblieben bis 1848; nur beim Kramer heißt es 1823 „Patrimonialgericht Adldorf.“

Der Hof hat heute 140 Tagwerk. Der Pfleger, genannt „hölzerner Sitz“, 17 Tagwerk. (Zuerst 13, hiezu 4 Tgw. von der Stegmühle). Kramer 20 Tgw. Auf

den beiden letzten werden mehrere Stiftungen gemacht: beim Pfleger 1855 Jahrtag der Kiemer mit 200 fl, 1857 Jahrtag der Pfefferedereheleute mit 200 fl, 1866 Monatsmesse der Pfeffereder Witwe mit 600 fl, und beim Kramer Jahrtag der Witwe Kreszenz Dirnaichner 525 Mark im Jahre 1906. Beim Hof wurde das Haus gebaut 1814, der Stall 1882, der Stadl 1898, die Schupfe 1911. Die zwei anderen stammen auch aus dem 18. Jahrhundert und wurden dann 1909 umgebaut.

Der Hof war im Besitz der Familie Enggruber v. 1700—1898, ging dann durch Kauf in den Besitz der Familie Dobler über um 49 000 Mark.

Schalldorf.

Wohl eine der ältesten Ansiedlungen, Schalken-Halbfreie bei Eroberung durch die Markomannen. Schon um 1240 werden 2 Höfe genannt als Passauisch Lehen, dem Grafen Otto von Postmünster zuständig. Die anderen Besitzungen sind späteren Datums. Der Niedermayr ab 1720, die Schmiede ab 1729, der Frauenhofer ab 1827. Ausbrüche aus dem Obermayer-Anwesen. Daneben noch das Mörstelhaus, sicher ab 1750 auch das Schörgenhaus genannt. Außerdem war 1748 noch eine Ohlingersölde am Bach, auch ein Ausbruch aus dem Obermayergut, die dann bei der Neuerrichtung der Schmiede verschwindet.

a) Obermayer.

1550 ein ganzer Hof, 1748 $\frac{3}{4}$ Hof, heute ca. 90 Tagwerk. Grundherren waren: 1555 Viergold von Schreihof, 1585 der Graf von Schwarzenburg zu Winzer, später dem Grafen Lösch gehörig, Sitz des Patrimonialgerichtes Schalldorf (1827). Kaufpreis 1736 - 700 fl, 1833 1901 fl, 1862 - 6400 fl. Das Haus gebaut 1790, 1923 umgedreht und ausgebaut. Zweimalige Brandlegung: das erstemal am 15. August 1907 durch ein Dienstmädchen, das zweitemal durch einen durchziehenden Handwerksburschen 1922. Beide Male konnte das Feuer noch gedämpft werden, wie auch im Jahre 1799. — In den französischen Durchzügen (1809) wurde durch die Fenster hineingeschossen, weil die Hausleute nicht sofort öffneten. Die Kugellöcher sind heute noch zu sehen. Die jährlichen Leistungen des Hofes

waren 1848: an die Gutsherrschaft 31 fl 42 kr, an die Kirche Postmünster 2 kr 2 hl, an das Rentamt 23 kr 3 hl (Vogthaber). Die Familie Dirnaichner seit 1736. 1866 hatten die Brüder Josef Dirnaichner von Schalldorf und Ignaz Dirnaichner von Saam zur Pfarrkirche Postmünster Wochenmessen gestiftet um 2860 fl und 1883 hatte der gen. Josef Dirnaichner einen Jahrtag gestiftet um 257 Mark.

b) Mittermayer.

Grundherren 1585 Christoph von Lemberg, später bis 1848 das Schloß Thurnstein. Jährliche Leistungen an dasselbe 35 fl. Familien: im 16. und 17. Jahrhunderts die Mittermayer, seit 1780 durch Kauf die Erhart. Das Haus 1799 abgebrannt durch Küchenfeuer. Der 2. Erhart hatte auch den russisch-napoleonischen Feldzug mitgemacht, ist aber wieder glücklich zurückgekehrt. Ebenso machte 1866 der Bauer den Krieg mit, und wieder 1870 mit 5 Söhnen. Alle kehrten wieder glücklich zurück; und 1914 der Bauer mit 2 Brüdern, von denen einer 1914 in Frankreich fiel. 1867 hatte Andreas Erhart einen Jahrtag errichtet um 200 fl.

c) Frauenhofer Anwesen.

Es besteht seit 1827 und ist ein Ausbruch aus dem Obermayerhof. Der erste Frauenhofer aus der Trifterer Pfarrei war ein Schwager des Obermayer. Das Leibrecht auf das Anwesen verleiht Graf von Lösch auf Viehhausen (Seitenlinie von Gern) kgl. Bayer. Hauptmann um 36 fl, die jährl. Stift um Michaeli ist 5 fl. Dagegen war der letzte Obergrundherr 1848 ein Ritter Joh. Nep. von Lenggrieber, der als Ablösungssumme erhielt 230 fl, „von dem zu meinem Sitz Schalldorf leibrechtsbaren Gütl.“ 1827 hatte das Anwesen 6 Tagwerk und kostete 400 fl, heute sind es 20 Tagwerk. Zuwachs aus der Scheibmühle, von Postmünster, Schreibauer und Mittermayer. (1855 kostete ein Tagwerk 33 Dez. 240 fl). Ein Acker heißt der Totenbretteracker, bis dorthin wurden nämlich die Toten vom Sterbehause gefahren, um hier eingeseget zu werden. Die Stallung ist zehn Jahre nach dem Haus, also 1837 — gebaut, der Stadl 1900. Der Zehent floß nach Pfarrkirchen, wurde 1849 mit 53 fl 15 kr abgelöst.

d) Niedermayer.

Seit 1720. 1730 hatte es wie den Obermayer ein Hufnagl. Seit 1758 die Familie Müller. Das Haus wurde 1923 gründlich renoviert, Stadel und Stallung 1924. 1878 stirbt ein 3½-jähriges Kind an Verbrühung mit heißem Wasser aus dem Dampfkessel.

e) Die Schmiede.

Seit 1729. 1737 verkauft die Familie Schuster das Anwesen an Nicolaus Erbinger um 280 fl ohne Handwerkszeug mit Dreingabe eines leeren Krautfasses, des „völligen Gestrohes und ½ Heu, ein Tisch u. ein Bettstahl“. 1743 wird ein Schmied Löblfinger genannt, dessen Tochter 1784 einen Josef Erlacher heiratet, — den Verfertiger des schönen Gitters in der Thurnsteiner Schloßkirche. — 1890 kaufte die Schmiede mit 5 Tagwerk der jetzige Inhaber Steinberger um 10 000 Mark. 1878 entstand ein Brand, der noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. — Der Prozeß wegen der Schmiede wurde oben erwähnt (siehe Schloß). Auch mit der Bahnverwaltung hatte das Anwesen einen Streit auszufechten. Die Bahn mit Wärterhaus wurde gebaut 1881, die Wärterstelle aufgehoben 1915.

f) Das Mörtlhaus

(1770 Mörthaus) das Schörgenhaus des Sitzes Schalldorf. Zum erstenmale erwähnt 1753 mit ca. 4 Tagwerk. Früher war immer ein Zimmerer darauf. Die Gebäude sind mit Ausnahme des Stadels noch alt.

Scheibmühle.

Eine arge Verstümmelung des Namens, der früher lautete: Schall- Schällmühle, die Mühle v. Schalldorf, das dritte Anwesen — darum der Mittermayer, aber jünger als die beiden anderen Höfe. 1555 dem Clofen in Gern gehörig, auch 1606, 1752 dem Baron Bercheim, hat aber nie nach Thurnstein gehört. Die Mühle bestand bis 1910. 1914 brannte das ganze Gebäude ab, wurde dann aufgebaut und 1916 mit dem ganzen Besitz von dem „Dreigespann“: Fischer, Bäcker und Staller von Postmünster bewirtschaftet. Am 13. Mai 1925 schlug der Blitz ein, ohne zu zünden.

Schirgenhub.

Schärgen - Schörgenhub. - Gerichtsdiener. Wohl ursprünglich ein Anwesen. Bis 1430 beim Passauer Zehent mitgenannt und 1450 beneficium preconis genannt, mußte 10 kr für Del nach Passau zahlen. Aber schon 1555 werden verzeichnet je ¼ Pau dem Clofner Lehen. Noch 1803 werden die Abgaben an die Clofnerische Lehenstube zu Oberpöring genannt. 1839 gehört Hinter-Schirgenhub unter Rißing — Grundwert 1200 fl. (Wert 1870 6500 fl). Die einstmalige Zusammengehörigkeit wird jetzt noch angedeutet durch das dicke Ineinandergebautsein, das erst 1924 durch den Neubau des oberen Hofgebäudes gelockert wurde. Beide haben sich vergrößert, nur mit dem Unterschied, daß früher Vorder-Schörgenhub (jetzt 37 Tagwerk) größer war, während es heute Hinter-Schörgenhub ist (jetzt 60 Tagwerk), angewachsen von Kogl, Mayer zu Hofing, schon 1758. Stegmühle (darum 12 Tagwerk in der Au), Mühlstraße, Stallerhof. Der Zuwachs von Vorder-Schörgenhub stammt von Reichenberg mit ca. 8 Tagwerk, während nach Raueh mehrere Stücke abgingen. Neben der Bezeichnung: „Vorder- und Hinter-Schörgenhub“ findet sich auch vereinzelt „Ober- u. Unterschörgenhub“. Ein Stein von 1798 sagt, daß das Vordergut vor 1800 gebaut wurde. In der nahe gelegenen Waldung werden heute große Löcher gezeigt mit dem Namen „Einquartierungslöcher“, wo die Leute ihre Schätze vergruben, sogar Tiere. Vielleicht eine Erinnerung aus der Schwedenzeit! Bei der Familiengeschichte trifft das seltsame zu, daß der Hintere Gaisshausen genannt wird, während der Vordere jetzt ein Gaisshausen ist, ohne daß verwandtschaftliche Beziehungen bestehen. Die Reihenfolge auf dem hinteren Hof ist 1600—1794 ununterbrochen die Schörgenhuber. Dann durch Heirat die Gaisshausen von Quinkl, (der Gaisshausen „Söldner am Schörgenhubergut“ stiftete 1821 das Sterbglockengebet um 100 fl), durch Schenkung bekam es eine Hastetter aus Postmünster, die 1839 einen Sperl aus Dietersburg heiratete. Als der letzte Sperl, (Landrat) kinderlos starb, bekam es testamentarisch die Tochter seiner Haushälterin Edmeier, die 1922 den Franz Xaver Gröbl von Schönhof-Nöham heiratete.

Die Familien auf dem Vorderen Gute sind: Im 18. Jahrhundert die Edsurtner, seit 1797 die Dorner (verwandt mit den Pinzenöller 1790), 1866 heiratet ein Andreas Seidl von Rauhed eine Dorner Tochter, zog dann 1867 wieder zur Uebernahme seines väterlichen Anwesens nach Rauhed. 1867 stiftete der Austragsbauer Anton Dorner einen Jahrtag mit 150 fl.

Schleffwagen.

Genannt nach den „Schlechtwegen“. Der Passauischen Domkap. Zehent bereits genannt 1430, dann wieder 1555 und 1669. In diesem Jahre bekommt ihn der Imbslandsche Richter und Lebensschreiber, und zwar den großen und den kleinen. 1585 bayerisch, immer als Hof genannt, „ist sein eigen“. Jetzt noch 90 Tagw. 1744 das Haus gebaut, 1845 die Stallung. Der Hof war immer im Besitz der Familie Schleffwagner, die namentlich um 1600 sehr verzweigt war. (Saam, Postmünster, Meistered) durch Einheiratung seit 1818 die Löffel, von der Höllmühle.

Schmiedgrub.

Eine Schmiede kann nicht nachgewiesen werden, 1555 eine Hube (darum ein Handwerk ausgeschlossen), 1585 bayerisch, der Zehent nach Passau Kapitel 1555. Jetzt noch 60 Tagwerk, also ein Hub geblieben. Das Haus gebaut 1762, umgestellt 1912, der Kuhstall 1854, die Schupfe 1883, der Stadel noch aus alter Zeit mit Ziegelstadel. Die Familie Hagn - Hänkh geht zurück bis 1754, aber nicht immer direkte Abstammung. 1820 bekam es der Andreas Hagen von Krumlehen, Ger. Eggenfelden durch Kauf. 1859 stiftete der Mathias Hagen, Bauerssohn, einen Jahrtag mit 200 fl.

Schned.

Wahrscheinlich ein Personennamen. Wird zum erstenmal genannt 1419, beim Postmünsterer Benefiziums-Stiftungsbrief. Leistung dazu 30 Regensburger Pfg. 1819 waren es nur 17 kr. 1585 genannt ein Viertelpau, ca. 30 Tagwerk, muß dann angewachsen sein (mündliche Ueberlieferung). 1590 der Schned Obmann von Postmünster. Im Jahre 1818 verkaufte hier die Freifrau von Hofmühlen in Thurnstein 2½

Tagw. Waldung und ein halbes Tagwerk Wiesen um 300 fl, aus der noch unveräußerten Herrschaftswaldung. Später wurde das Anwesen wieder kleiner. Jetzt 47 Tagwerk. Die Schönhuber auf dem Hof seit 1795, aber nicht direkte Weiterführung.

Schöned.

Die sonnige Ode. 1555 ein Lehen, dem Clofen in Gern gehörig. Im Kataster mit ¾ Hof bezeichnet, jetzt 53 Tagwerk. Der Wert derselben betrug 1903 9000 Mark. War im Besitze der Schönedner von 1600 bis 1878. (Weiterführung derselben in Fischerwimm.) Durch Uebergabe an die Haseneder in Mitting, durch Verheiratung an die Frank und 1902 durch Kauf an die Rosina Unertl, die einen Huber heiratete.

Schreihof vide vorne.

Schwanhof.

Auch Schwantpaur, - schwenten, reuten. Früher geschrieben Schwanzhof (Schwanzpaur). Die Geschichte ist nicht ganz klar. Wird zu den Edelsitzen wie Saam und Federling gerechnet. Im 16. Jahrhundert Eigentum einer Gögglerschen Familie und wieder dem Caspar und Lienhart Viergold in Schreihof zugehörig, also Schreihof und Schwanhof waren in einem Besitze. 1708 wird das Haringergut genannt und 1720 der Städler (Staller) auf dem Schwanzhof. 1823 gehörte der Haringer zum Patr. Ger. Kienbekh. Der Hof (Stallerhof) war im Besitze der Binderberger aus Neuhofen von ca. 1760 und dann durch Verheiratung der Edmayer bis ca. 1880. Dann kam für beide die Zertrümmerung.

Schnall.

Eine Furche - Weg durch den Wald. Geht auf die erste Siedelung zurück. Bereits 1430 Passauer Zehent. Es werden 2 Schnall genannt, 1533 sind 3 genannt, nämlich „Siegmond zum Oberschnall“, „Siegmond zum Kleinschnallen“ und „Michel Schuster zum Oberschnall“. Auch 1555 werden bei dem Passauer Zehent 3 Häuser erwähnt. Einer davon muß dann

wieder verschwinden, wann, läßt sich nicht genau bestimmen. Die Bezeichnung „Oberschnall“ hat auch gewechselt mit „langem Schnall“ 1675. Großschnall seit 1770. — Das Haus gebaut 1778, wurde 1890 umgebaut. Stadel und Stallung um 1900 errichtet. 1821 wird der Hof „ $\frac{1}{2}$ Hofspan frei eigen“. Heute hat er 67 Tagwerk. Die Erweiterungen durch Holzankauf von Wichtleiten, und eine Wiese von Asang. 1902 war der Wert des Anwesens 24000 Mark. Die Familie geht zurück bis 1600, 3 Söhne haben den Weltkrieg mitgemacht. Einer fiel. 1919 wurde ein Sohn beim Holzarbeiten von Pferd tödlich geschlagen.

Kleinschnall. Haus war im Besitz der Familie Sommer von 1750 bis 1850. Dann kam es 1854 durch Kauf um 3800 fl an Zeilhuber, 1873 wieder durch Kauf um 4600 fl an Bernecker Johann von Berg. 1884 durch Tausch um 8257 Mark an Haushofer von Nöham, 1898 wieder durch Tausch um 7000 Mark an Forster, zuletzt in Bergwagen. Im alten Kataster als ein Achtel-Hof bezeichnet, zählt er jetzt 27 Tagwerk. Der Stadel trägt noch die Jahreszahl 1765. Das Haus wurde umgedreht 1899 und 1914 noch ganz untermauert. Der Besitzer hat den Weltkrieg mitgemacht.

Spendlholzen.

Auch Pöndholzner - Spendholzner - Spahnholz. Wird in den Taufbüchern auch seit 1600 erwähnt. Früher ein Achtel-Gut, jetzt $58\frac{1}{2}$ Tagwerk. Das Haus wurde umgebaut 1890, die Stallung 1894. Am Leonhardttag 1920 hat ein Sturm den Windbrunnen weggerissen. — Die Familien haben mehrfach gewechselt. Die Sperl seit 1842 vom Hoppergut-Pfarrkirchen. Ein Sohn im Weltkrieg seit 1915 42 Monate in franz. Gefangenschaft.

Stapfl.

Personenname. 1555 ein Hub. Stift vom Pfarrer in Tristern; 1585 dem Pfarrer in Pfarrkirchen stiftbar, früher $\frac{1}{2}$ Hof, jetzt 70 Tagw. Bis ca. 1890 ging der Wald fast bis ans Gehöft. Von 1600 bis 1889 immer im Besitze der Stapfl, die nach Isl zogen.

Durch Kauf übergegangen an die Sperl, die 1890 alles umgebaut haben, zuerst das Haus, 1908 die Stallung, 1923 den Stadel und seit 1923 das elektrische Licht.

Stegmühle bei Gollerbach.

Es ist eine spätere Gründung. Eine Zusammensetzung aus der Kumpfmühle, aus Stegn, aus der Mitterkrumgasser-Sölde, aus dem Aspehof (nach einem Kataster von 1865 in summa 21,29 Tagw.) Die Entstehung geht auf 1600 (1609) zurück. Die Grundherren waren die Herrschaften Elosen Gern-Hirschhorn, (1794 ein Sechzehntel-Gut zum Schloß und Hofmark Hirschhorn, auch 1774 und 1838). 1838 wird es bereits ein Achtel Gut genannt. Jetzt 31 Tagwerk. Ein Teil war bayer. Lehen und der dritte Teil gehörte zum Amte Asang. Das Haus von 1767 wurde 1886 umgedreht, 1905 und 1906 das Werk erneuert. 1743 kaufte die Mühle ein Erhart Haberzagl um 540 fl. 1772 kam sie durch Verheiratung an Eller von der Moosmühl in Köflarn, der 300 fl in die Ehe brachte. 1838 war der Uebernahme-Preis 2658 fl. 1865 war dieser 10 000 fl.

Steinbüchl (Steinchuchl).

Steinige Anhöhe. 1430 beim Passauer Zehent erwähnt, 1555 Passauerisch Zehent, $\frac{1}{2}$ Hub. 1555 ein Lehen, (also nie etwas Großes) dem Elosen in Gern gehörig. Jetzt hat es wieder 26 Tagwerk. 1875 wurde das Gut zertrümmert, nachdem schon 1845 ein Teil zu Haus-Nr. 44 $\frac{1}{2}$ weggekommen war, dem sog. „Wöcherl-Anwesen“, das früher 20 Tagwerk zählte, heute noch $11\frac{3}{4}$. 6 Tagwerk kaufte Grausam von Postmünster. In diesem Anwesen hat der Bliß eingeschlagen, aber nicht gezündet. Die Spuren sind heute noch sichtbar. Das 2. Abbruchgut „Brottschelm“ hat 9 Tagwerk (ein Teil auch von Reising). Der Brunnen hat 30 Meter Tiefe. — Die Besitzer wechselten, seit 1911 die Brottschelm. — Auf dem Hauptgut war von 1723—1845 die Familie Seidl, der letzte verkaufte und kam nach Rostauschen, wo er ohne männlichen Erben starb. Die Familie Reitberger seit 1890. Die Stallung gebaut 1922, die Schupfe 1923, der Stadel 1924.

Straß.

Eine alte Niederlassung. Nach Huber soll eine kleine Römerstraße vorübergegangen sein. Jedenfalls sind die 2 Straß schon ca. 1240 bezeugt. Auch im Stiftsbrief 1419. Zusammen sollten sie geben 30 Regensburger Gr. - 22 Kreuzer. Es gibt aber der Hinter- oder Oberstraßer nur 8 kr 2 Pfg. und sein Nachbar auch nur 8 kr 2 Pfg. 1585 werden genannt zwei Straßer, jeder ein Viertelpau „zur Neß Postmünster“ dienstbar. 1555 war ein Straßer Passauisch Domkapitel-Lehen. Auch noch 1681 erwähnt, während in dem nämlichen Akt steht, „ein Hub, Closnerisch Lehen“. Damit wäre der eine, und zwar der Vorderstraßer bereits größer geworden, nach mündl. Ueberlieferung soll der Hof einmal bei 100 Tagwerk besessen haben, heute sind es noch 22 Tagwerk. Die Bezeichnungen haben gewechselt: der Ober- u. Unterstraßer oder der Hinter- und Vorderstraßer, und merkwürdig: das Roten- und Schwarzenstrahnergut. (z. B. 1764). Die Wohnhäuser gehen weit zurück, oben 1771, unten auf 1786. 1764 wurde der Bauer, Georg Straßer auf dem Rotenstrahnergut ermordet. Nach einer Ueberlieferung soll es der eigene Sohn gewesen sein, der später von 4 Ochsen zertiffen worden sei. Die Art soll in den Brunnen geworfen worden sein. — Die Pilgram sind auf dem Gut seit 1798. 1825 fiel eine Bäuerin Pilgram mit 25 Jahren von einem Kirschbaum und war tot. 1875 erkrankte die Bäuerin Magdalena Pilgram mit 38 Jahren im Hausweiher beim Leinwandbleichen. Ein Sohn ist irrsinnig geworden. — Zweimal hat der Bliß in Bäumen eingeschlagen.

Die Familien hatten auf dem Vorderstraßerquart nicht lange Bestand. Erwähnt werden 1762 die Ehlböck bis 1840, dann durch Kauf die Vogginger 1842, durch Verheiratung 1886 Schwarzel — ein Opfer der Inflation — und dann durch Verkauf Buchner. Zwischen beiden Anwesen hat es früher Prozesse wegen Grundstreitigkeiten gegeben.

Stegn.

Beim Steg. 1555 eine Hube genannt. 1585 Closnerisch Gein Lehen, aus dem um 1600 die Mühle

herausgebrochen wurde „so alles vom Stegnergut gebrochen“, somit gehörte auch die Hube Stegen unter Closen Hirschhorn. Jetzt hat das Gut 54 Tagwerk. 1909 wurde das Haus ganz neu gebaut um 4000 Mark. 1910 die zweite Stallung gebaut. Die Familien haben viel gewechselt. Zuletzt haben die Widl von Oschaid hergetauscht. Der junge Widl hat den Weltkrieg mitgemacht, war in der Heimat an den Folgen einer Operation gestorben. Dann durch Verheiratung Kaltenberger aus Walburgskirchen.

Tal.

Im Tal (Zum Unterschied von Engberg). Bereits 1532 ein „Hintertal“ genannt. 1585 Andreas Taler besitzt $1\frac{1}{2}$ Viertelpau, mitkommen 60 Tagwerk. Es war Tal offenbar zuerst eine Hube. Die Bezeichnungen wechseln schon im 17. Jahrhundert zwischen Ober- resp. Hinter- und Unter resp. Vordertal. Das größere Gut war und ist heute noch Obertal mit 65 Tagwerk. Der Stadel zeigte beim Abbruch die Jahreszahl 1757, das Haus umgebaut 1864, die Schupfe 1866, die Stallung 1900. Zur Zeit der napoleonischen Kriege stand der Besitzer 17 Jahre im Feld. (Er kehrte nicht mehr zurück). Er hatte nur zwei Töchter, von denen es die Ueberlebende einem Schießl gab. Weil dieser von einem Baum erschlagen wurde, bekam es dessen Bruder, der Vater des heutigen alten Thallingers, der merkwürdigerweise wieder den Namen, wie der Hof trägt. — Das vordere Gut mit 41 Tagwerk hat heute auch den Namen „Weinzierl“. Der erste Weinzierl wird genannt 1768. Ein Sohn desselben, Joseph Weinzierl, geboren 1777 wurde Priester, war auch Spitalbenefiziat in Pfarrkirchen. starb als Frühmehler in Stubenberg 1832. Die Weinzierl bis ca. 1880. Dann kamen die Vogginger, unter denen 1885 der Stadel abbrannte. 1895 wurde das Anwesen versteigert. Der nächste Besitzer Serfl. der die Tochter des Einsteierers heiratete, starb im Irrsinn. Haus gebaut 1910, Stall 1900

Walln.

Im Walde, alte Ansiedlung. 1512 Eigen des Stiftes Passau, das den Aßterhauserer damit belehnte,

darum 1555 ein Hub, Stift von einem Bauern. Nur 2 fl Gilt, mußten bei der Rentstube Pfarckirchen nach Passau bezahlt werden. Der Hof war immer im Besitz einer und derselben Familie. Von 1600 bis 1731 die Wallner (ein Sohn Johann Bapt. Wallner wurde 1714 Priester und starb als Benefiziat in Rottthalmünster 1787). Durch Einheiratung dann die Kainzelsberger. 1870 hatte die Theres K. einen Jahrtag mit 200 fl gestiftet.

Wies.

Die Entstehung ist nicht ganz klar, aber schon 1646 wird ein Oberwieser genannt. Später hieß es auch Schörge-Wies, weil dahier der Schörge vom Amte Usang war. Nach der Haustradition mußten zwei Buben nach Rußland, die nicht mehr kamen. Auch unter den Franzosen hatte das Anwesen zu leiden. das Mehl wurde versteckt, der Haber im Winter ausgefät. Das Haus war ziemlich öde geworden. Im alten Kataster als 3 Achtel Hof angegeben - 45 Tgw, hatte 1845 bei 62 Tagwerk und heute bei 70 Tagw. Das Haus geht auf das Jahr 1787 zurück, wurde 1924 gründlich renoviert. Der Stadel ist alt und wurde noch unter dem Vater der Frau mit Stroh bedeckt. Von 1748 bis 1897 waren die Lachner auf dem Hof, dann durch Verheiratung Grashuber, die aber zuerst ein Anwesen in Wittibreit hatten und dann 1897 Wies dem Vater der Frau abgekauft haben.

Wies (Unfer-).

Wies in Grasensee genannt. 1585 ein Hof „einem Bürger in Pfarckirchen gehörig“. 1646 war der Wieser „Kirchenprobst in Postmünster“. Neben dem Hof wird schon ca. 1707 ein „Wieserhäusl“ genannt, das heutige Fliegerhaus. 1762 wird ein Wieser Ausbruchhäusl zu Obergrasensee genannt, also die erste Abtrümmerung das Stallhoferanwesen. — Die Familien nennen sich von 1600 bis 1720 die Wieser, direkte Abstammung, dann beginnt ein mehrfacher Wechsel (Hopper, Kolltenberger), dann seit der ersten Zertrümmerung 1767 bis zur zweiten Zertrümmerung um 1880 die Familie Mitterer, deren letzte Tochter 1846 einen Coch

heiratete. Bei der letzten Zertrümmerung kamen 10 Tagwerk an Stahlhofer, 10 Tagwerk nach Grasensee, 36 Tagwerk Ho3 an Bachl Pfarckirchen. 4 Tagwerk an Huber in Ruffing und als letzter Ableger das Wirtshaus, gebaut 1882 mit ca. 6 Tagwerk. Der Gutsrest ist 14 Tagwerk, der 1921 in die jetzige Form umgestaltet wurde und im Besitz der Huber-Familie von Ruffing ist.

Weichsed.

Personenname. In den Jahren 1555 und 1585 ein Hub, Clossnerisch zu Gern Lehen. Der Zehent nach Passau (1555 nach Pfarckirchen verliehen). Wurde mehrmals zertrümmert, jetzt noch 42 Tagwerk. Die Familien haben auch viel gewechselt. 1897 gekauft um 14 050 Mark, 1908 wieder verkauft um 11 050 Mark. 1910 kaufte es um 14000 Mark Ragl aus der Chamere Gegend. Zwei Söhne haben den Weltkrieg mitgemacht, wovon der eine, ein Bäcker, gefallen ist.

Winklschuß.

Auch Winglergut genannt, schon 1474, 1754 Sutor auf der Winkler-Schusterfödde, also gab erst spät das Gewerbe die Anhängung „Schuß“. Eine spätere Niederlassung. Doch erscheint der erste Eintrag in den Büchern 1684. Aus der Sölde mit 12 Tagwerk ist ein Hub herangewachsen zu 42 Tagwerk. 1866 hatte es 26,84 Tagwerk. Zuwachs von Böll, Vorderdobl u. Mühlstraß. Grundherr war wenigstens zum Teil die Irmerische Gutsherrschaft Tettenweis, der Zehent z. T. nach Tristern. jährlich 2,40 fl (1850 mit 40 fl abgelöst). Teilweise zur Kirche nach Pfarckirchen, dafür erhielt der Pflichtige am Michaelitag bei der Abgabe 3 Quart Bier samt Brot, im Anschlag von 6 kr. Das Anwesen ist im Besitz der Hoffstetter seit 1787, hergekauft von Haberzogl. Der zweite Hoffstetter hat es um 1128 fl übernommen. 1874 war der Uebernahmepreis 6000 fl. Der Stadel gebaut 1866, die Stallung 1904, das Wohnhaus 1924, vom Besitzer mit seiner Familie fast ganz allein gemacht, elektrisches Licht 1924. Ein Hoffstetter hatte 1812 den russischen Feldzug mitgemacht, von dem er nicht mehr zurückkehrte. Den Weltkrieg hat der Besitzer als Infanterist ganz mitgemacht, ohne einen Schaden gelitten zu haben.

Wippl.

Ursprüngl. Wipplsberg. Wippl - Personennamen. 1555 ein Hubbau, fürstl. Lehen, 1811 noch genannt königl. lehnbarer Wippl Halbhof. Der Zehent war nach Pfarrkirchen zu geben, eine kleine Gilt von 3 Kreuzer zur Kirche von Postmünster und eine solche von 10 fl nach Maria-Wald wegen des Zieglstadels, der zum Gotteshaus Wald leibrechtsgehörig war. 1727 kamen einige Zuwachse. 1. Die Kreuzwiese auf der Au, die bis dahin mit Postmünster gemeinsam war, um den Preis von 390 fl; 2. die Klingerwiese, zum Kastenamt Eggenfelden erbrechtsweis gehörig um 300 fl; 3. 1818 aus dem Gut Thurnstein 4 Tagwerk gemeinsam mit Anton Enggruber in Saam um 600 fl. Heute hat das Gut 100 Tagwerk. Ein Zieglstadt erscheint auch in der Baugeschichte von Thurnstein, wohin der Wippl Steine liefern sollte, jedes 100 Ziegelschindel zu 50 kr. Auch Steine wollte er liefern, aber weil er die große Menge nicht liefern konnte, baute sich Thurnstein selbst einen Zieglstadt. Der jetzige Hof gebaut 1900, das Haus 1903. Die ältesten Besitzer Attenberger, dann 1807 durch Verheiratung Ligner v. Neuhofen (ein Attenberger war Arzt in Tölz, der auf ein Erbe verzichtete. Ein Ligner (Bruder des Bauern) machte den russ. Feldzug mit, von dem er nicht mehr zurückkam. Der Uebergabepreis 1810 war 2115 fl, durch weitere Verheiratung Kraus von der Stegmühl und dann wieder durch Heirat seit 1822 die Enggruber.

Schächten.

Schächten geht auf Auswaldung zurück. 1555 ein Lehen, 1585 ein Viertelpau Trembeck-Lehen. Als letzter Grundherr ist ein Herr in Loderham genannt. Der Blutzehent war an die Pfarrkirche Pfarrkirchen zu geben. Heute 60 Tagw. Der Hof ist in der Familie Rieger-Oesterreicher seit 1787. 1891 heiratete ein Rieger von Engberg die Schächtenochter und verkaufte dann mit seinem Schwager, der dann „Hölzl“ in Engberg wurde.

Wolfsberg.

Wolf, sicher Personennamen. 1555 hat ein Jörg Wolfsberger eine Sölde. 1585 heißt es „Erasmus

Wolfsberger besitzt ein Sölden „Viergoltsch Lehen.“ Darnach wäre damals nur ein Anwesen gestanden. Auch aus den Einträgen in den Pfarrbüchern hat man im Unterschied von anderen Doppelanwesen den Eindruck, daß es in der ersten Zeit nur ein Anwesen gegeben hat. Sicher werden ein Vorder- und Hinter-Wolfsberg 1708 genannt. Beide Häuser-Anwesen sind noch aus dem 18. Jahrhundert. Ca. 1875 wäre Vorder-Wolfsberg fast durch mit Zündholz spielende Kinder abgebrannt. Die Gefahr wurde noch rechtzeitig bemerkt. Auf dem Vorder-Wolfsberger Anwesen reicht die Familie nachweisbar bis 1708. Sie nannte sich damals Weichseleder. 1834 hatte es ein Traunspurger um 1318 fl übernommen, 1865 heiratete ein Stadthanner hinein, von dem es dessen Bruder käuflich erwarb. Das Anwesen soll früher größer gewesen sein — jetzt 25 Tagw. — früher 30 Tagwerk. Die Erweiterungen hauptsächlich vom Hinterngut. Auch hatte das „Pfarreracker“ unter dem Seihenhaus hieher gehört und wurde erst vom Pfarrer Lanz angekauft. Die Familie Preuß auf dem anderen Gut geht zurück bis 1872. Sie stammt vom Baieregut. 1784 ist ein Knabe im Wasser erstickt.

Wühr.

Name nicht ganz klar, am wahrscheinlichsten doch von einem Bachwehr. 1555 wird der Wührpaur genannt. Ein Hof, den Seyboldstorfern zugehörig, und die Wührmühle eine Sölde, fürstl. Lehen. 1639 spricht ein Johann Mändl von Münichsdorf von einem Gut zu Grasensee, Postmünsterer Pf., welches ein Haus Vierpau besitzt und dabei Erbsgerechtigkeit hat, das er dem Churfürsten eigentümblich überläßt. Dieser Charakter blieb bei beiden bis 1848. Ein Abbruch des Hofes ist seit 1877 das Wirtshaus. Dann die Schmiede seit 1870, Schmiede gebaut 1914 und seit 1884 das sog. Stinglhammerhaus. Der heutige Besitz des Hofes ist nur mehr 28 Tagw. Die Mühle, früher eine Sölde, 1794 eine Achtel-Sölde, hat jetzt 41½ Tagwerk. Dazu wurde 1918 der Huberhof in Wichtleuten erworben mit 43 Tagwerk, wovon bald wieder 10 Tagwerk wegakamen. Die Mühle stand früher bei der Säge, also auf der anderen Straßen-

seite, sie wurde dann 1890 herübergezogen. 1922 neu eingerichtet und 1925 mit einem Motor versehen. Die Familie Maier durch Verheiratung mit einer Wührmüllerin seit 1762 auf dem Anwesen. Einer davon ist 1799 ertrunken. Das Häusl nebenan wird auch Kutscherhäusl genannt, weil der Erbauer, Bruder des Müllers, zuerst Kutscher in Thurnstein gewesen ist. 1794 war der Uebergabpreis der Mühle 1490 fl.

Wichfleuten.

Fichfleite - alte Siedlung. Das Wort Leute deutet an, daß hier nicht ein größerer Hof gestanden hat. Es wird genannt in den hochstift. Saalbüchern „Wichflutten“. Bereits 1555 werden 4 Anwesen genannt. 1. der Stadler, eine Sölde von einem Bauern, 2. der Grabner, eine Sölde. 3. Wibner $\frac{1}{2}$ Hub, Stift von einem Bauern und 4. unter den Elosengütern der Huber, eine Hub. Der Weber genannt 1692. Sein Grundherr war 1819 Tettenweis, und 1838 beim Hafnergut das Paumgartnische Patrimonialgericht Grafensee. Schon 1644 wird eine alte Hafnerin genannt. Dagegen beim Weber - Reitmeier 1827 zeichnet wieder die Herrschaft Ering. 1862 wird das jetzige Hafnerhaus erwähnt als Ausbruch von Fürstberg. Die Familien wechselten mehrfach. 1800 hatte der Staller 40 Mann und 40 Pferde zu quartieren.

Bauten:

1. Staller-Gruber, heute 38 Tagwerk, gebaut vor 100 Jahren.
2. Wimmergut, gebaut 1779, früher 67, jetzt 7 Tagw.
3. Wagner-Wimmer, gebaut 1824 mit 24 Tagw.
4. Grabmeranwesen 1796 erbaut, einmal das größte Anwesen, nun 31 Tagw.
5. Huberanwesen, umgebaut 1760, dazu gehörte einst 35 Tagw.
6. Hafneranwesen, gebaut 1862, früher ganz klein, heute 12 Tagwerk aus Fürstberg und Grabmer.
7. Dullingeranwesen, gebaut 1890 mit 2 Tagw.
8. Weberanwesen.

Waldhörn.

Waldecke. Flurname. 1555 werden zwei Waldhörn genannt, jeder ein Lehen. Die Bezeichnungen waren z. B. 1684 Oberwaldhörn (auch Hinterwaldhörn), 1708 kommt auch die Bezeichnung Mitterwaldhörn vor. Diese beiden Güter wurden vereinigt 1870 mit 98 Tagwerk im ganzen. Jetzt die Bezeichnung: Kleinwaldhörn mit 18 Tagwerk, früher 64; war also das größere Anwesen, wurde 1871-72 zertrümmert. Die Dureder seit 1887. Das andere Gut heißt heute „Großwaldhörn“. Beim Abbruch des hinteren Waldhörn fand sich die Jahreszahl 1727, der Kern ist also heute der kleinste der 3 Waldhör - Mitterwaldhörn. Das Haus umgebaut 1894, Stadel und Stallung um einige Jahre früher. 1796 ist ein Waldhör Cantor bei der Kirche, wofür er 9 fl bekommt. Die Brinninger aus der Wilschhofener Gegend sind auf dem Gut seit 1822. Eine Brinninger Tochter stiftet 1862 einen Jahrtag mit 200 fl. 1883 wurden der Bäuerin beim Aussteigen aus der Eisenbahn die 2 Füße zerquetscht.

Zaun.

Name nicht ganz klar, ob Einfriedung oder Personennamen (Zauner). 1555 genannt unter den Passauer Zehnten 1 Viertelpau, heute noch 31 Tagwerk. 1887 am 21. März abgebrannt. Die Besitzer haben sehr viel und rasch gewechselt, ein Nachbar in Schörghub „dachte“ während seiner Lebenszeit bei 25 Besitzern.

Zeidlhub.

Zeidler - Imker - Bienenhub. Im Jahre 1457 Passauer Amtslehen, muß nach Passau beneficium mellis 2 Töpfe Honig liefern. 1555 ein Hub dem Kaspar Viergolden gehörig in Schreihof. 1585 vom Kapitel Passau belehnt. Jetzt noch 53 Tagwerk, nachdem 1905 7 Tagwerk an die Schachner verkauft wurden. Das Haus ist noch alt. Es stammt aus dem Jahr 1709, Stadel und Stallung ganz neu (1923-25). Die Familien haben mehrfach gewechselt. Es kehren die Namen Zeidlhuber, Hagn, Kuthuber, Eder, Reindl, 1867 Frank, Scheibmüllersohn, 1893 wieder Reindl.

1897 hatte das Anwesen ein Sollfrank, Bahnspediteur um 9750 Mark eingelöst für eine Schuld von 3000 Mark. Seit 1905 die Brandl aus dem bayer. Wald. —

Zellweg.

Zellenbeck, soll noch auf die Mönchszeit zurückgehen. „Die Zelle am Bach“. Es war eine kleine Niederlassung, die Besitzer waren öfter „Musikanten“. Zu seiner jetzigen Gestalt mit 40 Tagwerk ist es aus dem Schaugut und Schwanhof angewachsen. Das erste wird bereits im Jahre 1419 beim Benefiziums-Stiftsbrief genannt mit 26 kr. Nach einer Grabtafel an der Pfarrkirche wurde eine Schauerin (Henglsberger) am 21. Juni 1832 — Fronleichnamstag — umgebracht, während des Gottesdienstes in der Wohnstube. Deren Nachfolgerin, die 3. Frau stiftete 1849 einen Jahrtag mit 200 fl. 1900 wurde das Haus (6 Tagw.) abgebrochen. Das jetzige Zellweghaus wurde gebaut 1890. Die Mitterer beginnen mit dem Jahre 1823. Die Station Kaismühle und die Bahn wurden gebaut 1875-76.

Gott segne die Heimat und ihre Kinder!